Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Januar 1955 — Nummer 4

Loewen, Rev. P. D. R.R. 1, Tolmie Rd. may55

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Laß die Vergangenheit für immer ruh'n,
Sie ist versenkt im Meer der Gnaden;
Auch mit der Zukunft hast du nichts zu tun.
Vertrau dem Herrn! Dich trifft kein Schaden.

Des treuen Heilands Wort gilt auch für dich:
Es wird kein Haar von eurem Haupte fallen
Ohn' euren Vater." Alles, was er sich
Mit dir erseh'n, wird dir gewiß gefallen.

Denn herrlich führt er es mit dir hinaus,
Was er in seinem wunderbaren Rat beschloß;
Doch voll erkennst du erst im Vaterhaus,
Wie seine Huld mit dir war so unendlich groß.

Drum lebe frohgemut der Gegenwart!
Doch nein, viel besser noch sei es gesagt:
Leb' stets in deines Heilands Gegenwart,
Bis bald für seine Braut der Hochzeitsmorgen tagt.

Dann bist du ihm so nah wie nie auf Erden;
Dem Herrn sei Preis und Dank, Halleluja,
Daß wir so bald ihn ewig schauen werden!
Ja, um ein kleines, dann ist Jesus da.

Fritz Freimann.

Gotteserkenntnis.

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33.

Hinter der Gottlosigkeit unserer Tage steht lästerliche Bosheit, aber auch viel Glaubensunfähigkeit. Gott ist unbegreiflich groß. Wer will in das Geheimnis der Dreieinigkeit einzudringen versuchen? Es spottet der Rechenkünste menschlichen Verstandes. Wie Gottes Wesen, so sind auch seine Wege: unerforschlich. Unbegreiflich führt er die Völker und Gericht über Gericht Gottes ist über manche ergangen. Jedoch wer will wagen, über der Gerechtigkeit Gottes zu Gericht zu sitzen? Kein Wunder, wenn auch du in deinen Lebensschicksalen oft nicht ein noch aus weißt. — Gott weiß um diese tiefe Not; deshalb tut er selbst uns das Geheimnis seines Wesens und Willens, seiner Wege und Gerichte kund in seinem Sohn und in seinem Geist. Ein Reichtum von Gotteserkenntnis ist uns geschenkt, übergenug, daß wir allewege an die Wahrheit und Weisheit, Größe und Kraft, Gnade und Treue Gottes zu glauben vermögen.

Als Vater Bodelschwingh noch Pastor in Dellwig in Westfalen, Deutschland, war, erkrankten plötzlich in der fröhlichen Festzeit zu Weihnachten und Neujahr seine vier Kinder an einem schweren Stickhusten, und die armen Eltern mußten alle vier Kinder zum Friedhof tragen. Ein nachgeborener Sohn schreibt in dem Lebensbild seines Vaters über die Zeit: „Der Mutter fingen seit der Zeit die Haare an auszufallen, und noch nach einem Jahre zitterte ihre Hand beim Schreiben. Oft stand sie schluchzend an den Gräbern, und ihren Mann sah man eines Tages mit einem Brett und vier Pfählen zum Friedhof gehen, um an der stillen Stelle, wo die vier Gräber lagen, eine kleine Bank zu machen, damit er dort mit der Mutter zugleich nachdenken könne, was Gott ihnen durch solches Leid sagen wollte. Die geheimnisvolle Tiefe ihres Schmerzes ließ sie neue, ungeahnte Blicke tun in die Geheimnisse Gottes." „Damals", so sagte Bodelschwingh später einem trauernden Vater, „als unsre vier Kinder gestorben waren, merkte ich erst, wie hart Gott gegen Menschen sein kann, und darüber bin ich barmherzig geworden gegen andere."

Gedanken zur 10-jähr. Wiederkehr des Tages,

an dem wir unsere alte Heimat verlassen mußten.

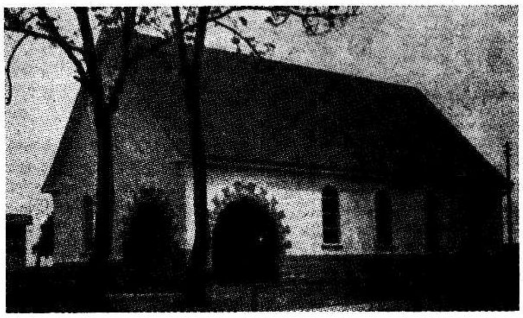
Leitwort: „Gott ist Liebe."
(1. Joh. 4, 16).

Am 24. Januar waren 10 Jahre vergangen, seit wir im deutschen Osten Haus und Heimat verlassen mußten. Der amerikanische Präsident Wilson hatte schon am Ende des 1. Weltkrieges als wichtigsten Punkt der Menschenrechte proklamiert, daß kein Volk gegen seinen Willen losgelöst werden sollte von dem Lande, zu dem es bis dahin gehörte. Trotzdem wurden die Provinzen Posen und fast ganz Westpreußen und Teile von Oberschlesien vom übrigen Reichsgebiet getrennt und ohne Volksabstimmung zu Polen geschlagen. Die Provinz Ostpreußen wurde durch einen polnischen Korridor vom Reich getrennt und wir zwischen Weichsel und Nogat wurden, auch ohne Befragung, zu einem sogenannten Freistaat Danzig ge-

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Bethaus der Menn.-Gemeinde in Luxemburg.

Die neue Kapelle in Roßwinkel, Luxemburg.



Auf dem schönen Hofe der Familie Nafziger, Roßwinkel/Consdorf, ist für die Mennonitengemeinde Luxemburg endlich eine schöne Kapelle entstanden. Sie konnte am 26. September 1954 unter großer Anteilnahme eingeweiht werden.

Von der Elsässischen Konferenz, zu der die luxemburgische Gemeinde gehört, wurde Prediger Henri Goldschmidt delegiert. Aus der Französischen Konferenz war Josef Müller, Toul, zugegen. Er brachte auch seinen Gesangverein und mehrere andere Gäste mit. An der Einsegnung nahm ferner Bruder Beck aus der Gemeinde Diesen teil. Diese Gemeinde hatte übrigens ihr Tauffest verschoben, wodurch sie dann zahlreich bei der Einweihung vertreten war. Ferner hatte die Gemeinde Luxemburg auch den protestantischen Pfarrer, Landesbischof Housse aus Luxemburg-Stadt eingeladen. An dem denkwürdigen Tag nahmen auch einige Schweizer Brüder und Schwestern teil, darunter Lehrer Pulver und seine Frau. Unsere amerikanischen Brüder waren vertreten durch die Geschwister Wall.

Br. Cornelius Wall hielt anschließend 3 Tage Evangelisation in der neuen Kapelle. Dann half er bis zum folgenden Sonntag den beiden mennonitischen Missionaren Miller und Fretz mit Bibelvorträgen in Esch und Düdelingen. Diese beiden Brüder haben bei der Einweihung ebenfalls mitgewirkt. Auch haben sie sich bis auf weiteres zur Verfügung gestellt, der verwaisten Gemeinde Luxemburg die Versammlungen zu halten, soweit es die Zeit und die Kraft erlaubt. Zugegen war auch der Evangelist de Smidt aus Belgien.

Bevor die eigentliche Feier begann, wurde des am 16. Juli 1954 heimgerufenen Aeltesten Br. Joseph Oesch in einigen stillen Minuten gedacht.

Der Herr segne die Gemeinde Luxemburg, daß sie auch geistlich gebaut werde.

Samuel Geiser,
Tramelan, Schweiz.

Vier Generationen.

Urgroßvater Johann G. Ewert, geb. am 16. Sept. 1874, Molotschna Südrußland, gegenwärtig wohnhaft auf 832 S. Sumas Rd., R.R. 1, Sardis, B.C. — Sohn Peter Ewert, geb. am 4. April 1902 in Orenburg, Rußland. — Großtochter Fr. Mary Fedrau, geb. Ewert, geb. am 16. Nov. 1930 in Sardis, B.C. — Urenkel Richard D. Fedrau, geb. am 9. Mai 1954 in Sardis, B.C.

Nachrichten:

— Kanadas Hauptpostmeister dankt hiermit allen die es angeht für: – 1. Rechtzeitiges Absenden aller Weihnachtskarten und -pakete. Dank dem Entgegenkommen konnten Beförderung und Ablieferung fast ausnahmslos vor dem Feste ausgeführt werden; – 2. Richtigeres Adressieren und Verpacken aller Postsachen denn je zuvor in der Weihnachtssaison. Weiter dankt er den Zeitungen und Blättern in verschiedenen Sprachen dafür, daß sie die Bevölkerung dieses Landes über die Wünsche der Postbehörden richtig informiert haben.

— Auf Seite 8 finden die Leser den Anfang eines Tatsachenberichtes über die Schicksale kanadischer Rückwanderer nach Sowjetrußland

— Laut telegraphischer Nachricht ist Franz J. Willms, Chilliwack, B.C., am 23. Januar an Herzschlag gestorben. Das Begräbnis findet am 28. Jan. von dem M.Br.G.-Bethause an Broadway aus statt.

— **Vom 30. Jan. bis zum 6 Februar findet am Tabor-College die 44. Bibelkonferenz statt.** Dienen werden Pred. B. J. Braun von Dinuba, Calif., und Dr. Ernest L. Ackley vom Central Baptist Seminary, Kansas City, Kans. Br. Braun wird an den Vormittagen über das Buch Daniel sprechen und an den Nachmittagen in Deutsch über die Seligpreisungen. Dr. Ackley behandelt an den Vormittagen die Psalmen und an den Nachmittagen die 5 kleinen Propheten. Die College-Leitung ladet allseitig ein zu dieser Bibelkonferenz.

— Am 14. Januar landeten in Winnipeg Isaak Friesen, 35, Frau Lily, 33, mit Tochter Gertrud, 6, aus Paraguay. Sie fuhren zuerst zu Frau Justina Janzen, 603 Home St., Winnipeg, und dann zu Frau Friesens Eltern, Joh. Vogts, Emerson Rd., R.R.5, Abbotsford, B.C. Isaak Friesen stammt aus Alexanderkron, Slawgoroder Ansiedlung, Sibirien, und fuhr 1934 über Charbin nach Paraguay.

— Die Konf. der Mennonitengemeinden von Alberta hat in Edmonton eine Kirche gekauft, denn es kommen dort immer mehr Mennoniten hin. Das Bethaus steht an der Ecke von 91st St. und 80th Ave. Gottesdienste finden sonntäglich von 9.30 bis 10.45 Uhr morgens statt und an jedem 2. Sonntag abends, weil die Kirche vorläufig auch noch von den Verkäufern benutzt wird.

— Die M.Br.G.-Missionsbehörde berichtet: Missionar John B. Kliewer und Familie fuhren am 15. Jan. von New York per Schiff ab zurück auf das Missionsfeld in Belgisch-Kongo. — An

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Die Buße der Gläubigen.

Vortrag von Pred. A. H. Unruh auf der Prediger- u. Diakonenkonferenz, am 5.—6. Nov. 1954 in Winnipeg abgehalten.

(Schluß)

b) **Wie vollzieht sich die Buße der Gläubigen?**

Sie ist ihrer Art nach nicht anders als die Buße in der Bekehrung. Der Unterschied liegt in der Tiefe des Urteils über die Sünde.

Wenn wir uns nach einem Beispiel umsehen, so finden wir es in dem Apostel Petrus. Seine Buße begann mit einem bitteren Leidtragen über die sündliche Tat, „er weinte bitterlich". Das war die bewußte Verurteilung seiner selbst und seiner bösen Tat. Die andere Erfahrung zu seiner Wiederherstellung war die persönliche Begegnung mit dem auferstandenen Herrn. Weiter folgte der öffentliche leise Tadel in der dreifachen Frage nach seiner Liebe. Als er später in Antiochien in die Sünde der Heuchelei fiel, wurde er von Paulus öffentlich gestraft. So konnte Petrus wiederhergestellt werden, weil er, wie er sich später ausdrückte, sich zur Buße gekehrt hatte. Er gab sich innerlich den Regungen des Heiligen Geistes hin.

Jakobus und Johannes betonen bei der inneren Wiederherstellung das Bekenntnis der Sünde im Verlangen nach der Reinigung von aller Untugend.

Nach den Sendschreiben bekennt man in der Buße auch die ungeistlichen Zustände und die falsche Richtung im Dienst. „Gedenke, wovon du gefallen bist." „Gedenke, wie du empfangen hast zwecks Wiederherstellung." „Tut Buße über den lauen Zustand." — Es gilt, Gott und seinem Worte auf der ganzen Linie recht zu geben.

Wenn wir an ein alttestamentliches Beispiel denken, so nehmen wir Davids Bußgebet zum Muster. Für die gemeinsame Buße steht Daniels Bußgebet in Daniel 9 uns als Muster vor Augen.

III.

Welche Bedeutung hat die Buße für unser Heiligungsleben?

Der Apostel Johannes sagt: „Wer solche Hoffnung hat, d. h. die Hoffnung, einst dem Herrn gleich zu sein, der reinigt sich, gleichwie er rein ist." Damit deutet er an, daß das Heiligungsleben nicht ohne Buße abgeht.

Pastor Jellinghaus schreibt in seinem Buche: „Das völlige, gegenwärtige Heil durch Jesus": „Die Buße zur Glaubensannahme Jesu ist etwas Einmaliges, aber etwas Bleibendes."

Wir müssen hinzufügen, daß die Buße eine bleibende Bedeutung für das Christenleben hat, und daß in einem echten Christenleben an der einmaligen Buße und Abkehr von der Sünde immer treuer und entschiedener festgehalten wird, und daß sich die einmalige Buße nachher noch mehr vertieft. Wo im Neuen Testament die Aufforderung zur Buße an gläubige Christen ergeht, da ist es nicht eine allgemeine Ermahnung an alle Christen, sondern eine ernste Warnung zum Zur-Einsicht-kommen und Sich-abkehren von einer bestimmten Sünde. (Offbg. 3, 19).

Diese angeführten Ausführungen zeigen, daß der Gläubige lernt, es mit jeder Sünde genau zu nehmen. Er begnügt sich nicht mit dem Bekenntnis eines allgemeinen Sündertums, sondern nennt jede erkannte Sünde mit Namen und legt sie ab.

Das Heiligungsleben hat zwei Seiten: das Ausziehen und das Anziehen. Alle, die geheiligt werden, sind durch das Opfer Jesu Christi vollendet auf einmal. Wenn nun Christus in uns wohnt, so verurteilt er alles, was aus unserer alten Natur aufsproßt, und treibt uns zum Ablegen aller uns zum Bewußtsein gekommenen Unterlassungs- und Begehungssünden. Das geht nicht ohne Reue ab. Diese Reue befähigt uns, die Heiligung des Geistes und des Leibes in aller Aufrichtigkeit zu suchen.

Alfred Rooth sagt: „Dieser Prozeß der Heiligung vollzieht sich nur soweit, wie in einem Menschenleben der Boden für eine gründliche Buße durch das Ringen des Geistes Gottes in ihm erst wiedergewonnen ist."

Der tieffromme nud geheiligte Otto Stockmayer äußerte sich wie folgt: „Die meisten Christen heutzutage kränkeln schon zu sehr, daß jede Sünde jene Todesbitterkeit, jenes Namenlose, jene gottgewirkte Seelenarbeit hervorrufen könne, durch die uns die Gnade dem Reich der Sünde entrückt. Sie sind dieser wahrhaftigen, gottgewirkten Reue nicht fähig, weil ihnen die Furcht Gottes, der Sinn für Gottes Heiligkeit, Größe und Majestät abhanden gekommen ist, und dieses wiederum, weil sie sich daran gewöhnt haben, mit den Gedankengütern, die Christus uns durch sein Sterben erworben hat, leichtsinnig umzugehen."

Ich füge hinzu: Mit aufrichtiger Reue über das Böse in unserem Leben verschaffen wir dem Herrn Jesus mehr Raum, sodaß er sich in uns auswirken kann, daß es zum guten Werk kommt.

Diesen Gedanken drückt der Apostel Paulus in dem Worte aus: „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christo Jesu." — Inbezug auf das praktische Leben sagt er: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite mit seinen Händen, damit er habe zu geben dem Dürftigen."

IV.

Welche Folgen hat die Buße der Gläubigen?

Die Buße der einzelnen Gläubigen und die der Gemeinde bewirkt es, daß die Welt die Heiligkeit Gottes erkennt.

In Indien sagte ein Heide zu andern, als in der Gemeinde eine Bußbewegung durchbrach: „Gehe nicht hin, denn Gott ist unter ihnen." Die Welt lernt an unsere Aufrichtigkeit glauben und erkennt, daß Gott uns liebt.

Die Folgen der Reinigung erwähnt der Apostel Paulus in 2. Tim. 2, 21: „Wer sich nun reinigt von solchen Leuten, der wird dem Herrn ein geheiligtes Gefäß sein, dem Hausherrn gebräuchlich und zu allem guten Werk geschickt." Diese Reinigung ist nicht nur eine äußere Absonderung, sondern eine Reinigung von ihrem Einfluß, durch den man so leicht in der Seele befleckt wird. Wir werden auf diese Weise fruchtbar und zu allem guten Werk geschickt.

Nach Hebr. 9 werden wir fähig, Gott zu dienen, wenn unser Gewissen gereinigt worden ist.

Als sich die Gemeinde zu Jerusalem von Ananias und Saphira gereinigt hatte, kam die Furcht des Herrn über die Leute, so daß niemand es wagte, sich zu ihnen zu tun.

Durch das Selbstgericht verlassen wir den Gerichtsboden und bleiben unter der Segenswolke, werden zu Gesegneten des Herrn, durch die Gott andere segnen kann.

Eine passende Illustration hierzu finden wir in dem Buche „Er führet mich auf rechter Straße" von Pastor Ernst Modersohn (zu beziehen von The Christian Preß, Ltd., Winnipeg): „Große Dinge hatte der Herr in Mühlheim zu tun. Aber dazu mußte er sich zuerst das Werkzeug zubereiten. So führte der Herr auch mich zuerst in die tiefe Buße hinein, weil er mir auch bei der Erweckung eine Aufgabe zugedacht hatte, die er geben wollte. Ich wohnte dieser Versammlung unter Pastor Pauls' Leitung bei. Er sprach über Reinigung, und daß es der Wille Gottes sei, uns rein und heilig darzustellen. Dabei sagte er: „Soll ich dir sagen, Kind Gottes, was dein Leben von der Bekehrung bis jetzt gewesen ist? Es war eine große Schande." Mit diesem Worte ging Modersohn nach Hause. Er war eigentlich entrüstet über dieses Wort. Zu Hause ging er ins Gebet und fragte den Herrn, ob sein Leben ein große Schande gewesen sei. Der Herr bejahte es. Es war für ihn eine große Demütigung. Aber der Herr zerbrach ihn noch mehr, bis er Ruhe im Worte fand, das Johannes geschrieben hat: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Nach diesem schenkte der Herr eine Erweckung. Vorher hatte sich Modersohn durch ein Bekenntnis von einem geheimen Bann befreit, der durch eine Unwahrheit auf seiner Seele gelegen hatte. So führte der Herr ihn durch die Reinigung und Vertiefung des Glaubens zur fruchtbaren Arbeit.

V.

Wie gestaltet sich die Seelsorge an dem Bußfertigen?

Wie wir bereits gesehen haben, ist die wahre Buße der Gläubigen, die sich verschuldet oder verirrt haben, eine Wirkung des Heiligen Geistes. Der Herr deckt die Sünde unmißverständlich auf und gibt Zeit zur Buße. (Offbg. 2, 21).

Wenn der Seelsorger diese Wirkung des Heiligen Geistes sieht, besteht ein seelsorgerischer Dienst in erster Linie darin, daß er die reuige Seele vom allgemeinen Klagen über die Verderbtheit zum bestimmten Bekenntnis führt. Dann leitet er sie als besudelte Person zu Jesus und zum völligen Glauben an die Vergebung der Sünden im Blute Jesu.

Der Seelsorger kann nur aufrichtige Personen zur Heilsgewißheit führen. Personen, die durch ihre Schilderung des Herganges der Sünde die Macht der Versuchung zeigen wollen, suchen ihre Sünde zu entschuldigen. David kam unter Nathans seelsorgerischer Arbeit zum Bekenntnis: „Ich habe gesündigt wider den Herrn."

Der Bußfertige muß lernen, seine Sünde im Lichte des Evangeliums zu beurteilen, als die Sünde eines Kindes gegen den Vater und sein Wort in Christo Jesu.

Dr. Thurneysen äußerte sich wie folgt in seiner Lehre von der Seelsorge: „Der vom Bußwort Angeredete wird von einer bestimmten Sünde zu einem neuen bestimmten Gehorsam verpflichtet. Er wird aufgerufen, dies und das Sündige, das er bisher getan hat, zu lassen und dies und das, das er nicht getan hat, endlich zu tun. Dieser Aufruf zum Gehorsam ist nicht ein neues Gesetz, das er in eigener Kraft erfüllen muß, sondern er ist, wenn er auch in der Gestalt solch bestimmter Weisungen und Befehle ergeht, die neue Freiheit aus der heraus er nicht mehr muß, sondern darf und kann, was er vorher der Sünde wegen nicht konnte und auch nicht durfte. Die Gnadenbotschaft ist zur bewegenden Kraft geworden, in der er wandert und nicht müde wird. — Aber das Reden von der Sünde darf keinen Augenblick gelöst werden von der Vergebung. Wenn dieser Zusammen-.

(Fortsetzung auf S. 3, 1—2)

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.) im Dezember 1954.

A. A. Peters, Boissevain, Man. $15; Emmaus M. Gem., Sask. $400; Mr. Clifford E. Nikkel, Edmonton, Alta. $100; Mrs. Rose Nickel, Wymark, Sask. $14; M.Br.-G. Steinbach, Man. $57; M.-Gem. Steinbach, Man. $39; M.B.G. Niverville, Man. $67.97; M.B.G. Holmfield, Man. $23.84.

Durch Menn. Prov. Relief Committee, Alta.: M.B.G. Coaldale $228.36; M.B.G. Grassy Lake $38.16; M.B.G. Linden $65.35; M.-Gem. Springridge $27.68; Munson Gruppe $5; M.-Gem. Springridge $17.58; M.-Gem. Vauxhall $11.60; M. G. Tofield, $33; M.G. Gem $24.83; M.G. Rosemary $95.90; M.B.G. Lindbrook $30; M.B.G. Pincher Creek $8; M.B.G. La Glace $45.04; Gruppe Lacombe $20.

Tabea-Verein, Grünthal, Man. $30; M.G. Ebenfeld, bei Herschel, Sask. $27; M.G. Arnaud, Man. $47.35; M.B.G. Justice, Man. $100; M. B. G. Herbert, Sask. $42; M.-Gem. Niverville, Man. $15.18; M. B. G. Lena, Man. $29.84; M. B. G. Leamington, Ont. $49.06; M. B. G. St. Catharines, Ont. $44.69; M.B.G. Vineland, Ont. $111.06; M.B.G Virgil, Ont. 115.25; M. B. G. Springstein, Man. $35; Schönfelder M.G., Pigeon Lake, Man. $23; M.G. Niverville, Man., Frauenverein $25; M.G. Whitewater, Man., S.-Schule $9; M. B. G. Alexander, Man. $100; M. G. Eigenheim, Sask. $13; M.B.G. Newton Siding, Man. $96.51.

Menn. Relief Com. of Manitoba, Anleihe f. Paraguay $2000; M.B.G. Südende, Winipeg, Man. $35; M.G. Emmanuel bei Compaß, Sask. $17.20; M.G. zu Rivers, Man. $20.83; M.B.G. Domain, Man. $23.07; M. B. G. Alexander, Man. $54.59; M.B.-Gem. Alexander, Man. $125; Schönwies. Gem., Grupe Oak Lake, Man. $65; Schönwieser Gem., Gruppe Oak Lake, Man. $24; M.B.G. Morden, Man. $38.97.

Menn. Prov. Relief Committee of Sask. $875.07; Menn. Prov. Relief Com., Anleihe für Paraguay $3000; M.-Gem. Manitou, Man. $7; M.G. St. Catharines, Ont. $182.71; Konferenz der Ver. M.-Gem. Ont. für Paraguay $500; M.G. Crystal City–Mather –Snowflake, Man. $42.50; C. A. De-Fehr, Winnipeg, Man. $50; M.B.G. Lena, Man. $17.77; J. A. Jantzen, Chortitz, Man. $140.

Menn. Prov. Relief Committee Sask. $693.80; Rosenhof, North School, Morris, Man. $24.34; M.B.G. Alexander, Man. 59.54; Mrs. John Letkemann, Mullingar, Sask. $5; M.B.G. N.-Kildonan, Man. $125.73; M.B.G. Südende, Wpg. $54.19; M. G. Glenlea, Man. $20; M.-Gem. zu Rivers, Man. $32.86; Menn. Gruppe bei Sperling, Man., Frauenverein

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

$100; M.B.G. Steinbach, Man. $58.00.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C. $1182.50.

Durch Menn. Prov. Relief Committee of Alta.: Gruppe Namaka $25; M.G. Vauxhall $21; M.G. Rosemary $41.65; M.B.G. Gem $30.05; M.G. Didsbury $8.05; M.B.G. Vauxhall $36.06; M.G. Tofield $29; M.Gem. Coaldale $135; M.B.G. Linden $72.45; M.B.G. La Glace $100; M.B.G. Grassy Lake $18.07; M.B.G. Calgary $40.59. Bei Besuch von Br. Fr. Wiens: Ansiedlung Vauxhall $35.89; Rosemary—Gem 88.27; Didsbury $54.58; Tofield—Lindbrook $39.80; Calgary – Stadt $64.25; Coaldale $82.64.

Jugendorganisation der Menn.-Gemeinde Rosemary $77.21.

Total: $12.854.48.

C. A. DeFehr, Kassierer.

Pred. Abram J. Neufeld und Familie.

Br. Neufeld und Frau, und von l.n.r. die Kinder Thomas, Garry und Charles.

Am 13. Dezember ging die Familie Neufeld an Bord des Dampfers, der sie nach Deutschland bringen sollte, wo Br. Neufeld im Auftrage der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde in der Mission in Oesterreich arbeiten sollte.

Br. Neufeld wurde 1951 am M.Br.G.-Bibelkollege in Winnipeg graduiert, unterrichtete 1952–53 an der Bibelschule in Yarrow, B. C. 1953–54 war er Pastor einer Gemeinde in Kief, N.-Dakota. Als weitere Vorbereitung für den Dienst in Europa studierte er noch ein Semester am Tabor-College, Hillsboro, Kansas.

Schw. Neufeld ist eine geborene Irene Löwen aus Steinbach, Man. Br. Neufeld stammt von Niverville, Man. Am 1. Dez. fand ein Abschiedsfest in der M.-Br.-Gem. in Steinbach statt. Geschwister Albert Löwen, Steinbach, brachten die abreisende Familie im Auto bis New York.

Laut Bericht von L. Schmitz in dieser Nummer, sind sie dort zuerst in Neuwied gewesen, und dann an ihren Bestimmungsort nach Linz, Oesterreich, gefahren.

Am 17. Januar verließ auch Schw. Maria Foth Winnipeg mit demselben Reiseziel.

Neuwied, Deutschland.

Zu Beginn des Jahres 1955 grüßen wir alle Geschwister in Amerika mit Psalm 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Ja, voll Lob und Dank dürfen wir zurückblicken:

Geschwister J. W. Vogt arbeiten noch in aller Treue unter uns; Geschwister Johannes Wieneke sind wohlbehalten in Hillsboro, Kansas, angekommen und wurden herzlich aufgenommen. Schwester Schulz, die Anfang Dezember 1954 von hier zu ihrer Tochter nach Chikago fuhr, ist auch gut an ihrem Ziel eingetroffen. Wir werden diese Geschwister nicht vergessen und ihrer weiterhin im Gebet gedenken.

An den Sonntagen vor Weihnachten zeigte uns Br. Vogt in den Predigten die Verheißungen des Messias und seine Beschreibung im Alten Testament. Dadurch wurde unsere Gewißheit bestärkt, daß alles von Jesu zweitem Kommmen eintreffen wird, wie sich auch die Prophetien von seinem ersten Kommen erfüllt haben.

Eine besondere Freude war es auch für uns, daß nun Geschw. Abraham Neufeld aus Steinbach, Man., gekommen sind, um in Oesterreich zu arbeiten. Der Herr hat die Gebete der Kinder Gottes in Amerika und hier erhört und sie sicher zu uns geführt, ohne daß sie während der Fahrt einen Sturm erlebten. Wir haben sie inzwischen kennen und lieben gelernt. Am 1. Weihnachtstage wurden sie uns vorgestellt. Br. Neufeld hat uns verschiedentlich mit dem Worte gedient.

Am 2. Weihnachtstag hatten wir nachmittags eine Weihnachtsfeier. Kinder und Jugendliche sagten Gedichte auf und sangen Lieder. Auch der Chor hatte einige besondere Lieder eingeübt. Es waren ca. 80 Kinder und viele Erwachsene erschienen. Die Kinder erhielten am Schluß eine kleine Gabe.

Am Silvesterabend versammelten wir uns um 10,30 Uhr abends. Nach Ansprachen von Br. Neufeld und Br. Vogt, einigen Chorliedern und einigen Gedichten, gingen wir mit Gebet ins neue Jahr hinein, in dem wir auch wieder Gottes Führung bedürfen, da wir ohne ihn keinen Schritt gehen können. Zum neuen Jahr gab uns Br. Vogt die Losung mit auf den Weg: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst." (Josua 1, 9).

Ganz überrascht waren wir, als uns am 2. Januar 1955 Päckchen ausgeteilt wurden, die eine Sonntagsschulklasse junger Mädchen von Cordell, Okla., USA, für junge Mädchen von hier gepackt hatten. Wir danken allen Gebern von ganzem Herzen, zumal dadurch die innere Verbindung im Herrn sichtbar wurde. Auch den Indianer-Geschwistern im Süden der USA danken wir für die „Peffernüsse". Bei der Kinderbescherung waren sie zwar noch nicht da, haben uns allen aber dann nach Eintreffen doch noch gut geschmeckt. — Der Herr segne Euch alle reichlich für Eure Liebe.

Einen großen Segen durften wir dann am 9. Januar d. J. empfangen. Zehn Seelen folgten dem Herrn in der Taufe. Am Vormittag kamen wir um 10 Uhr im Raiffeisenhof in Neuwied zusammen. Wir hörten noch 3 Zeugnisse (2 von jungen Schwestern, die von Südamerika zurückgekommen waren, wo sie sich bekehrt hatten). Die anderen 7 Täuflinge und eine junge Schwester, die schon in einer anderen Gemeinde getauft war, hatten ihr Zeugnis schon am Mittwochabend gegeben. Kurz vor 11 Uhr fuhren wir mit einem großen Omnibus und Br. Vogts Wagen nach Köln, wo uns die Baptistengeschwister ihre Kapelle mit einem Taufbecken zur Verfügung gestellt hatten. Dort begann um 2 Uhr die Tauffeier. Nachdem zehn Geschwister in die M. Br. - Gemeinde aufgenommen waren, nahmen wir das Abendmahl. Der Herr hat uns nach diesem segensreichen Tag auch wieder gut nach Hause gebracht.

Bei den Zeugnissen mußten wir immer wieder hören, daß Geschwister C. N. Hiebert den Weg zu ihrer Bekehrung gebannt hatten. Der Herr möge es ihnen reichlich vergelten, was sie hier getan haben. Ja, liebe Geschwister Hiebert, wir beten weiterhin für Euch und Eure Arbeit in Amerika. Möge sie auch dort Früchte zeitigen wie hier.

Wir bitten alle Geschwister in Amerika, mit für die Getauften zu beten, daß der Herr sie erhalten und fördern möchte.

Geschwister Neufeld fahren am 12. Januar in ihr Arbeitsfeld. Geschw. Vogt werden sie hinbringen und einführen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr Geschwister Neufeld dort in Oesterreich reichlich segnen und zum Segen setzen möge.

Luise Schmitz.

Aeußere Mission.

Deverakonda, Hyderabad, Deccan, India.

„Der Herr denkt an uns und segnet uns." (Ps. 115, 12).

Die Wahrheit dieses Wortes haben wir als Missionsarbeiter in den Tagen der Konferenz in besonderer Weise erfahren. Am 28. Dez. durften wir uns in Gadwal fast vollzählig versammeln. Geschw. Schmidt und die Schwestern Neufeld und Ediger nahmen uns freundlich auf und bewirteten uns aufs beste. Manches konnte in den folgenden Tagen wieder geregelt werden für das kommende Jahr. Zudem hatten wir immer wieder Gelegenheit, uns an dem teuren Worte Gottes zu erbauen und in der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinen Kindern Kraft zu sammeln für den verantwortungsvollen Dienst, in dem wir stehen. Von diesen Segensstunden möchte ich etwas mitteilen.

Br. Kasper leitete in der Gebetsstunde am Anfange der Konferenz. Aus Joh. 11, 1—6 betonte er besonders die Verse 7 u. 16. Wir wurden vor die Frage gestellt, ob wir willig seien, mit dem Herrn mitzuziehen, auch dann, wenn es Verfolgung oder sogar Tod bedeute. Eine tiefe Erkenntnis der Liebe Christi für uns, kann in uns diese Willigkeit bewirken. Nach der Gebetsstunde begrüßte der Vorsitzende der Konferenz, Br. J. Dick, alle Anwesenden mit den Worten aus Jes. 55, 12: „Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden." Welch eine herrliche Verheißung für die kommenden Tage und für das neue Jahr! Die Schwestern Lepp, Harder und Töws, die vor etlichen Tagen ins Feld zurückgekehrt waren, wurden herzlich willkommen geheißen. Diese sprachen dann auch ihre Freude aus und übergaben uns warme Grüße aus der Heimat. Die Versicherung, daß zu Hause viele für uns beten, war für uns eine Stärkung und Ursache zur Freude und Dankbarkeit.

Mehrere Brüder dienten in den darauffolgenden Tagen mit sehr zeitgemäßen Botschaften. Br. Lohrenz schilderte in vier Botschaften die apostolische Gemeinde — ihre Einheit, ihre Treue zum Herrn und zu seinem Wort, ihr Zeugnis, und ihre Kraft. Von Br. Wiebe wurden wir durch das Johannes-Evangelium geführt, indem wir die Worte Jesu an seine Jünger als auch an uns, betrachteten. Durch 1. Kor. 6, 9 wurden wir durch Br. Poetkers Botschaft wieder an die große Wahrheit erinnert, daß unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Um ein fruchtbares Leben zu führen, müssen wir ihm vollen Raum geben, damit er in und durch uns seine Kraft offenbaren kann. Die Schwestern am Orte dienten mit etlichen Trio-Gesängen.

Am ersten Abend versammelten wir uns zu einer Weihnachtsfeier unter der Leitung von Dr. Fröse. Nochmals wurden wir duch Kindermund an das Kommen unseres Heilandes auf diese Welt erinnert. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! Dr. Friesen zeigte an Hand von Zeichnungen an der Wandtafel, daß die Propheten des Alten Bundes, durch den Heiligen Geist getrieben, von dem Kommen Jesu zeugten. Unser Glaube ruht auf einem festen Grunde, auf dem Worte Gottes, das ewiglich bleibt. Nach der Weihnachtsfeier hatten wir noch die besondere Freude, die Zeugnisse derer zu hören, die dem Herrn in der Taufe folgen wollten. Es waren Garry und Garth Schmidt, Jacky Kasper, und Willy Dick, die uns in kindlicher Weise erzählten, wie der Herr sie gesucht und gefunden hatte. Am nächsten Vormittag, nach einer Botschaft von Br. Balzer nach Röm. 6, wurden die vier auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Br. Lohrenz getauft. Abends versammelten wir uns dann zur Aufnahme der jungen Brüder und zum Abendmahl. Br. Balzer diente mit dem Wort. Mit Hebr. 12, 24 wies er besonders hin auf die

(Fortsetz. auf S. 6—1)

(Fortsetzung von Seite 2, 3—4)

hang zerrissen wird und wenn wir im seelsorgerischen Gespräch auch nur einen Augenblick lang die Erinnerung an die Barmherzigkeit aussetzen lassen, dann ist alles verloren. Wir ermahnen dann wohl, decken auf und strafen, aber in gesetzlicher Weise. Ein sicheres Kennzeichen dafür, daß wirklich evangelische Buße gefördert wird, liegt darin, daß das Gespräch bei aller Strenge doch ein herzliches, befreiendes und letztlich freudiges Gespräch ist."

In dem seelsorgerischen Gespräch kommt es zum Bekenntnis der Sünde, zur Beichte. Sie ist eine freiwillige, offene Aussprache über die inneren Hindernisse zum völligen Frieden. Laut Wörterbuch von Melzer ist das Zeitwort „beichten" wurzelverwandt mit dem Worte „bejahen". Man bejaht in der Beichte seine Sünde. Die echte Beichte ist eine Rede zu Gott, wenn auch vor den Ohren eines Menschen, sie ist ein Beten; sie ist den Bußpsalmen gleich.

Es ist bedeutungsvoll, wenn der Bußfertige, wenn notwendig, von selbst die Einzelheiten seiner Sünde darlegt und es nicht erst auf das Dringen des Seelsorgers hin tut. Der Seelsorger nimmt beim Forschen nach Einzelheiten dieselben zu sehr in seine Phantasie auf; der Beichtende ist in Gefahr, die Sünde zu beschönigen. Der Heilige Geist soll das Bußgespräch und auch die Beichte leiten.

Gerettet ist der Bußfertige erst dann, wenn er die Vergebung der Sünde im Glauben ergreift. Der Seelsorger hat die Aufgabe, den aufrichtig Reuigen zu der Quelle aller Reinigung zu führen. Durch den Glauben wird das Herz gereinigt, wie Petrus sich in Apg. 15, 9 ausdrückt.

Wie der Herr Jesus zu der Ehebrecherin sagte: „Sündige hinfort nicht mehr", so ist es auch notwendig, den bußfertigen Gläubigen zu ermahnen, mit der bekannten Sünde durch die Kraft der Gnade, die er erfahren hat, zu brechen. Der Seelsorger trage den Wiederhergestellten auf dem Herzen. Dieser muß das Bewußtsein haben, daß er mit seiner Not stets einen offenen Zugang zum Seelsorger hat, ohne jedoch sich an ihn zu binden, wodurch die Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn Jesus in den Hintergrund treten könnte.

Daniel Schäfer sagt in seinem Buch „Im Dienste der Seelsorge": „Wie fehlt uns doch im Gemeinde- und Gemeinschaftsleben der rechte Seelsorgerdienst, in dem auf dem Wege des Bekennens durch Wort und Geist unsere Lösungen und Befreiungen geschehen. Das Bekenntnis muß aber jedesmal in das „schweigende Grab" eines priesterlichen Herzens fallen. Es fehlen die Stunden des Vertrauens und die Menschen mit der Gnadengabe stiller Seelsorge." – Amen.

„Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen."

In den Jahren 1636—1726 lebte in England der Theologe Daniel Whitby, der die Theologie des Protestantismus in unheilvoller Weise beeinflußte, woran dieser heute noch krankt. Whitby vergeistlichte und versinnbildlichte die Verheißungen, und auch die, die Israel gegeben worden waren, wurden auf die Gemeinde Christi bezogen.

Am Ende dieses Zeitalters, das das 1000-jährige Reich ist, erscheint Christus zum jüngsten Gericht. So entstand der **Post-Millenniarismus** im Gegensatz zum **Prä-Milenniarismus**. („post" bedeutet nach und „prä" — vor dem Millennium.)

In einer Zeit, da der kalte Formalismus den Protestantismus beherrschte und der Rationalismus (Vernunftglaube) besonders unter den Gebildeten weitverbreitet war, fand „die Neue Hypothese", wie Whitby sie bezeichnete, auf dem Kontinent rasche willkommene Aufnahme und ist heute nach Gemeingut der großen Mehrheit der evangelischen Christenheit einschließlich mancher Mennoniten.

Diese unbiblische Lehre hat sich tief eingewurzelt und hat unsägliche Verwirrungen über grundlegende Lehren der Schrift angerichtet. Dazu gehören auch die Begriffe „Himmelreich", bzw. „Reich Gottes." Allgemein wird die Gemeinde Christi mit „Reich Gottes" bezeichnet; was sie in den Evangelien nicht ist.

Johannes des Täufers Thema für seine Predigten war: „Tut Buße, denn das Himmelreich — bzw. das Reich Gottes — ist nahe herbeigekommen." Der Herr Jesus brauchte beim Antritt seiner öffentlichen Wirksamkeit dasselbe Schlagwort. (Vergl. Matth. 3, 2 mit 4, 17). Johannes und Jesus waren dem Fleisch nach Juden; wirkten ausschließlich unter den Juden; beide brauchten in ihren Auslegungen nur das Alte Testament, sowie auch ihre Predigten ausschließlich im Alten Testament wurzelten. Ihre Ausdrücke waren den im Gesetz beschlagenen Juden wohl bekannt. Und sie wußten ohne Kommentar genau, was mit „Himmelreich" gemeint sei.

Von Anfang bis Ende ist das Wort Gottes vom Heiligen Geist eingegeben worden. Es ist daher unfehlbar und widerspricht sich niemals. Wenn menschliche Erklärungen einer Schriftstelle mit einer anderen in Widerspruch stehen, sind sie hinfällig. Wieviel Verwirrung und Unheil hat Versinnbildlichung und Vergeistlichung von Schriftaussagen verursacht! Felsenfest steht die Tatsache, daß die Bibel selbst ihr bester Ausleger ist. Darum ist gründliche Bibelkenntnis unerläßliches Erfordernis zum richtigen Verständnis, vorausgesetzt die Bibel wird ohne Voreingenommenheit, als ob zum ersten Mal, so wie ein Brief gelesen.

Welche Bedeutung hatte die Bezeichnung „Himmelreich" oder „Reich Gottes" in Johannes' und Jesu Predigten, und was verstanden die ausschließlich jüdischen Zuhörer darunter? Nichts anderes, als was der Heilige Geist durch die Propheten mit glühenden Worten unmißverständlich immer wieder dem Volk Israel verheißen hat, nämlich, daß der Sohn Davids, Jesus Christus, auf dem Stuhl Davids in Jerusalem als König über die wieder hergestellten 12 Geschlechter Israels regieren wird. Seine Herrschaft wird sich aber auch über die ganze Erde erstrecken. In seiner Oelbergsrede in Matth. 24, 29ff. bestätigt der Herr Jesus, was seine Propheten über das Reich Gottes geweissagt hatten. Wenn er in Herrlichkeit erscheint, wird er seine Engel aussenden, die seine „Auserwählten", worunter nur Israel — hier wie im Alten Test. — zu verstehen ist, von den vier Winden (aus allen Völkern) sammeln werden und in das Land ihrer Verheißung bringen (Vgl. Hes. 37, 21ff.; Jer. 23, 8—11 u. a. St.) nach Palästina mit Jerusalem als Hauptstadt. Das gerade bedeutet auch die Bitte im Vaterunser: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Ein Reich Gottes, mit Christus als König auf Davids Stuhl, nicht im Himmel, sondern auf Erden, was so klar und unzweideutig in der Prophetie immer wieder in glühenden Worten geschildert wird.

Wie das Reich Gottes bei Christi „erster Erscheinung" ausschließlich den Juden angeboten wurde, die es jedoch nicht annahmen — „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche" — ebenso gilt's zunächst Israel bei seiner „zweiten Erscheinung". Was dem Herrn im Alten Bunde nicht gelang, nämlich: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein!" (2. Mose 19, 6 - Min.), das wird er im Neuen Bunde herrlich hinausführen. (Vgl. Jer. 31, 33ff.) Wie reich ist die Prophetie über Israels buchstäbliche Wiederherstellung in dem Lande Kanaan in seiner ganzen Ausdehnung, entsprechend den Abraham, Isaak und Jakob gegebenen Verheißungen, (Hes. 43, 13—23) wie sie bisher Israel einst besessen, dann aber jedem der 12 Stämme zugeteilt werden wird mit Jerusalem und dem Tempel in seiner Mitte, wo Christus buchstäblich auf dem Thron Davids sitzen und regieren wird und mit ihm die 12 Apostel (Matth. 19, 28; Luk. 22, 29. 30), und von hier aus über die ganzen Erde wird Jehova (Christus) König sein. (Sach. 14, 9).

Bedingung der Wiederherstellung Israels ist Urforderung: „Tut Buße und glaubt an den Herrn Jesus". Wie der Herr hervorhebt an Nikodemus, ist Wiedergeburt unerläßlich. Dieser Vorgang mit dem Volk Israel wird sehr drastisch in Hesekiel 36 gezeichnet.

Wie verunehrt man solche klaren, unmißverständlichen Aussprüche des Heiligen Geistes durch Versinnbildlichung und Vergeistlichung!

Auf das Wann dieses großen geschichtlichen Vorgangs der Aufrichtung des Reiches Gottes gibt Paulus Röm. 11, 25—27 ganz bestimmte Antwort: „... daß Israel zum Teil Verstockung widerfahren ist, **bis daß die volle Zahl der Heiden eingegangen sein wird, und also ganz Israel gerettet werde.**" Paulus war der Apostel der Heiden, ihm wurde das von Ewigkeit her verschwiegene Geheimnis der Sammlung der Gemeinde Christi aus Juden und Heiden, nach zeitweiliger Verwerfung Israels, offenbart. (Eph. 3, 1—12). Sobald die Vollzahl der Gemeinde erreicht ist, wird sie bei der Erscheinung des Herrn zu ihm in die Luft entrückt, und **„dann"** knüpft der Herr mit Israel wieder an. Dann erfolgt seine Erlösung durch Gericht und Gnade, welches Gericht ein überaus furchtbar schreckliches sein wird und Israel betrifft, aber sich über die ganze Erde erstreckt und nach Daniel und der Offenbarung sieben Jahre dauert. Von dieser großen Trübsal sagt der Herr Jesus, daß von Anfang der Welt keine solche gewesen ist und nicht mehr sein wird. (Matth. 24, 21). Durch sein Erscheinen in Herrlichkeit in den Wolken des Himmels macht der Herr damit ein Ende und das Reich Gottes wird hergestellt, das auch als tausendjähriges Friedensreich (Millennium) bezeichnet wird.

Diese Zeit der Regierung Christi auf dem Stuhl Davids wird von den Propheten immer wieder in den glühendsten Farben geschildert. Es ist eine Zeit des Friedens, der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, Satan ist gebunden im Abgrund; kein Kriegsgeschrei und Krieg wird mehr sein, allenthalben herrschen paradiesische Zustände; Kinderkrankheiten und Sterben sind ausgeschlossen; Menschen werden wieder uralt werden; viele große Völker werden nach Jerusalem strömen und sagen: „Kommt, laßt uns wallen zum Berge des Herrn, zum Hause Gottes Jakobs, daß er uns belehre über seine Wege..." (Micha 4, 1ff.) Die reißenden Tiere, Wolf, Bär, Leopard, Löwe werden mit Schafen und Rindern zusammen weiden und Stroh fressen; keinen Schaden noch Verderben gibt's; „... denn die Erde wird erfüllt sein (voll werden) von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn wie Wasser den Meeresgrund bedecken." (Habakuk 2, 14). Das sind kurz die herrlichen Zustände des Reiches Gottes auf Erden, der reichen Schriftfülle entnommen und vom Heiligen Geist in der Schrift uns offenbart und sie müssen angenommen und geglaubt werden. „Also spricht der Herr: Siehe ich will den Frieden zu ihr (Jerusalem) leiten wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Völker wie einen überfließenden Bach." (Jes. 66, 2).

C. H. Friesen.
Inman, Kans., USA.

Gedanken zur 10-jährigen...

(Fortsetz. von S. 1—2)

macht, dem nichts so sehr mangelte wie seine Freiheit. Die Geschichte wird einmal diese Verstümmelung des deutschen Ostens als eine Ursache bezeichnen, die zu dem letzten Weltkriege führte, mit all den unheilvollen Folgen auch für die ganze übrige Welt, Folgen, die bis jetzt schon eingetreten sind und deren Ende noch gar nicht abzusehen ist.

Auch wir Mennoniten im deutschen Osten und im „Freistaat" Danzig sind das Opfer einer verheerenden Weltpolitik geworden. Ein Gebiet, das in jahrhundertelanger Pionierarbeit von unseren Vorfahren dem Sumpf abgerungen wurde und wohl zu dem fruchtbarsten Fleckchen Erde ganz Deutschlands geworden war, mußte verlassen werden. Entwässerungsanlagen wurden gesprengt und die weiten niedriggelegenen Gebiete wieder in Sumpf verwandelt. Wo einst auf besten Weiden hochwertiges Zuchtvieh graste, da wuchern jetzt Weidengestrüpp, Schilf und Binsen, da nisten jetzt wilde Gänse, Kraniche und Reiher.

An all das Schöne, das wir einst besitzen durften, denken wir solange wir leben zurück, und zwar mit herzlichem Dank gegen den allmächtigen Gott, daß wir dieses einst so schöne und fruchtbare Land unsere Heimat nennen durften. Aber in tiefer Demut, Dankbarkeit und Liebe gedenken wir bei solcher Erinnerung auch immer wieder der vielen Brüder und Schwestern, die vom Feind erschossen wurden, oder die sonstwie ein Opfer jener Zeit oder der Flucht geworden sind. Es gibt da wohl kaum eine Familie, die unter diesen Opfern nicht auch eines oder mehrere ihrer nächsten Lieben hat. Und wir gedenken auch in herzlicher Dankbarkeit und Liebe unseres lieben heimgegangenen Bruders C. F. Klassen, des zielbewußten Förderers aller Angelegenheiten heimatloser Geschwister aus Rußland und Deutschland. Er hat sein Leben geopfert im Dienste der Heimatlosen. Es ist alles unverdiente Gnade, daß wir lebend durch diese Zeit hindurchgekommen sind. Wir grüßen am heutigen Gedenktage hier aus dem Lande Kanada auch alle unsere Glaubensgeschwister und Schicksalsgenossen im alten deutschen Vaterland, in Uruguay und in aller Welt, wo unsere Schicksalsgenossen wohnen.

Wie oft hörten wir in den Tagen des Zusammenbruchs und der Flucht die Klage: Wie kann Gott, der doch die Liebe sein soll, zulassen, daß Millionen Menschen heimatlos werden? Sind wir den schlechter als die andern, denen das alles erspart geblieben ist. Ist Gott wirklich Liebe? — Wie viele, deren Angehörige ermordet oder verschleppt worden sind und die nun schon zehn Jahre nichts voneinander erfahren haben, werden gequält von bangen Zweifeln, werden hin- und hergerissen zwischen Furcht und Hoffnung! Und wenn wir dann lesen, daß der ganze deutsche Osten damals von „christlichen" Mächten absichtlich dem Bolschewismus freigegeben worden ist, und wenn wir uns das Zeitgeschehen der letzten 10 Jahre vor Augen halten, wer will sich da noch wundern, wenn es nun um uns ruft und schreit: Die Liebe Gottes, ja wo ist sie denn?

Und doch, lieber Bruder und liebe Schwester, was es auch sein mag, das uns das Herz oft schwer macht: Gott ist Liebe!

All das Furchtbare und Unbegreifliche, das wir erlebten und weiter erleben, kommt nicht von Gott. Es ist der von Gott losgelöste Mensch, der sich in seiner Gottesferne austobt, weil er sich vom Geiste Gottes nicht durchrichten und nicht strafen lassen will. Gott macht keinen Menschen heimatlos. Gott segnet keine Mordwerkzeuge und keine Morde. Gott liebt den Sünder, aber er haßt die Sünde. Jeder Krieg aber ist ein Ausfluß der Sünde. Gott erwartet von uns nur ein Opfer, nämlich unser Herz. Er hat uns geschaffen nach seinem Bilde. Gott hat uns seinen Sohn gegeben, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, auf daß er durch sein Leben, Sterben und Auferstehen uns erlöste von Sünde, Tod und Teufel. Er hat seinem Sohne Vollmacht gegeben, daß er von sich sagen durfte: „Wer mich siehet, der siehet den Vater. Ich und der Vater sind eins." Nun wissen wir, was Gott ist und was er von uns fordert. Wir schauen auf den Herrn Christus, auf sein Leben, Lehren, Sterben, Auferstehen und seine Himmelfahrt. Gott hat uns Seele, Geist und Verstand gegeben. Wir haben die Fähigkeit, uns frei zu entscheiden. Gott zwingt niemand. Gott führt uns durch sein heiliges Wort, wie es die Bibel uns lehrt, und er führt uns durch seinen Heiligen Geist. Aber wir müssen ihm gehorsam sein. Am Schluß der Bergpredigt (Matth. 7, 13 u. 14) zeigt uns der Herr den breiten Weg mit der weiten Pforte, der zur Verdammnis führt. Dann zeigt er uns den schmalen Weg mit der engen Pforte, der zum Leben führt. Zwischen diesen beiden Wegen haben wir zu wählen. Einen dritten Weg gibt es nicht. Als der Herr seinen Jüngern die ganze Größe seines Heilandsberufes deutlich machen wollte, sagte er zu ihnen: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele." Bevor er zum Leiden und Sterben ging, wusch er seinen Jüngern die Füße. Welch eine Größe in der Demut! Wie beschämt stehen wir Menschen von heute doch da vor solcher Größe mit unserem dummen Stolz! Den verkommensten Menschen ging unser Herr nach selbst in den Schmutz hinein und in die Dornen, um Menschenseelen zu retten. Als die Samariter dem Herrn die Herberge verweigern, sagen die Jünger: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat." Aber wie schlecht kannten sie ihren Meister! Er hob nur abwehrend den Finger in die Höhe: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern zu erhalten." Sterbend bittet er den Herr noch für seine Mörder: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Welch eine Liebe!

Auch wir Heimatvertriebenen haben so oft und so reichlich seine Heilandsliebe erfahren. Wir können ihm diese Liebe nicht vergelten, aber wir sollen ihm dafür danken. Das aber geschieht am besten, indem wir untereinander und an unsern Mitmenschen Liebe üben.

Wir wollen an einem Gedenktage wie dem heutigen auch einmal unser Schuldkonto der Liebe aufschlagen und „Soll" und „Haben" miteinander vergleichen. Wie klein ist doch unser „Haben" und wie ungeheuer groß unser „Soll"! Wir haben oft untereinander unsere Gedanken ausgetauscht über unsere Erfahrungen während der Flucht und in den Jahren der Heimatlosigkeit. Es bestand wohl

immer Einstimmigkeit in der Erfahrung: Je ärmer der Mensch, desto reicher sein Herz in der Liebe und umgekehrt. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Aber auch die andere überraschende Erkenntnis ging uns auf. Wir sahen wie in einen Spiegel und erkannten unser eigenes Gesicht. Ist dieses nicht überhaupt das Gesicht dieser Welt, einschließlich auch der vielen Ausnahmen? Haben wir nicht gar hierin auch die Erklärung für unser ganzes Zeitgeschehen mit seinem immer schneller sich vollziehenden Niedergang? Von wem lassen sich die Einflußreichen dieser Welt beraten, von dem uns in dem Herrn Christus geoffenbarten Gott, der die Liebe ist, oder von denen, die den Herrn ans Kreuz schlugen Von wem holen wir uns Rat und Weisungen für unsern Lebensweg: von dem Gott der gekreuzigten Liebe oder auch lieber von denen, die reich an Einfluß sind, aber vielleicht arm an Liebe?

Wir haben die Liebe Gottes nun wieder aufs neue erfahren. Wir dürfen in einem Lande mit einer christlichen Regierung wohnen. Wir haben Glaubensfreiheit, haben Anschluß an Gemeinden, deren Mitglieder alle einst aus unserer alten Heimat gekommen sind und dieselbe Sprache reden wie wir. Wir dürfen unsere schöne deutsche Muttersprache pflegen in den Sonnabendschulen und in der Familie. Wir sollten es aber auch tun. Es ist der Beweis der Treue im Kleinen. Wer aber im Kleinen untreu ist, der wird es auch bald im Großen sein. Unsere Kinder erhalten mennonitischen Religionsunterricht in den Sonntagsschulen. Jeder gesunde Mensch findet in diesem Lande sein gutes Auskommen. Standesunterschiede gibt es hier kaum. Die soziale Fürsorge durch den Staat und durch unsere Gemeinden ist eine große Beruhigung für die Tage, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht.

Wir haben einen kurzen Rückblick in die Vergangenheit getan und dabei die Liebe Gottes und die menschliche Sünde erkannt. Ein Wort des Apostels Paulus, das er an die Römer schreibt im 12. Kap., und das die Ueberschrift „Christliche Lebensregeln" trägt, möge auch für uns bei unserem ferneren Weg in die Zukunft zur christlichen Lebensregel werden. Es heißt da im 2. Verse: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gottesdienst." Es hat mich gefreut bei meinen Besuchen bei unsern lieben Glaubens- und Schicksalsgenossen, daß überall eine rege Teilnahme an den Gottesdiensten zu erkennen war und daß auch keine unserer Zusammenkünfte endete ohne Gotteswort und Gebet. Es war eine Freude, zu spüren daß die Kinder erzogen werden nach Väter Art zum Gehorsam und zur Bescheidenheit. Möge das alles auch in Zukunft so bleiben, wenn auch der Welt Art eine andere ist. Es hat mich gefreut, mit einigen Ausnahmen keine gefärbten Lippen oder Wangen bei unsern Frauen und Mädchen gesehen zu haben. Eine Christin sollte sich auch nie Farbe ins Gesicht oder auf die Lippen und Fingernägel streichen. Wir sollen uns nicht dieser Welt gleichstellen. Liebe Mütter, erzieht eure Kinder nicht zur Eitelkeit und zur Putzsucht. Unsere kleinen Mädchen sollten uns für die Brennschere zu schade sein. Jede Eitelkeit führt zu oberflächlichem Wesen. Wir sollten auch nicht sagen, daß wir in der Heimat nicht manches mitgemacht haben, was auch unter das Apostelwort fallen würde, das uns aber nichts geschadet hätte. Hand aufs Herz: Es hat geschadet! und so manches Opfer ist zu beklagen. Ich habe auf die Erkenntnis Gottes in Christo Jesu hingewiesen. Aber Paulus sagt: „Bloßes Wissen bläht auf und führt nicht zum Ziel. Nur die Liebe bessert." Wir wollen beten, daß Gott uns Gnade geben möge und Kraft, in einem neuen Leben vor ihm zu wandeln, daß wir immer mehr wachsen in der Heiligung unseres Lebens und in der Liebe zu Ihm und also auch in der Liebe zu unseren Mitmenschen. Dann arbeiten wir mit an dem Geheimnis Gottes. Diese Liebe heißt Jesus Christus, der die Liebe selbst ist. Dann dienen wir am besten auch diesem Lande, in dem wir leben und das uns zur Heimat werden soll. Dann werden wir ein Segen sein für unsere Familie und unsere Gemeinden. Den allergrößten Segen davon werden wir selber haben. **Dann wird die Flucht aus der Heimat enden mit der inneren Heimkehr.** Das walte Gott aus Gnaden!

Joh. Dyck,
Coaldale, Alta.

Kitchener — Waterloo, Ont.

Das neue Jahr durften beide Gemeinden, die Waterloo Ver. M.-Gem. und auch die Kitchener M.Br.-Gem. mit einer Gebetswoche antreten. An den ersten drei Gebetsabenden fanden die Versammlungen in dem Bethause der Kitchener M.Br.-G. gemeinsam mit den Geschw. der Zentralen Baptistengemeinde statt.

Gegenwärtig dient Br. A. H. Unruh von Winnipeg unseren Gemeinden hier mit Wortverkündigung. Nach Abschluß dieser Arbeit wird er einen Prediger- u. Sonntagsschulkursus in Virgil geben. Möge der Herr die Arbeit reichlich segnen. Schw. Unruh weilt bei ihren Kindern A. H. Redekop in St. Catharines. Zum 5. Febr. gedenken sie wieder in Winnipeg zu sein.

Am 23. Jan. diente Br. C. F. Peters, Präsident des Tabor-College, und ein Sänger-Oktett von Tabor in der Ostende-M.-Kirche und abends in der Kitchener M.-Br.-Gem. mit einem Programm. Sie besuchen hier auch die M.Br.-Gemeinden.

Geschw. C. N. Hiebert weilen in unserer Mitte. Br. Hiebert dient mit Evangelisationsversammlungen und soll auch in jeder Gemeinde über seine Arbeit in Deutschland berichten.

Dieses waren so die lichten Seiten. Leider sind auch Kranke da. In Waterloo hat Br. A. Reimers Zustand sich nicht gebessert. Zudem hat er sich noch auf dem Krankenlager den Arm gebrochen. Er und seine Familie bedürfen besonders der Fürbitte. – Br. B. Janz ist soweit hergestellt, daß er schon ausgehen und die Versammlungen besuchen kann.

In Kitchener hat sich der Zustand der Brüder Peter Peters und H. Dick nicht gebessert, so daß sie die Versammlungen nicht besuchen können. Auch die Brüder Johann Neufeld und A. Wall sind schon längere Zeit nicht in den Gottesdiensten gewesen. Damit sie aber das Wort Gottes zu hören bekommen, werden die Predigten öfter mittels „Recorder" aufgenommen und ihnen gebracht. Schw. Elsa Reimer und Schw. Victor Hiebert mußten auch etliche Zeit im Krankenhaus zubringen. Schw. Margaret Unger hatte einen Unfall beim „Tobogan"-fahren, nämlich eine Schulter ist gebrochen und der Kopf wurde verletzt. Sie diente als Krankenpflegerin im K.-W.-Hospital und muß dort jetzt als Patientin liegen. Möge der Herr sie wieder herstellen. Die Schwestern Martha Wagner und C. J. Rempel sind aus dem Krankenhaus wieder daheim und wie wir hoffen, auch wieder völlig hergestellt.

— Korr.

Steinbach, Man.

Nach 3-jähriger Krankheit starb hier am 13. Jan. als erste im neuen Jahr Witwe Heinrich Dückman, 82. Sie hatte ihr Heim und Pflege bei ihrer Tochter an Garden St. Das Begräbnis fand am 16. Jan. von der M.Br.-Gem. aus, deren Glied sie war, statt.

Pred. Js. Heppner, Pred. der Rudnerweider Gemeinde bei Morden, starb am 10. Jan., etwa 70 Jahre alt, in seinem Heim an Herzschlag. Sein Begräbnis war am 14. Jan. und fand vom M.B.-G.-Bethause in Winkler aus statt. Von hier wurde Prediger Heinr. G. Rempel von der Emmanuels Gemeinde ebenfalls als Redner geladen. Da die Enkeltöchter des Verstorbenen hier die Bibelschule besuchen, fuhren diese mit Rempels mit zum Begräbnis.

Anna Penner, die schon 7 Jahre in Indien als Missionarin gedient hat, gedenkt nächsten Sonntag nachmittag, in der Bergthaler Kirche in Altona Abschied zu nehmen und sich wieder an ihren Platz nach Indien zu begeben. Ihr Schiff verläßt New York am 29. Januar. Anna ist die Tochter von A. P. Penners, Niverville.

Am 12. Jan. abends durften wir Rev. P. K. Regehr von Newton, Kansas, der die Mennonitengemeinden im Interesse der Missionssache bereist, hier in der M.-Kirche hören. Wie er berichtet, hat ihre Konferenz, die in fast allen Ländern Missionare unterhält oder auch Hilfe durch das MCC leistet, auch für dieses Jahr wieder ein großes Programm, zu dessen Ausführung es viel Hilfe braucht.

In meiner Angabe in M. R. Nr. 2, über die Chortitzer Gemeinde, stimmte leider einiges nicht, deshalb gebe ich die Statistik hiermit noch einmal: Die totale Seelenzahl der Gemeinde belief sich am 1. Januar 1955 auf 3516 Personen, von denen sind 1684 getaufte Mitglieder. 1954 wurden 41 Kinder geboren, gestorben sind 18 Seelen und in der Ehe bestätigt 29 Paare.

Von den 4446 Seelen der Ev. Mennoniten (Kleingemeinde) befinden sich 2738 auf der Ostreserve, wovon 1311 getaufte Mitglieder sind. Es starben nach der veröffentlichten Gemeindestatistik auf der Ostreserve 10 Personen; 100 Geburten waren zu verzeichnen und in die Ehe traten 22 Paare.

Für die Jugendlichen, die der deutschen Sprache nicht mehr gut mächtig sind, hat die Konferenz der Ev. Mennonitengemeinde den Katechismus von 1738, wie er uns bekannt ist, durch Peter J. B. Reimer, Rosenort, ins Englische übersetzen lassen.

Heinrich W. Hiebert, Sohn der Witwe Jak. P. Hiebert, begab sich dieser Tage als Missionsarbeiter nach Mittel-Amerika.

Die beiden jungen Ehemänner Corn. E. Hildebrand, Steinbach, und Gerhard Kehler, Halbstadt, die beide ihre Eltern Jacob P. Hildebrands und Jacob L. Kehlers so auch einige Geschwister in Ost-Paraguay wohnen haben, gedenken sich am 27. Januar auf 6 Wochen dorthin auf Besuch zu begeben.

Witwer Joh. D. Rempel wurde im vergangenen Sommer mit einer Witwe in Neuland, Paraguay, als Brautpaar aufgeboten. Jetzt hat Freund Rempel Nachricht erhalten, daß sie wohl noch in diesem Monat hier landen wird.

Johann P. Friesen, der hier geboren u. einen Teil seiner Schulbildung hier genossen hat, trat im Jahre 1911 in Gretna in den Dienst der Bank of Montreal. In seinen 43 Dienstjahren hat er sich in immer größere Vertrauensstellen hinaufarbeiten dürfen und ist jetzt in New York in den Ruhestand getreten.

Da die Krankheit bei Peter D. Reimer schon zu weit vorgeschritten war, wollten die Aerzte im General Hospital in Winnipeg ihn schon nicht operieren, so befindet er sich seit Anfang voriger Woche wieder zu Hause. Sein Vater, Pred. Heinr. R. Reimer, Prairie Rose, der zu den Feiertagen aus dem Hospital nach Hause kommen durfte, befindet sich jetzt wieder im Concordia Hospital. Von den Angehörigen ist ständig jemand dort bei ihm.

Die 80-jährige Witwe Joh. U. Brandt erlitt am 8. Januar im Altenheim, wo sie in Pflege ist, eine Lähmung und mußte, da sich ihr Zustand verschlimmerte, per Ambulanz ins hiesige Hospital gebracht werden.

Franz Warkentin, Grünthal, der sich die letzten paar Jahre in Steinbach, in der Nähe seiner kranken Frau, die im Altenheim gelähmt darniederliegt, aufhielt, befindet sich, nachdem er im Herbst selber einen Schlaganfall erlitt und für mehrere Wochen ins Concordia Hospital, Wpg., mußte, zur Pflege bei seinen Kindern. zuerst war er bei Johann F. Warkentins und jetzt bei Julius J. Klassens.

— Korr.

Zur Aufklärung

in Sachen meines Buches.

Erst am 2. Dezember 1954 wurden die 3000 Exemplare meines Werkes fertig gedruckt. Die Leser werden, wenn sie auch nur einen Blick in das voluminöse Werk getan haben werden, sagen: Jetzt verstehen wir, warum diese erstaunliche Fülle von historischen Darlegungen und Unterlagen (großen Listen usw.) Jahre beanspruchten, um gesammelt, durchgearbeitet und gedruckt zu werden. Von Seiten des Autors — das ist hier das einmütige Urteil! — ist nichts, gar nichts versäumt worden, um die Monographie herauszubringen. Er verfügt über keinerlei Kapitalien, sondern ist auf die Mithilfe seiner Freunde und Brüder angewiesen. — Die Seinigen und der Drucker können zudem bezeugen, daß der Verfasser Tag um Tag angerufen und gebeten hat, mit dem Druck zu eilen. Und der Drucker hat fast Uebermenschliches geleistet. Zudem wurde er sehr krank und mußte sich einer schmerzlichen Gehirnoperation unterziehen. Durch Gottes Güte konnte sie glücklich überstanden werden. Wir sind sehr froh, daß mein Werk jetzt vorliegt. Es gehen jetzt von Gelehrten und von hohen Beamten Urteile über die Veröffentlichung ein, die ich als ein Geschenk betrachte.

Hier nur ein Beispiel von dem bisherigen Rektor der hiesigen Technischen Universität:

„Sehr verehrter Herr Kollege Unruh! Sie übersandten mir Ihr Buch über die mennonitischen Ostwanderungen und ihre Hintergründe. Ich habe mit großem Interesse darin gelesen und dadurch Kenntnis erhalten von einer mir kaum bekannten und geschichtlich doch so bedeutsamen Bewegung. Mit Bewunderung habe ich dabei auch die Sorgfalt und Gründlichkeit Ihrer Arbeit gesehen. Nehmen Sie meine besten Wünsche für einen weitreichenden Erfolg Ihrer Bemühungen entgegen.

Gez. Haupt."

Von mir sind nicht ein einziges Mal Termine genannt worden, wann das Buch fertig vorliegen würde, die mir nicht wörtlich vom Herrn Drucker, dem Onkel meiner Frau und dem Schwager des allbekannten, hochverdienten Aeltesten Johs. Hotel, Batzenhof, genannt worden sind. Es ist ausgeschlossen, daß wir leichtfertig handeln könnten. — Bitte darum um Vertrauen und um brüderliche Stützungen. Sie werden unserer großen mennonitischen Sache zugute kommen.

Hochachtungsvoll,

Prof. Dr. B. H. Unruh
Karlsruhe, Deutschland.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)
(Bestellungen auf dieses Buch $4.00, schicke man an die Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.)

Volendam, Paraguay.

Ich wünsche allen Lesern ein reichlich gesegnetes neues Jahr! Auf Wunsch gewisser Johann Janzens, Volendam, sende ich euch einen kurzen Bericht über ihren Sohn Hans, der vor etlichen Tagen starb. Sie haben Verwandte in Kanada und wünschen deshalb, den Bericht in der „M. Rundschau" veröffentlicht zu haben.

Hans Janzen, Sohn von Johann und Agnes Janzen, Fürstenwerder, Volendam, Paraguay, wurde in Halbstadt, Sagradowka, Rußland, am 25. April 1939, geboren. Mit seinen Eltern ist er während des letzten Krieges aus Rußland über Deutschland nach Paraguay gekommen. In Deutschland ist er in eine Kinderschule

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Aeußere Mission.

(Fortsetz. von S. 3—5)

Bedeutung des Blutes Jesu Christi. Für solche Segensstunden sind wir dem Herrn sehr dankbar.

Donnerstag abend leitete Br. Fast in einer Gesang- und Zeugnisstunde. Es kam dabei immer wieder die Dankbarkeit für die große Treue unseres himmlischen Vaters in den mancherlei Erfahrungen des verflossenen Jahres zum Ausdruck. Gestützt auf seine Verheißungen, dürfen auch wir getrost in die Zukunft schauen, denn „an Jesu Hand da geht es immer gut". Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Hochzeit des ältesten Sohnes der Geschw. Wiebe gedacht, die an dem Tage in Amerika stattfand.

Freitag nachmittag, nach Beendigung der letzten Geschäftssitzung, fuhren wir wieder auseinander, ein jeder in seine Arbeit. Wir sind dankbar, daß der Herr uns hier in Indien noch viele Gelegenheiten gibt, sein teures Evangelium zu verkündigen. Auch schätzen wir die Gewißheit sehr, daß viele treue Beter uns unterstützen in dieser großen Arbeit. Wir dürfen alle Gottes Mitarbeiter sein, welch ein herrliches Vorrecht! Möchten wir in seiner Kraft wirklich treue Knechte und Mägde sein, gerade da, wo er uns brauchen will.

Im Namen der Missionsarbeiter in Indien,

Schw. K. Siemens.

MCC Nachrichten

— Während der Weihnachtszeit verteilten PAX-Männer über 2000 Weihnachtsbündel in Deutschland. Die Bündel wurden in den Flüchtlingssiedlungen bei Wedel, Enkenbach und Backnang ausgegeben, wo die von der Regierung eingezogenen amerikanischen mennonitischen Jugendlichen Häuser bauen. Diese persönlichen Geschenke, die von den amerikanischen Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Kirchen gespendet worden waren, brachten den Empfängern viel Freude.

Während der Verteilung von mehr als 500 Päckchen an einige der 3000 Kinder des Lagers Wentorf bei Hamburg (die ganze Siedlung umfaßt 9000 Personen) wurden die PAX-Männer so gut aufgenommen, daß geplant worden ist, zu Ostern ebenfalls dort ein Programm zu geben. Das von der Regierung unterhaltene Wohlfahrtsamt in Wedel half der PAX-Gruppe, weitere 200 Kinder in diesem Gebiet zu betreuen.

Das „Seminar"-Gebäude, in dem 1000 Personen in überfüllten Räumen wohnen, war das Zentrum für die Bündelverteilung in Backnang, wo fast 600 Kinder Gaben erhielten. Außerdem wurden Kinder, die in Baracken in Backnang wohnten, bedacht.

Die PAX-Männer von Enkenbach gaben rund 700 Bündel an Kinder aus, die verstreut in der Gegend von Kaiserslautern und Worms wohnen. Von dieser PAX-Gruppe teilten die Jungen besondere Geschenke, die sie von ihren Eltern und Freunden in den USA erhalten hatten, an die Mennoniten in Enkenbach aus.

Durch das persönliche Ueberreichen dieser Spenden, denen je ein Neues Testament beigelegt war, wurden den Kindern die Gaben noch bedeutungsvoller.

Um erfolgreichere Verteilungen durchführen zu können, haben PAX-Männer die Flüchtlingslager in der Nähe ihrer Niederlassungen auf die Bedürftigkeit hin untersucht. Wohlfahrtsorganisationen helfen mit, indem sie Namen von Bedürftigen nennen.

Die PAX-Männer sind an den Weihnachtsbündelverteilungen interessiert, weil sie physische Not beheben und die Tür zu ständigem Kontakt mit dem vergessenen Flüchtling öffnen.

— Ein neues Gebäude für das Westküste-MCC-Büro und -Zentrum für materielle Hilfe ist in Reedley, Calif., fertiggestellt worden u. wurde während eines kurzen Nachmittagsgottesdienstes am 23. Januar eingeweiht.

Dieses Gebäude (30'x70' groß) wurde durch Freiwilligenarbeit von den örtlichen Kirchen der Umgegend erbaut. Das neue Gebäude ersetzt das gepachtete Haus in Reedley, das die Büroräume mehrere Jahre hindurch beherbergt hatte.

Zu diesem Zentrum bringen die Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Kirchen ihre Lebensmittel- und Bekleidungsgaben, wo die Spenden durchgesehen und für die Sendung nach Uebersee aufbewahrt werden.

Allen Linscheid von Freeman, S.D., der seit Januar 1952 in diesem Büro gearbeitet hatte, beendet seinen Termin. Wesley Pauls von Dallas, Ore., arbeitet jetzt in dem Büro als Sekretär-Buchhalter. Weitere Arbeiter sind Ada King von Reedley und Abner Smoker von Paradiese, Penna.

— Insgesamt 73½ Tonnen Fleisch, hauptsächlich Rindfleisch, im Werte von etwa $73,500, sind von mennonitischen Gemeinden in New York, Virginia, Pennsylvania und Ohio während der ersten Hälfte der 1954—55 Einmachsaison verabeitet worden.

Insgesamt 73,647 Dosen zu je 2 Pfund Fleisch wurden von diesen Gemeinden mit Hilfe des transportablen MCC-Einmachapparates von Mitte Oktober bis Weihnachten geliefert. Die Lebensmittel werden den Hungernden in Indo-China, Korea, Oesterreich und Jordanien zukommen.

Nachstehend nennen wir die Gemeinden und die Anzahl der gelieferten Fleischdosen: Clarence, N.Y. (4672); Denbigh, Va. (10,464); Harrisonburg, Va. (15,608); Belleville, Pa. (13,885); Middlefield, Ohio (4001); Hartville, Ohio (6157); Springfield (4824); Archbold, Ohio (8180); West Liberty, Ohio (5856).

— Ein Sendung von 86½ Tonnen Bekleidung, Rindfleisch, Mehl, und eingemachtem Obst ist auf dem Wege nach Griechenland, wo sie an die Opfer der Erdbeben in dem Gebiet bei Thessalien, südlich von Saloniki, verteilt werden wird.

45 Tonnen Milchpulver und Fett, die von der Regierung aus dem Lebensmittelüberfluß dem MCC frei zur Verfügung gestellt worden sind, werden ebenfalls nach Griechenland zur Verteilung gesandt werden. Diese Lebensmittel werden vom europäischen mennonitischen Freiwilligendienst unter der Leitung von LaMarr Kopp von Ephrata, Pa., verteilt werden.

„MCC-News".

Tabor College

Um in dem einheitlichen Erziehungpsrogramm, das die letzte Generalkonferenz der M.Br.-Gem. ins Leben gerufen hat, vorwärtszukommen, versammelte sich die neugewählte Erziehungsbehörde am 13. und 14. Dezember 1954 in Fresno, Calif.

Nach den von Gebet unterstützten Beratungen einigte man sich auf folgende weitreichende Vorlage für das vereinigte Erziehungsprogramm der Konferenz. Dieses Programm wird den Gemeinden der Konferenz zur Bestätigung unterbreitet werden:

1. Daß wir als Erziehungsbehörde die Notwendigkeit einer Arbeit in zwei Schulen anerkennen.

2.Daß wir den Ausbau eines „Liberal Arts College" in Hillsboro tatkräftig in Angriff nehmen wollen, um den minimalen physischen und akademischen Anforderungen der „North Central Accrediting Association" zu genügen. Dieser Gedanke ist von der Südlichen Distriktkonferenz in Fairview stark unterstützt worden durch folgende Aeußerung:

„Die Gemeinden des Mittleren Westens werden große Bereitwilligkeit kundtun, mehr Verantwortlichkeit für die Verwirklichung dieses Programms auf sich zu nehmen, verbunden mit dem Versprechen, einen größeren Teil freiwilliger Arbeit zu leisten, als es sonst proportional ihre Pflicht wäre."

Das Programm wird die Errichtung folgender Gebäude auf dem „Kampus" des Tabor-College erfordern: Bibliothek, Schlafsäle, Musikhalle u. Wissenschaftshalle. Der Kostenüberschlag für solches Bauprogramm dürfte sich auf annähernd $300,000 belaufen.

3. Daß wir ein zwei- oder dreijähriges Bibelinstitut an der Westküste benötigen, daß wir dort aber auch ein Junior-College brauchen und deshalb das „Pacific Bible Institut", das als solches Anerkennung hat, behalten wollen. Dieses würde an der Westküste einen neuen „Kampus" mit einem Bauprogramm von etwa $300,000 erfordern, außer dem Erlös vom Verkauf des jetzigen Administrationsgebäudes. Der neue „Kampus" sollte etwa 300 Studenten aufnehmen können.

4. Der Kostenvoranschlag für solches Bauprogramm im Osten wie auch im Mittelwesten würde sich auf mindestens $600,000 belaufen. Diese Summe soll durch eine zentrale Baukasse fließen und auf jede Schule proportional verteilt werden.

5. Daß wir auch ernstlich die Entwicklung eines Seminars in Mitberatung unserer kanadischen Brüder erwägen und so schnell wie möglich an diese Frage herantreten wollen.

6. Dieses vorgeschlagene weitreichende Erziehungsprogramm ist der sorgfältigen Einsicht eines Spezialisten auf dem Gebiet der Erziehung zu unterbreiten, u. es soll von der Erziehungsbehörde im Februar in Wiedererwägung gebracht werden.

Der genannte Spezialist, Dr. Neale, Professor der Erziehungsorganisation der Univerfiät von Minnesota, besuchte Tabor-College am 20.—22. Dezember und will P.B.I. in Fresno in der ersten Woche des Januar besuchen.

In Bezug auf dieses vorgeschlagene Programm äußerte die Erziehungsbehörde die Ansicht, daß das Programm zwar sehr umfangreich ist, aber daß es das Minimum von dem ist, was wir tun müssen, um die grundsätzliche Stellung unserer Gemeinde zu sichern und die Gundsätze derselben für den zukünftigen Fortschritt zu festigen.

Die eventuelle Gefahr, unsere Jugendlichen zu verlieren, ist nicht mit den Kosten irgendeines Erziehunsprogrammes zu ermessen. Sie ist der größten Opfer wert.

Zu „P. Wiebes Orchester"

in Nr. 2 der „M. Rundschau".

Beim Abholen der heutigen „Rundschau" von der Post tritt mir da auf der ersten Seite eine Gruppe von lieben Geschwistern aus meiner Jugendzeit vor die Augen. Diese 11, nein 12 Personen schlossen sich damals im Dorfe Gnadenfeld, Sagradowka, zusammen, um ihre freie Zeit mit Musik auszufüllen. Die 12. Person verdient auch erwähnt zu werden, weil sie so pünktlich mit dabei war, wie auch die andern 11. Nächst Nr. 12, war wohl die Einsenderin des Berichtes und des Bildes die eifrigste Teinehmerin in der Gruppe. In ihrer intensiven Beteiligung an der ganzen Sache konnte sie gelegentlich die Welt um sich vergessen und so wollen wir es ihr nicht schwer anrechnen, wenn sie in ihrem Bericht erwähnt, daß wir, d. h. ich mit meiner Familie, später von Gnadenfeld nach Blumenort zogen. Wir gingen nicht nach Blumenort, sondern nach Altonau Nr. 9, wo sich dann wohl die ganze Dorfjugend mit gar wenig Ausnahmen zu einem Musikchor zusammenschloß. Diese Begeisterung der Jugend für Musik, so primitiv die letztere auch war. war nicht bloß ein plötzliches Aufflammen, das bald wieder erlosch, nein, sie war ziemlich stichhaltig, und für eine längere Reihe von Jahren hat diese Musik viel dazu beigetragen, daß die Dorfjugend von manchen losen Dingen, wie sie die Jugendzeit mit sich bringt, abgehalten wurde. Für die meisten der Beteiligten war dieses nicht eine verlorene, sondern gesegnete Zeit, wie mir nachher von verschiedenen Seiten und so auch vor einigen Monaten von einer jetzt schon in der Ewigkeit ruhenden Teilnehmerin bestätigt wurde.

Aber nicht nur die Jugend wurde in diese Bewegung hineingezogen, nein, auch die Eltern mußten dran. Ein Musikinstrument nach dem andern mußte herbeigeschafft werden. So mußten die Väter immer wieder in die Tasche greifen, um ihre Kinder in dieser Beziehung zu befriedigen. Ein Vater sagte zu mir bei einer solchen Gelegenheit in seiner drolligen Weise: „Wiebe, seit du hier in unserem Dorfe bist, ist das erste Wort, das unsere kleinen Kinder sprechen lernen „Fiddel", und das wirksamste Beruhigungsmittel für unruhige Kinder ist der Zuspruch der Mutter: „Sei nur still, wenn du groß bist, kriegst auch eine Fiddel."

Auf die Anfrage der Redaktion, welche von den beiden Margarethas die Einsenderin sei, will ich hier verraten, was sie vielleicht aus Bescheidenheit nicht erwähnen wollte. Es ist die mit der Gitarre in der vordersten Reihe. Daß ich so frei bin, dieses zu tun, und noch sogar auf ihren Fehler in dem Bericht hinweise, wird sie von mir wohl als ganz selbstverständlich hinnehmen, weil ich das früher oft getan habe, als sie noch mit anderen aus dieser Gruppe meine Schülerin in der Dorfschule war. In dem Musikchor war sie wohl die Jüngste von allen, aber heute ist sie eine liebe „Oma", und statt der Gitarre hat sie heute ihre Großkinder auf dem Schoße, die ihr jedenfalls gelegentlich mehrstimmige Musik machen. — 55 Jahre sind seit jener Zeit verflossen. Es war eine schöne Zeit, in der man sich in Familien und anderen engeren Kreisen auch an schlichten Darbietungen auf dem Gebiete der Musik erfreuen konnte.

Ich werde heute besonders an eine kurze Periode erinnert, in der auch die Harfe, dieses edle Musikinstrument, in Verwendung kam. Weißt du noch, Freundin L. Peters (jetzt Frau C. Richert, Reedley, Calif.)? Erinnerst du dich noch an die schönen Stunden, die wir dort in dem fernen Sibirien unter den Klängen von Harfe und Violine genießen durften? Wo gibt es heute in unserm Lande Harfenmusik in schlichten Kreisen? Oder auch überhaupt? Ich habe in den 24 Jahren meines Verweilens in Kanada noch keine gehört. Deshalb ist es mir so wertvoll, daß ich sie einst dort, vor dem Thron des Lammes, wiederhören werde; das verbürgt mir die Bibel.

Für diejenigen, die es vielleicht interessiert, erwähne ich noch, daß die erste Person auf dem Bilde in der hintersten Reihe mein Vetter ist und die dritte mit der Flöte der Vater unserer Einsenderin.

Daß wir noch einmal weltberühmt werden sollten, ist uns an unsern Wiegen nicht gesungen worden; aber siehe da, jetzt haben wir's! Auf die Veranlassung unserer Einsenderin und unter Mithilfe des Editors sind wir jetzt in alle Welt hinausgeschickt worden.

Und nun bitte ich noch, daß alle Teilnehmer an den obenerwähnten Musikchören, soweit sie noch am Leben sind, freundlich von sich hören lassen möchten.

Grüßend,

P. Wiebe,
Vineland, Ont.

Es gibt so viele Freuden in unseres lieben Herrgotts Welt! Nur muß man sich aufs Suchen verstehen — sie finden sich gewiß — und das Kleine ja nicht verschmähen. Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken, und was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.

Christlicher Jugendfreund

Reinheit der Seele.

Halte deiner Seele Spiegel
Unter jedem Hauche rein,
Göttlicher Gedanken Siegel
Soll auf deiner Stirne sein.

Ob darüber auch sich schare
Dunkle Masse wolkengrau,
Oder lächle sanft das klare
Vaterauge himmelblau.

Wenn der Sturm mit Riesenflügeln
Durch das Urgebirge tost,
Oder über Wiesenhügel
Zephyr mit den Blumen kost;

Sei's im wilden Weltgetriebe
Drang u. Sturm der Meinungen,
Sei's der Wechsel in der Liebe
Lieblichen Erscheinungen.—

Bleibe fest; sei nicht im Schlamme
Das bewegte, schwanke Rohr,
Hebe dich mit freiem Stamme
Aus dem niedern Wald empor!

Droben in der Krone singe
Wonnevoll die Nachtigall,
Und aus deinem Kern entspringe
Frucht und Segen überall.

August Schnezler.

Der Segen des Gehorsams.

In Tübingen studierte vor Jahren ein junger Theologe. Als dieser an einem Sonntagmorgen durch die Straßen der Stadt ging, wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Mann gelenkt, der aus einer Nebenstraße einbog. An den großen Wasserstiefeln, welche, an Strippen zusammengebunden, über seiner Schulter herabhingen, konnte man unschwer in ihm einen auf dem nahen Neckar beschäftigten Schifferknecht erkennen. Bei jedem Schritt schaukelten die beiden Stiefel lustig hin und her, während die fast gänzlich vom Oberleder losgelöste Sohle des einen Stiefels auf seinem Rücken den Takt dazu zu schlagen schien. Der Student, belustigt von diesem Anblick, folgte dem Schiffer unauffällig und bog, gleich jenem, in ein enges Gäßlein ein. Dort eilte der Stiefelbesitzer in ein kleines Häuschen, das auf einem Schild die Aufschrift zeigte: Karl Lebrecht. Schuhmacher. Ein hinter eine der Fensterscheiben geklebtes Stückchen Papier verkündigte dem Vorübergehenden, daß der in diesem Häuschen wohnende Meister sich in prompter Weise mit jeglicher Art von Schuharbeit befasse. Kurz nach dem Eintritt des Knechtes konnte man von außen ein lebhaftes Zwiegespräch hören. Der neugierig gewordene Student blieb stehen und lauschte:

„Ihr seid verrückt mit eurem Sonntag", sagte der Schifferknecht, „ihr sagt nur so, weil ihr diese Flickerei nicht für 50 Pfennige machen wollt. Nun wohl, da ist eine Mark, aber nun vorwärts!"

„Ich kann euch diese Arbeit nicht machen", antwortete eine ernste und ruhige Stimme. „Warum, habe ich euch bereits gesagt. Es ist heute Sonntag, und da soll man kein Werk tun."

Schreckliche Flüche waren die Antwort des Knechtes. Nach kurzem Schweigen ließ sich die tiefe Stimme des Schuhmachers wieder deutlich vernehmen: „Mann, glaubt ihr nicht an den, der gesagt hat: ‚Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun'? In jenem Bett liegt mein Weib schwer krank, und schaut, in dieser Ecke da sind meine drei Kinderchen — und ich — ich habe keinen Pfennig in der Tasche. Eure Mark käme uns zustatten, wir hätten alle Brot genug für diesen Tag. Aber um sie zu verdienen, müsste ich gegen mein Gewissen handeln, und das kann ich nicht. Ich bitte euch, nehmt euer Geld und geht."

„Ich will es nicht", sagte der Schiffsknecht, „behaltet das Geld für eure Kinder. Als ich so alt war wie jene Buben, da konnte ich auch beten. Meine Mutter wußte ebenso gut von diesen Dingen zu reden wie ihr. Aber sie starb. Da war denn bald alles vergessen. Und jetzt gebrauche ich den Namen Gottes nur noch, um immer stärker zu fluchen."

„Komm", sagte der Schuhmacher, indem er dem einen seiner Kinder winkte, „sage einmal diesem Mann da das zweite Gebot." Mit seiner klaren Kinderstimme ließ der Knabe deutlich und ernst das göttliche Gebot vernehmen: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht!" — „Merkt euch das", fügte der Schuhmacher hinzu, und „Gott behüte euch! Amen", antwortete der rauhe Bootsmann und schickte sich zum Gehen an. Auf der Schwelle blieb er jedoch stehen und kam nochmals ins Zimmer zurück. „Was ich noch sagen wollte; ihr könntet vielleicht ein Vaterunser für mich beten. Hoffentlich wird auch eure Frau bald wieder gesund."

Als er aus dem Hause heraustrat, bemerkte der Student, wie er mit der Rückseite einer Hand über die Augen fuhr, als wollte er etwas hinwegwischen. „Gott segne diesen Unterricht, den dieser Mann soeben bekommen hat", flüsterte der Student vor sich hin. „Der war gewiss eine Mark wert."

Darauf kehrte er in aller Eile zum Seminar zurück, um, von innen gedrängt, seinen Kameraden alles zu erzählen. „Schnell einen Korb voll guter Dinge für unseren braven Schuhmacher zurechtgemacht!" riefen sie alle, als sie von diesem Vorfall hörten. Der Aelteste ließ seine vernünftigen Ratschläge vernehmen: „Schauen wir einmal, was unsere Hilfsquellen ermöglichen. Man muss sich ein bißchen einschränken. Anstelle eines längeren, größeren Ausflugs einen kleineren, billigeren gemacht. Ich bin sicher, daß auf diese Weise ein jeder von uns eine Mark zu opfern imstande sein wird. Also abgemacht, fertig!" Und ehe noch eine Stunde vorüber war, befand sich ein mit einem Korb beladener Knabe auf dem Weg zum Schuhmacher. In ein wohlversiegeltes Schächtelchen hatten die eifrigen Wohltäter vier Mark gelegt; einer von ihnen hatte auf ein sauberes Blatt Papier geschrieben: „So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrst, daß du nicht tust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, und den Sabbat eine Lust heißest und den Tag, der dem Herrn heilig ist, ehrest, so du ihn also ehrest, daß du nicht tust deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefällt, oder leeres Geschwätz: alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund sagt's." (Jes. 58, 13—14).

Am nächsten Tag wurde die Werkstatt Meister L e b r e c h t s von ausbesserungsbedürftigen Schuhen und Stiefeln überflutet. Hatten doch alle Studenten, von dem Wunsch beseelt, mit diesem so äußerst gewissenhaften und treuen Mann Bekanntschaft zu machen, schleunigst ihr Schuhwerk durchgemustert, um ihn auf diese Weise kräftig zu unterstützen. Dank der großen Freundlichkeit des Herrn durfte auch die kranke Frau bald wieder das Lager verlassen. Sein Häuschen empfing jetzt häufig Besuch.

In Kürze machten die Tage bisheriger Trübsal, Not und Verlegenheit im Hüttchen Meister Lebrechts dem Wohlstand und der Freude Platz. O, wieviel köstlicher und wohltuender erschien ihm nun erst sein Sonntag, nachdem ihm der Herr in solch augenscheinlicher und deutlicher Weise gezeigt hatte, welch große Segnungen er auf die gehorsame und gewissenhafte Beobachtung seiner Gebote legt! Doch nicht genug damit. Die Treue und der Glaube dieses bescheidenen Christen sollte noch eine ganz andere Frucht zeitigen, die seinem Herzen gewiß das Köstlichste war. Als eines Abends unser Student besuchsweise bei Meister Lebrecht einkehrte, war er nicht wenig erstaunt, in seiner Werkstatt einen großen, breitschultrigen Mann vorzufinden, den er sofort als den eingangs erwähnten Schiffsknecht erkannte, durch dessen unbewußte Vermittlung er ja erst mit den Schuhmacherleuten in Berührung gekommen war. Schon wollte er sich wieder entfernen, als jener ihn zurückrief: „Bleiben sie nur, junger Mann; in dem, was mich hierher geführt hat, ist nichts Geheimes. Es wird nun beinahe ein Jahr sein, da war ich auch in diesem Zimmer. Und da hat dieser Mann hier" — dabei deutete er auf den Schuhmacher — „mir einen Stachel ins Gewissen gedrückt, denn ich nicht eher wieder loswurde, bis daß ich unter dem Kreuz Jesu Christi zusammenbrach und dort die Bürde meiner zahllosen Sünden niederlegte. Und jetzt bin ich durch die befreiende Gnade Gottes entlastet und frei geworden; als ein solcher benutze ich mit Freuden jede sich mir darbietende Gelegenheit, um mit derselben Unerschrockenheit und Freimütigkeit zu den Gewissen meiner fluchenden und lästernden Kameraden zu reden, die mich einst dieser Meister hier gelehrt hat, als er sich weigerte, durch Sonntagsarbeit eine Mark zu verdienen."

„Amen! Amen!" wiederholten der Schuhmacher und der Student gemeinsam. Dann trennten sich diese drei Freunde, der eine, um auf seinen Neckar zurückzukehren, der andere, um seine Ausbesserungsarbeit fortzusetzen und der dritte, um endlich seine Studien fortzusetzen. Und jeder war voll Lob und Dank gegen Gott, der solch große und wunderbare Dinge getan hatte.

Und wie oft magst du, lieber Leser, ohne auch nur im entferntesten dich in solch bitterer Notlage zu befinden, wie jener Schuhmacher, deinen Sonnag mit allerlei ungebührlichen Arbeiten und Verrichtungen entheiligt haben? Willst du nicht beginnen, es mit der treuen und gewissenhaften Befolgung dieser Gebote Gottes künftighin ernster und treuer zu nehmen? Gott wird dich dafür segnen.

„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst." —

(Eingesandt von Fr. Aganetha Hamm, Curitiba, Brasilien.)

★

Mädchen, scheut die Nadel nicht!
Höret, was das Sprichwort spricht:
Selbst geflickt und selbst gemacht
ist die beste Kleidertracht.

★

Der ABC-Schütze.

Morgen ist der Tag, an dem Ernst zum ersten Mal zur Schule gehen soll. Nach dem Nachtessen sieht er seine Schulsachen nochmals genau nach. Er versucht wieder und wieder, sich den Tornister flink an- und abzuhängen und die Schnallen zu öffnen und zu schließen. Das geht nämlich nicht so gut bei dem neuen, steifen Lederzeug. Dann legt er seinen Schulsack auf einen Stuhl neben sein Bett, damit er morgen nicht zu spät fertig werde. Aber schlafen kann er noch lange nicht.

Nun ist es Morgen. Wer steht da schon um fünf Uhr vor Mutters Bett? Im Nachthemd? Zappelnd vor Aufregung? Ernstli ist es. Er fragt ganz ängstlich: „Mutter, bin ich nicht zu spät?" — „Was denkst du auch!" sagt da die Mutter, „viel zu früh bist du! Geh nur wieder ganz ruhig ins Bett, ich werde dich bestimmt zur rechten Zeit wecken."

Ob Ernstli wohl noch einmal einschlafen kann? Wenigstens muß ihm die Mutter nicht zweimal rufen, und bald ist er so weit, daß er an ihrer Hand den ersten Gang zur Schule tun kann.

Sie betreten das sonnige und blumengeschmückte Schulzimmer, wo schon viele Kinder mit ihren Müttern versammelt sind. Die Lehrerin gibt jedem der ABC-Schützen die Hand und heißt sie, in den Schulbänken Platz nehmen. Ernst will es sofort tun; aber wie nun ein kleines Mädchen laut zu weinen anfängt und sich hinter seine Mutter verkriecht, wird ihm doch etwas bange.

Auf einmal sieht er ein bekanntes Gesicht. Hans, der nicht weit von ihm wohnt, ist auch da! — „Komm!" ruft Ernst, „setze dich zu mir!" Hans kommt. Aber was ist das? So macht man es doch nicht! Hans sieht nämlich nicht, daß an der Seite der Schulbank ein bequemer Eingang ist. Mühsam klettert er auf die Bank hinauf und will sich von oben zwischen Tisch und Bank hinuntergleiten lassen. Aber weil er groß und dick und unbeholfen ist, bleibt er stecken. Auf einen Augenblick wird es still im Schulzimmer, und alles schaut verwundert zu Hans hinüber. Aber schnell kommt die Lehrerin herbei, zu helfen und ihm zu zeigen, wie er es machen müsse.

Endlich sitzen sie alle. Sie dürfen sagen, wie sie heißen, und zeigen, was sie mitgebracht haben. Ein paar Unerschrockene singen den andern schon ein Liedlein vor, und die Lehrerin erzählt eine Geschichte.

Da ertönt auf einmal eine Glocke. So schrill und laut tönt sie, dass die Kinder erschreckt zusammenfahren. Aber ein ganz Schlauer ruft: „Jetzt gibt es Pause!" Richtig, sie dürfen alle auf den Schulplatz hinausgehen und dort herumspringen und spielen.

Nach der Pause dauert es ziemlich lange, bis jedes Kind sein Plätzchen wieder gefunden hat. „So, jetzt bekommt ihr eine Schiefertafel und einen Griffel", spricht die Lehrerin, „damit dürft ihr zeichnen, jedes, was es am besten kann und am liebsten mag. —Hans was willst du zeichnen?" — „ein Roß!" — Und nun gibt es ein Rufen von allen Seiten her: „und ich eine Eisenbahn!" — „Ich ein Auto!" — „Ich ein Haus!" — „Ich zeichne einen Baum!" — „Ich einen Mann!" — „Ich ein Flugzeug!" — Endlich sind sie alle an der Arbeit bis auf zwei oder drei ängstliche Kinder, die sich nicht recht zu helfen wissen. Ihnen muß die Lehrerin erst Mut machen, und nun fangen sie auch an.

Nach einer halben Stunde werden noch Stundenpläne ausgeteilt für die Mütter. Dann ist die Schule aus.

Beim Mittagessen fragt der Vater: „So, Ernst, wie hat es dir in der Schule gefallen?"

„Gut."

„Was aber war das Allerschönste?"

„Die Pause." —

Volendam, Paraguay.

(Fortsetz. von S. 5—5)

gegangen, und hat dann in Fernheim, Paraguay, seinen Volksschulunterricht begonnen. Später zogen die Eltern nach Volendam. Hier hat Hans die Volksschule und 2 Klassen in der Zentralschule beendigt.

In der letzten Hälfte dieses Schuljahres hat er mehrmals über Müdigkeit geklagt. Ein Leiden setzte ein, und er mußte anfangs Dezember 1954 ins Krankenhaus eingeliefert werden. Er hatte keine Schmerzen, obwohl sein Magen sehr anschwoll. Nach etlichen Tagen mußte operiert werden und der Arzt stellte fest, daß das Leiden lymphatisches Sarkom und Bauchfelltuberkulose sei.

Auf seinem Krankenlager hat Hans den Heiland angenommen. Wie freudig hat er zu seinen Angehörigen und Freunden von seinem neugefundenen Heil gezeugt! Er hat sich ganz in den Willen des Herrn ergeben. Sein Begehren war, zu Neujahr bei seinem Heiland zu sein. Sein Wunsch wurde erfüllt.

Am 30. Dez. gegen Abend, nahmen die Eltern ihren Sohn aus dem Krankenhaus heraus zu seiner Großmutter. Um 10.30 Uhr abends ist Hans mit den Worten „Heiland, komm" entschlafen. — Die Begräbnisfeier fand am 31. Dez., 10 Uhr morgens, statt. Er hinterläßt seine trauernden Eltern, Johann und Agnes Janzen, einen jüngeren Bruder Peter, die Großmutter Anna Schmidt und mehrere Verwandte. Er ist 15 Jahre, 8 Monate und 5 Tage alt geworden.

Die Familie möchte hiermit allen Teilnehmern ihren Dank für Sympathie und Liebe, für Hilfe bei der Pflege und dem Begräbnis ihres Sohnes ausdrücken. Möge der Herr es allen vergelten!

Die trauernde Familie.

(Auf Bitte eingesandt von
H. C. Born.)

Die jährl. Bibelwoche der „Eden"-Hochschule.

Die 4. jährliche Bibelwoche der „Eden"-Hochschule wurde vom 10. bis 14. Januar von Pred. J. J. Töws, Kitchener, Ont., abgehalten. Morgens fand eine Versammlung in dem Hochschulauditorium und abends im Bethause der M.-Br.-Gem. zu Virgil statt. Die Botschaften wurden reichlich gesegnet, indem eine Erweckung durch die Reihen der Bekehrten und Unbekehrten ging. Eine große Anzahl der Schüler haben sich für den Herrn entschieden, andere haben ihr Leben dem Herrn geweiht. Daß dürfte einen großen Einfluß auf Schule, Gemeinden und die Umgebung haben.

In den Abendandachten behandelte Br. Töws die folgenden Themen: „Die Zeichen der Endzeit", „Wo sind die Toten heute?", „Die Auferstehung der Toten", „Die dunkelste Stunde in der Zukunft dieser Welt" und „Die hellste Stunde in der Zukunft dieser Welt". – Zu den Studenten-Versammlungen sprach Br. Töws in Englisch über Bekehrung, Gewißheit, Bekennen, Sieg und Weihe.

Die weitgehenden Folgen, die sich zeigen werden, wenn junge Personen während ihrer eindrucksvollen Hochschuljahre Christus als Mittelpunkt stellen, lassen sich heute nicht abschätzen. Jedoch wird der positive Geist, der von ihrem Zeugnis kommt, sicherlich Eindruck auf die Umgebung und Mitmenschen machen, auch dann, wenn sie in Zukunft ihren Platz unter älteren Männern und Frauen einnehmen werden.

Henry H. Dück,
Virgil, Ont.

Das Schicksal einer kanadischen landwirtschaftlichen Kommune in Sowjetrußland.

(Augenzeugenbericht eines Agronoms aus Sowjetrußland.)

Die kommunistische Partei der Sowjetunion führt in den letzten Jahrzehnten eine derart intensive, unermüdliche Lügenpropaganda und Agitation von den Errungenschaften des Sowjetstaates, so daß mancher Arbeiter der freien Welt im Glauben an die Fortschritte und hohe Kultur Rußlands wankend wird und geneigt ist, dem Märchen von dem russischen „Arbeiterparadies" Glauben zu schenken.

Dieser Wankelmütigkeit ist — zum größten Bedauern — eine Gruppe tüchtiger kanadischer Arbeiter zum Opfer gefallen.

Folgende Begebenheit kann allen Werktätigen der ganzen Welt als Warnung dienen:

Bereites 1922 haben sich diese Arbeiter als Ergebnis einer starken kommunistischen Agitation, die von den Sowjets in fast allen Ländern der Welt durchgeführt wird, irreführen lassen und sind in das von den kommunistischen Propagandisten hochgepriesene „Arbeiterparadies" ausgewandert. Es handelt sich hier um eine Gruppe Arbeiter, die ehemals aus Galizien nach Kanada gekommen waren, um ihren Lebensstandard zu heben. Diese Gruppe mit der mich das schwere Schicksal im Laufe von 14 langen Jahren verbunden hatte, waren rege Bergarbeiter aus den Kohlengebieten Kanadas. Die Not hatte diese Leute aus ihrem Heimatland Galizien vertrieben, wo sie ein armseliges Leben fristeten. In Kanada angekommen, stellten sie in ihrem aus Leinen selbstgesponnenen Gewand ein krasses Bild dar zu der gesamten Masse der kanadischen Arbeiter und ihren eigenen Landsleuten, die früher hierher ausgewandert waren. Das demokratische System in Kanada gab ihnen die Möglichkeit, trotz ihrer zahlenmäßigen Minderheit, ihre nationale Unabhängigkeit zu wahren. Ihre fühlbare Verbindung mit der früheren Heimat und der übrigen freien Welt beweisen eine ganze Reihe ukrainischer Zeitschriften, die sie lasen und selbst herausgaben. Ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche blieben ihnen ohne jegliche Hindernisse eigen, obwohl man sie bald, hauptsächlich nach dem Aeußeren nicht mehr von den übrigen Arbeitern unterscheiden konnte. Als sie noch in Galizien waren, hatten die meisten von ihnen ein sehr primitives Sklavenleben geführt. Ihre Kleidung bestand aus weißem selbstgesponnenem Stoff aus Hanf. Im Sommer gingen sie barfuß, im Winter trugen sie selbstangefertigte Bastschuhe. Nur einzelne konnten sich das kostspielige Vergnügen erlauben, Stiefel und Pelze aus selbstgegerbten weißen Schaffellen zu tragen. Nach kurzer Zeit ihres Aufenthaltes in Kanada waren diese einfachen Leute nicht mehr zu erkennen. Mit viel weniger Mühe und unter den schönsten Verhältnissen verdienten sie soviel, daß sie der äußeren Erscheinung nach bald nicht mehr von der gesamten Bevölkerung Kanadas zu unterscheiden waren. die feinsten Anzüge, neue Hüte, seidene Hemden, wollene Sweaters und die besten Stiefel gaben ihnen ein eindrucksvolles Aussehen und erinnerten sie an die reichsten „Pans" ihrer früheren Heimat. Trotz ihrer freigebigen und fast großmütigen Lebensweise in Kanada, hatten die galizianischen Einwanderer doch die Möglichkeit, beträchtliche Summen ersparten Geldes auf die Bank zu legen. Sie sagten sich nichts ab.

Ihre Verwandten und Freunde in der alten Heimat erfreuten sich einer tatkräftigen Unterstützung aus Kanada. Der Unterschied zwischen dem Lebensstandard in der Heimat und in Kanada war so mächtig groß, daß sich die Verwandten in der Heimat keine Vorstellung davon machen konnten. In Galizien mußten sie einen ganzen Sommer von früh morgens bis spät abends bei einem Gutsbesitzer schaffen, um ein karges Stückchen Brot zu verdienen, während der Verdienst einer Woche in den Bergwerken Kanadas bei einem 8—10-stündigen Arbeitstag dem obenerwähnten gleichkam. Wenn sie sich in Galizien mit einem Stück Schwarzbrot und irgend einer mageren Suppe begnügten, stellten sie in Kanada jetzt schon ganz andere Forderungen. Sie wollten ihren Braten. Fischspeisen, Weißbrot, süßen Reis mit Milch und die verschiedensten Südfrüchte zum Dessert haben. Der Einfluß und die Umgebung von wohlerzogenen und geistig höher stehenden Mitarbeitern konnte auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben. Die einfachen, kulturell sehr tief stehenden Galizianer nahmen rasch die Lebensweise, Gewandtheit und den Schliff ihrer Kollegen an und erreichten bald auch in geistiger und kultureller Hinsicht fast ein gleiches Niveau wie diese.

Einige wahre Anekdoten dienten als Beweisführung der raschen kulturellen Entwicklung und wurden mir von Pawlo Schlemko, Mikola Blaschenko u. a. erzählt. In Montreal angelangt, wurde Pawlo Schlemko mit mehreren Kameraden-Einwanderern in einen Wartesaal, der mit weichen Möbeln ausgestattet war, gebracht. Die Fremdlinge setzten sich nicht auf die gepolsterten Stühle, sondern kauerten sich ein eine Ecke im Kreise, wo sie ihr frugales Mahl einnahmen. Nach dem Essen drehten sie aus Zeitungspapier ihre pfeifenartigen Zigaretten „Ziegenfüßchen", die sie mit „Machorka, einem selbstgepflanzten Tabak, stopften. Nach ihrer unschönen Gewohnheit spuckten sie nach jedem kräftigen Zug aus und zwar ohne Rücksicht geradeaus auf die Diele. Das bemerkte der Portier, kam hinzu und schob den Einwanderern mit dem Fuß, den in der Ecke stehenden Spucknapf zu; einer der Beteiligten Pawlo Schlemko wandte sich unzufrieden auf die andere Seite und spuckte kräftig aus. Als nun der Portier abermals mit dem Fuß den Spucknapf auf diese Stelle schob, rief Schlemko ganz aufgeregt aus: „Saberi bo pljunu" – „Nimm ihn hinweg, oder ich spucke dir hinein". Solche Schüsseln hatte er zu Hause nur beim „Pan" an hohen Festtagen auf dem Festtisch gesehen. Zur genauen Darstellung und Illustrierung der einfachen und sehr primitiven Lebensweise der Bauernschichten in Galizien kann auch folgende, mir von Blaschenko erzählte Begebenheit dienen:

Nachdem sein Vater schon ungefähr 4 Jahre in Kanada gelebt hatte, sandte er ihm, seinem 13-jährigen Sohn, eine Fahrkarte in die Heimat mit genauer schriftlicher Angabe des Reiseplanes. In Montreal angelangt, wurde Nikola Blaschenko von seinem Vater abgeholt. Der Junge in seiner einfachen selbstangefertigten Kleidung erkannte seinen Vater nicht. Als dieser ihn anredete, bekam er zur Antwort: „Tato, Tato, hibasch ze mij Tato, o ja hadav schtscho se jakiß Pan". – Vater, Vater, bist etwa du mein Vater? Ich dachte, es wäre irgend ein Pan."

Bald hatten sich die Galizianer in Kanada eingelebt und allmählich schlossen sie sich der Arbeiterbewegung an und nahmen bei Arbeiterkundgebungen Anteil.

Eines großen Einflusses erfreuten sich bei den Neulingen die Sozialdemokraten. Mit einem Wort, in Kanada hatten sie wirklich ein freies, sorgenloses und ruhiges Leben. Ungeachet des vollkommen zufriedenstellenden Lebensstandards und des freien Lebens, erfaßte viele doch ein starkes Heimweh, wesentlich erhöht durch Mangel an ukrainischen Mädchen, der manchen Einwanderer zwang ledig zu bleiben.

Schon damals hielt der Kommunismus seinen zersetzenden Einzug auch bei den Arbeitern Kanadas. Aber erst mit dem Erscheinen der Agenten aus dem russischen Arbeiterparadies hat der Einfluß eine ernste, eine internationale Form angenommen. Mit Beginn des Jahres 1921 schob der Kommunismus seine Fühler hinaus in alle Welt. Legale und illegale Agenten der Komintern erschienen in allen Ländern, auch Kanada blieb nicht verschont. Diese Wohltäter tauchten auch bei den Bergleuten in Kanada auf. Mit großem Eifer sangen sie Loblieder von dem Arbeiterparadies im Sowjetstaat. Ihre Reden, gespickt mit den beliebten Ausdrücken des Sowjetjargons: „Kapitalist, Bourgeosie, Ausbeutung und Arbeitslosigkeit", wollten kein Ende nehmen. Alles was sich auf das Sowjetsystem bezog, war das höchste Maß der Vollkommenheit, wogegen das kapitalistische System, als System der Unterdrückung, der Ausbeutung und der Sklaverei geschildert wurde.

Das Versprechen, in eigenen Farmen hausen zu dürfen und wieder in die alte ukrainische Heimat zurückzukommen, war ausschlaggebend. Ein kleiner Teil der galizianischen Bergarbeiter, beeinflußt durch die kommunistischen Agenten, entschloß sich nach Rußland auszuwandern. Den Propagandisten gelang es, derart auf das Einbildungsvermögen der charakterlich schwachen Ukrainier einzuwirken, daß sie schließlich auf den Vorschlag eingingen, doch unter der Hauptbedingung, wieder auf Rechnung des Sowjetstaates nach Kanada zurückwandern zu dürfen, falls die Bedingungen ihren Ansprüchen nicht Genüge leisten würden. Diesen Entschluß sollten die wankelmütigen Galizianer sehr bald bitter bereuen. Alle Anliegen und Lebensfragen über die Zukunft wurden ihnen überaus positiv beantwortet. Man versprach ihnen buchstäblich das Paradies auf der Erde. Da diese Leute größtenteils aus armen Arbeiter- und Taglöhnerfamilien stammten und nie ein Stückchen eigenes Ackerland gehabt hatten, zeigten sie großes Interesse für das ihnen versprochene Land. Wird doch das ganze Land der Gutsbesitzer, der Staatsgüter und der Mitglieder der Zarenfamilie unter den landlosen Bauern und Landarbeitern verteilt. Es ist ja selbstverständlich, daß Menschen, die früher nur auf flachem Lande lebten und arbeiteten, sich nie in den Bergwerken wohlfühlen würden, und stets bestrebt sein würden, wieder auf das freie, weite Land zu kommen. Ein jeder dachte: „Ich riskiere ja nichts. Wenn es mir dort nicht gefallen sollte, fahre ich einfach wieder zurück". Aber ein hartes Los war diesen leichtgläubigen, naiven Menschen beschieden. Auf einem Meeting, das die Kommunisten veranstalteten, wurde beschlossen, so schnell wie möglich abzufahren. Es wurde sofort ein Komitee gebildet, das die Rückwanderungslustigen erfaßte. Es schlossen sich auch solche an, die noch bei Lebzeiten des Zaren aus Podolien — Melnik Stefan, Kosubskij, und den Gebieten um Kiew — Lyssenko Panas, nach Kanada ausgewandert waren. Das Komitee drängte zur Abfahrt. Auch viele einzelne konnten es nicht abwarten, so schnell wie möglich auf eigene Scholle zu kommen, um endlich mal ein freier, selbständiger Farmer zu werden.

Um ohne Aufenthalt sofort bei der Ankunft an die Arbeit gehen zu können, beschloß man landwirtschaftliche Maschinen anzukaufen. Die am meisten nötigen, nämlich: Traktoren, Dreschmaschinen, Autos, Wagen, Pferdegeschirr, Arbeitspferde und Zuchtsäue wurden mitgenommen. Schreiner, Schmiede, Wagner und Schlosser rüsteten sich ebenfalls mit entsprechendem Werkzeug aus. Sie meinten: „Wo werden wir dort lange nach Aexten, Hämmern, Sägen und Feilen suchen. Dort werden wir mit wichtigeren Dingen zu tun haben. Wir können keine Zeit bei der Bearbeitung unserer Farmen verlieren."

Eine ungeheure Hungersnot hatte ausgerechnet gerade in den Jahren 1921—22 das Arbeiterparadies — die Sowjetunion — heimgesucht. In Stadt und Land fielen die Menschen wie Fliegen. Nicht selten haben hungrige Hunde Menschenleichen frei auf der Straße aufgefunden und verzehrt. Menschenfraß soll auch keine Seltenheit gewesen sein. Fälle waren, daß Eltern ihre Kinder und

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Frauendienst

Ganz still zuweilen...

Ganz still zuweilen wie ein Traum
klingt in dir auf ein fernes Lied...
du weißt nicht, wie es plötzlich kam,
du weißt nicht, was es von dir will...
und wie ein Traum ganz leis und still
verklingt es wieder, wie es kam...

wie plötzlich mitten im Gewühl
der Straße, mitten oft im Winter
ein Hauch von Rosen dich umweht,
wie oder dann und wann ein Bild
aus längstvergeßnen Kindertagen
mit fragenden Augen vor dir steht...

ganz still und leise wie ein Traum...
du weißt nicht, wie es plötzlich kam,
du weißt nicht, was es von dir will,
und wie ein Traum ganz leis und still
verblaßt es wieder, wie es kam.

C. Flaischlen.

Das beste Teil.

(Gespräch für 6 Personen.)

(Gesang im Hintergrund):

„Nimm Zeit dir zur Andacht und
und Ruh' zum Gebet!
Vergiß nicht die Bibel vor Menschengered'!
Verlaß die Gemeinschaft der Heiligen nicht;
Zu all deinen Schritten bei Gott
suche Licht!"

(Eine Gruppe von 5 Frauen, um einen Tisch sitzend, sind mit Arbeit beschäftigt.)

Frau A.: Ich kann mir nicht helfen; jedesmal, wenn ich dies Lied höre, fühle ich mich schuldig.

Fräulein B.: Schuldig? Inwiefern ?

Frau A.: Als hätte ich was Wichtiges unterlassen.

Frau C.: Was meinst du damit?

Frau A.: Hm, daß man sich zum Bibellesen und Beten nicht genug Zeit nimmt.

Frau C.: Nun ja, mir geht's mitunter auch so; aber was soll man machen? Wir leben nun mal in einer so vielbeschäftigten und treibenden Zeit, daß man einfach nicht allem nachkommen kann.

Frau D.: Was zum Beispiel?

Frau C.: Nun, man versucht ja, jeden Tag wenigstens ein Kapitel in der Bibel zu lesen und betet auch — natürlich —; aber — na, wenn man eine Familie hat, dann kann man schon nicht viel Zeit erübrigen.

Frl. B.: Das glaub' ich! Zudem haben wir außer den sonntäglichen Versammlungen ja auch noch manches andere, sowie: Vereinsstunden, Gesang- und Schulprogramme, Komiteesitzungen, Bibelstunden und weiß ich was noch alles.

Frau D.: Gehst du mal zur Bibelstunde?

Frl. B.: (stotternd) Ich — ich — nein, bis jetzt bin ich noch nicht dazu gekommen.

Frl. E.: (Kommt hastig herein) Guten Abend! Entschuldigt, daß ich zu spät komme. Ich hörte ein Radio-Programm an und hatte darüber die Zeit vergessen.

Frau C.: Da muß es wohl ein sehr interessantes Programm gewesen sein?!

Frl. E.: (Zuckt die Achseln, ablenkend zu Frau A. gewandt) Wo warst du denn gestern abend? Ich versuchte, dich per Telefon zu sprechen und konnte dich nicht bekommen.

Frau A.: Wir fuhren uns den „Oil Town"-Film von Billy Graham anzusehen. (zu D.) Warst du auch dort?

Frau D.: Nein, ich hatte versprochen, etliche Krankenbesuche zu machen.

Frl. E.: (zu Frl. B.) Wie gefiel dir das Konzert am Mittwochabend?

Frl. B.: Großartig! Der X. ist doch ein rechter Künstler, der seine Sache versteht. — (Zu Frau C.:) Warum kamst du nicht?

Frau C.: Ach, wir waren Dienstag eingeladen und da mußte ich Mittwoch meine Wäsche besorgen.

Frl. E.: Ja, es ist ein „drockes" Leben! Und morgen haben wir dann noch unsern „Basar". Ich wünsche, der würde gut ausfallen! Unsere Missionskasse ist doch ziemlich leer.

Frau A.: (zu Frl. F.) Du bist ja so still. Was denkst du?

Frl. F.: Mir geht das Lied von vorhin durch den Sinn.

Frl. E.: Welches Lied?

Frl. F.: „Nimm Zeit dir zur Andacht und Ruh zum Gebet! Vergiß nicht die Bibel vor Menschengered'."

Frl. F.: Ach ja Zeit und Ruhe! Wo findet man die noch heutigen Tages?! Ich wünsche mitunter, man könnte sich davon kaufen!

Frau D.: Dann würde man jedenfalls sparsamer damit umgehen.

Frau C.: Nun ich denke nicht, daß wir unsere Zeit verschwenden.

Frau D.: Das habe ich auch nicht gesagt. — Aber der Tag wird doch allen gleich zugemessen.

Frau A.: Die Anforderungen und und Aufgaben des einzelnen sind aber doch sehr verschieden.

Frau D.: Ja freilich. Aber dennoch — — — (schweigt)

Frl. F.: „Ich glaube, es handelt sich hier nicht so sehr darum, ob wir Zeit haben oder nicht, sondern **wie** und **womit** wir die Zeit auskaufen.

Frl. E.: Man kann aber auch nicht bloß arbeiten und sich abrackern, sondern will auch was vom Leben haben!

Frau C.: Und ich glaube auch nicht, daß es Unrecht oder verlorene Zeit ist, wenn man Kunst und Sport pflegt und Freude daran hat.

Frau A.: Um die Jugend zu verstehen und mit der Zeit und ihren Entwicklungen Schritt zu halten, muß man gewissermaßen auch auf „dem Laufenden" sein.

Frl. B.: Sicher! sonst haben wir bald nichts mehr zu sagen.

Frau D.: Das Recht, im Bilde zu sein, wird ja auch niemandem abgesprochen. Wir als Kinder Gottes sollen wissen, was es für eine Zeit ist. Aber „das wollen wir tun und jenes nicht lassen", wie die Schrift sagt.

Frl. F.: Im Englischen hat man ein sehr treffendes Wort: „First things come first". Alle Kunst und Wissenschaft, alle Errungenschaften unseres Jahrhunderts können uns das doch nicht ersetzen, was der Herr Jesus uns geben und sein will.

Frau A.: Das meinen und wollen wir auch nicht.

Frau D.: Wirklich? Ich habe mich in letzter Zeit mitunter gefragt, ob der Herr mir noch das Wichtigste ist, vor dem alles andere zurücktreten muß.

Frl. F.: Mir kamen manchmal Zweifel, ob man überhaupt noch die Fähigkeit hat, sich ganz auf Ihn zu konzentrieren. Wir sind so beschäftigt mit allerhand, und unsere Interessen sind so weit verzweigt, daß wir in Gefahr sind, uns zu verlieren.

Frau D.: Ja, das Tempo unserer Tage hat auch die Christenheit erfaßt, und um Zeit zu sparen, knappt man sich oft da ab, wo man es am allerwenigsten tun sollte: am Gebet und Bibellesen, und das gilt nicht nur im persönlichen, sondern auch im Familienleben! — Und dann wundern wir uns und klagen über Mangel an Liebe, über Kraftlosigkeit, weil die Freude am Herrn fehlt — und bringen es doch selbst über uns.

Frl. F.: Ich denke auch, der Teufel freut sich königlich über die geistliche Vielgeschäftigkeit unserer Tage und läßt uns ruhig zu all den Festlichkeiten laufen, solange sie uns von den Stunden der Sammlung und der Stille vor Gott abhalten; denn er weiß wohl, wie nötig wir diese brauchen, wenn man von Sieg in den Hütten der Gerechten singen will.

Frau D.: Nicht umsonst ermahnt darum der Herr: „Wachet und betet!"

Frl. E.: Was soll man denn tun? Man kann sich doch nicht isolieren und von allem zurückziehen, das geht einfach nicht!

Frl. B.: Früher, als die Leute noch mehr auf dem Lande wohnten und ihre Arbeit dort hatten, da machte sich alles viel leichter. Da hatte man auch Zeit; aber Stadtleben ist doch ganz anders.

Frau D.: Wieso?

Frl. B.: Nun, man hat hier eben andere Interessen, und zudem, wenn man nicht für ungebildet gelten und zur Seite geschoben sein und vereinsamen will, dann muß man eben mitmachen!

Frl. F.: Nun, an dieses „Muß" glaube ich nicht!"

Frau C.: Was würdest du denn tun?

Frl. F.: Dort liegt eine Bibel; würdest du uns bitte mal Lukas 10, 38—42 lesen?

Frau C.: (liest) Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er in einen Markt. Da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. Jesus aber antwortete und sprach: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe: eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Frau D.: Der Martha-Sinn ist auch heute noch gut vertreten; aber wenig findet man von der stillen Sammlung und Empfänglichkeit der Maria.

Frl. F.: Das gute Teil bedeutet doch, an den Herrn gläubig werden?

Frau D.: Im allgemeinen Sinne wohl.

Frau A.: Aber gläubig war Martha auch; das bekannte sie dem Herrn doch selbst bei der Auferweckung des Lazarus. Und sie liebte ihn auch, denn seinetwegen machte sie sich doch all die Arbeit.

Frl. F.: Das „gute Teil" bedeutet in diesem Zusammenhang noch mehr: Es zeigt die persönliche Gemeinschaft, die innere Verbundenheit mit dem Herrn. Das fehlte bei Martha. Darum tadelt der Herr sie: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe."

Frau D.: Bei uns würde er es vielleicht bloß etwas anders formulieren müssen: Es sind nicht immer „Sorge und Mühe", die uns zu schaffen machen, sondern auch manche anderen Dinge, die Zeit und Gedanken in Anspruch nehmen; obendrein macht der Organisationseifer unserer Tage das Leben immer gehetzter und komplizierter.

Frl. E.: Beteiligst du dich denn nicht auch an mancherlei?

Frau D.: Doch! Deshalb sag' ich das.

Frl. E.: Hältst du Kunst und Sport denn auch für etwas Ueberflüssiges oder gar Unrechtes?

Frau D.: Nein, gewiß nicht! Ich denke, es sind Gaben, die uns Gott gegeben hat, in denen wir uns üben und an denen wir uns erfreuen dürfen; aber wenn es auf Kosten des geistlichen oder auch des Familienlebens geht, dann wird es uns zur Sünde.

Frl. F.: Und ich glaube, da ist es, wo wir heute stehen! Prüfen wir uns einmal und zwar jeder sich selbst!

Frau A.: Ja, das ist wahr! Das habe ich erfahren. Die Dinge mögen verschiedene Namen haben und an sich harmlos scheinen, und doch können sie uns von Gott trennen.

Frau C.: Ich muß gestehen, von der Seite habe ich die Sache noch niemals beschaut.

Frl. E.: Wir sind heute auf ein sehr ernstes Thema geraten!

Frl. B.: Ich bin aber doch froh darüber und wünsche, daß es uns zum Segen sein möchte!

Frau C.: Auch ich will versuchen, mit Gottes Hilfe meine Zeit recht auszukaufen.

Frl. E.: Für mich bedeutet das, manches, was mir lieb und zur Gewohnheit geworden ist, zu lassen; — aber — —

Frl. F.: Nun?

Frl. E.: Ich möchte doch zu denen gehören, von denen der Herr sagen könnte: „... sie hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden!"

Frau A.: Und nun laßt uns noch einmal zusammen das Lied singen, das die Veranlassung zu unserer Aussprache gab.

(Singen.)

Anna Baerg.

Aus Kindermund.

Wir gehen den Vati vom Büro abholen. Ein Weilchen schweigt mein kleiner Walter, dann fragt er: „Mammi — warum ist der Adam nicht als kleines Kind auf die Welt gekommen?" Ich schweige, denn ich weiß so schnell keine Antwort. Doch da sagt das Stimmchen schon froh befreit neben mir: „Ich weiß schon — da hätte er keine Mammi gehabt, die ihm alles gemacht hätte!"

* * *

Walter ist nun schon 9 Jahre alt und macht sich über alles mögliche Gedanken. „Mammi", fragt er — „warum lassen sich die Leute eigentlich taufen, wenn sie 'hernach doch wieder böse sind?" Ich bin wieder einmal um eine Antwort verlegen. Aber während ich nachdenke, sagt er schon: „Ah — ich weiß... sie wollen damit zeigen, daß sie wenigstens gut sein wollen..."

MEIN BLAUES PFERD "Komet"

Von Martin Jaeckel.

(8. Fortsetzung)

Ein betäubender Donnerschlag folgte unmittelbar nach dem Blitz. Mary stand kerzengerade und fegte dann mit dem Jungen los, daß ich nur noch den Eindruck hatte, als sei plötzlich eine Krabbe wild geworden; denn in ihrer Hast, davonzukommen, konnte die Stute die Hinterbeine nicht schnell genug in die Spuren der Vorderbeine werfen und machte daher eine Art von seitlichem Galopp mit den Flanken gegen den Wind. Ob nun Komet dachte, er dürfte die alte Dame nicht allein lassen, oder ob seine Nerven auch nachgaben, weiß ich heute noch nicht. Jedenfalls folgte er sofort dem Beispiel von Mary, und ehe ich ihn noch durch einen festen Griff zurückhalten konnte, raste er mit mir hinter der Krabbe drein. Die wilde Jagd ging zurück nach der gähnenden Schlucht. Mir war bange um den Knaben; denn wenn er sein Tier nicht vor der Kloof in die Gewalt bekommen konnte, war ein Unglück unvermeidlich. Ich ließ also die Zügel schießen und gab Komet die Sporen, daß er wie ein Wirbelwind davonfegte. Es dauerte auch kaum eine Minute, da war ich Seite an Seite mit Köna und streckte die Hand nach dem Zügel der Stute aus. Zum Glück bekam ich den Zügel kurz zu fassen, und da ich gleichzeitig Komet zum Stillstand gebracht, riß ich so kräftig an dem Zügel, daß die Stute im vollen Jagen einknickte und sich regelrecht überschlug. Köna war bei dem Sturz im weiten Bogen aus dem Sattel geflogen, hatte sich aber in dem weichen Sand keinen Schaden getan. Er stand lachend auf und wischte sich den nassen Sand aus dem Gesicht. Dabei fiel ihm der unvermeidliche Katechismus aus der Tasche. Die Seite, wo er zuletzt gelernt, war noch aufgeschlagen, und als Köna das Büchlein aufhob, sagte er: „Moruti, das steht alles im Buch. Gott der Herr hat mich wider alle Fährlichkeiten beschirmt und vor allem Uebel behütet und bewahrt."

Ich deutete ernst in die Tiefe, an deren Rand das Unglück geschehen war, und sagte nur: „Das ist recht, mein Kind. Ohne Gottes Hand lägest du mit deinem Pferde zerschmettert im Abgrund."

Schweigend ritten wir weiter. Der Regen hatte an Stärke ein wenig nachgelassen, rieselte aber um so eindringlicher hernieder. Es war Abend geworden, und bald kam die stockfinstere Nacht. Der Weg hügelab war ein blanker Wasserstrom, und jeder schwefelblaue Blitz tauchte die ganze Gegend in eine unwahrscheinliche Theaterbeleuchtung. Als wir aus den Bergen hinaus ins flache Buschfeld gekommen waren, lag ein neues Hindernis vor uns. Ein seichtes Flüßchen war ausgetreten und hatte für etwa eine Meile vor uns das Buschfeld überflutet. Es war nun zwar keine Gefahr dabei; denn das Wasser war seicht und reichte in den schlimmsten Fällen nur bis an den Steigbügel. Aber das Böse war, daß kein Menschenauge mehr entdecken konnte, wo der Weg unterm Wasser war. Es hieß also Richtung reiten und sich zum besten Teil auf den Orts- und Spürsinn der Pferde zu verlassen. Eintönig klatschte das Wasser unter den Füßen der Gäule, naß, kalt und hungrig hing ich im Sattel; eintönig läuteten die tiefen Stimmen von ungezählten Brüllfröschen im Sumpf, und irgendwo schrie ein Sumpfvogel, und irgendwo tönte das dumpfe, kurze Gebell jagender Wölfe.

Vorwärts, vorwärts! Wenn wir nur die Richtung halten! Haben wir sie noch, oder irren wir pfadlos in der Wildnis? der Platz Sweethome, wo ich zur Nacht einkehren wollte, ist der einzige von einem Weißen bewohnte Ort im Veld, stundenweit entfernt von anderen Siedlungen. Verfehle ich Sweethome in der Nacht, so kann ich umherirren bis zum Morgen, ohne ein andere Haus und Dach zu treffen.

In der alten Obersekunda des Gymnasiums daheim hing ein geographisches Wandbild, das im Vordergrunde einen mächtigen Mimosenbaum zeigt. Oft habe ich, wenn die Morgensonne in die Klasse schien und wenn der Cicero gar zu ledern wurde, meine jungen Augen zu dem Mimosenbaum emporgehoben und meine Gedanken auf die Wanderschaft geschickt, bis dann der alte Herr Professor mich aufschreckte: Uebersetzen Sie weiter: „Quidquod tu ipse in custodiam dedisti..."

An der Wegebiegung, da wo der Weg nach Sweethome so scharf ausbiegt, steht solch ein mächtiger Mimosenbaum, der genau so aussieht wie der auf dem Bilde. Als ich ihn vor Jahren zuerst sah, da grüßte ich in ihm meinen alten Bekannten aus der Sekunda. Der Baum wurde mir seither zu einer Landmarke. Heute, in der Nacht und in der Wasserwüste, schaute ich sehnlich aus nach diesem Bekannten.

Ein Wetterleuchten erhellte sekundenlang die Gegend, und richtig, da vor mir reckte der Mimosenbaum seinen Wipfelschirm in die Dunkelheit. Nun war es ja nicht mehr so weit, und der treue Komet hatte mich richtig geführt.

Schon sah ich auch aus dem Haus des Freundes das gelbe trauliche Licht der Lampe schimmern. Noch ein letzter Galopp, dann zog ich die Zügel an und sprang aus dem Sattel. In der warmen Stube des Junggesellen, der der Herr auf Sweethome ist, konnte ich mich meiner nassen Kleider entledigen und mich bei Wärme und Traulichkeit wieder vom Amphibium zum trockenen Menschen umwandeln.

Ich glaube, auch Komet und Mary waren froh, einen warmen Stall nach dieser nassen Nacht zu haben, und Köna wird noch einmal gelesen und gelernt haben: „Des alles ich Ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin."

Sechstes Kapitel.

Wie Komet zur Sanitätskolonne kam.

Als ich von dem letzten Ritt nach Hause kam, wartete meiner eine besorgniserregende Nachricht. Seit ein paar Wochen schon hatte ich in der Zeitung gelesen, daß eine bisher unbekannte Krankheit, die spanische Influenza oder kurzweg Pest genannt, sich vornehmlich in den großen Städten unheimlich schnell ausgebreitet und schon eine Unmenge Opfer unter Weißen und Schwarzen gefordert hatte. Ich hatte den Zeitungsberichten nicht allzuviel Bedeutung beigelegt, weil ich glaubte, daß die Pest nicht bis in unsere weltfernen Täler vordringen würde. Nun wurde mir gemeldet, daß ein alter Zauberer, der am Sonntag die Station besucht, dort krank geworden und am nächsten Tag gestorben sei. Eine ganze Reihe von Leuten des Landstrichs lägen ebenfalls schon krank. Ich besah sofort meinen Vorrat an Medizin und fand eine kleine Menge des Heilmittels, das zur Bekämpfung der Seuche wirksam sein sollte. So machte ich mir die Lösung in zwei großen Flaschen zurecht, steckte eine links, die andere rechts in die Satteltasche und bürdete sie dem braven Komet auf. Dann machte ich meinen Rundritt auf allen Kralen der Nachbarschaft und erkundigte mich nach den Kranken. Es war schon am zweiten Tag nicht mehr nötig, die Kranken einzeln aufzusuchen, sondern man konnte nur an jedem Kral anhalten, jeder Mensch, ob jung oder alt, war entweder krank oder würde es morgen werden. Es waren Bilder entsetzlichen Elends, die sich mir da offenbarten. Es gab Ortschaften, wo alle krank in den Hütten lagen, Männer, Frauen und Kinder, und wo vielleicht nur ein alter Mann noch auf den Beinen war, der Wasser und Feuerholz holen, Speise bereiten und die Toten begraben mußte. In einem Kral traf ich eines Tages neun Personen, fünf Frauen und vier Männer. Als ich am andern Tag wieder hinritt, fand ich nur den einen Mann, mit einem Spaten im Viehkral hantierend.

„Wo sind die Kranken?" fragte ich.

Er hielt seine offene Hand an den Mund und blies über die Fläche:

„Sie sind weg. Sie haben uns verlassen!" sagte er, mit der bei den Batsotho üblichen Handbewegung andeutend, daß sie alle gestorben seien.

Da ich der einzige Weiße in meinem Landstrich war, der nicht von der Krankheit befallen wurde, so stellte ich mich und mein Pferd in den Sanitätsdienst der Regierung, das heißt ich bekam regelmäßig Medizin geliefert und hatte die Verpflichtung, alle Ortschaften in zehn Meilen Umkreis regelmäßig abzureiten und die Medizin auszuteilen. So war ich täglich von früh bis spät auf Komet unterwegs. Mein blaues Pferd war ein richtiges Signal geworden für die armen Kranken, die jeden Tag sehnlich auf das Erscheinen des Tieres im Wege warteten. Selbst Leute, die mich gar nicht kannten, nannten meinen Namen, wenn ich bei ihnen vorbeiritt. „Woher kennst du mich denn?" fragte ich den einen, der mich freundlich mit meinem Namen grüßte. „Du bist doch der Moruti vom blauen Pferde", war die Antwort.

Am fünften Tag der Woche starb der Eseljunge Köna. Er hatte sich Urlaub erbeten, um seine kranken Eltern zu besuchen. Dort hatte er sich angesteckt und lag nun selbst krank darnieder. Als ich ihn besuchte, sah ich, daß er nicht mehr lange zu leben hatte. Er schien es auch zu wissen, und er bat: „Moruti, taufe mich doch!"

Ich wußte, daß er sehr eifrig gelernt hatte, aber ich wollte wissen, ob sein Herz auch den Glauben erfaßt. Darum stellte ich die Frage: „Wie weit bist du in deinem Katechismus gekommen?"

Er antwortete hastig: „Ich habe den Heiligen Geist noch nicht gehabt. Ich bin beim ewigen Leben stehen geblieben."

Und damit ich ja nicht zweifeln sollte, sprach er den Glaubensartikel von der Erlösung, nicht wie ein Schulknabe, sondern mit leuchtenden Augen wie einer, der ein wunderschönes Erlebnis erzählt: „... auf daß ich Sein eigen sei und in Seinem Reich unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr. Amen."

Ich sah, daß hier dem Wasser nicht gewehrt werden dürfe, und taufte den Jüngling auf den Namen „Nikodemus"; denn er wollte so heißen wie der Mann, der bei der Nacht zu Jesus kam.

Ich blieb noch ein Weilchen bei ihm, und als ich weggehen wollte, bat er mich, ich möchte so nahe an der Hüttentür vorbeireiten, daß er noch einmal mein Pferd Komet sehen könne. „Es war so schön auf dem Pferd zu sitzen und mit dir zu reiten, Moruti, über die Berge und durch das Wasser und durch die Nacht. Nun ist die Nacht da und das schwarze Wasser. Ich bin bange, Moruti. Wer trägt mich hinüber?" so flüsterte er kaum hörbar.

„Mußt nicht bange sein, Nikodemus", tröstete ich, „wenn dein Weg durch Nacht und Fluten geht. Jesus trägt dich sicher; Er weiß den Weg. Er wird dich tragen zum himmlischen Licht in die ewige Heimat."

Dann schwang ich mich vor der Hütte auf das Pferd, und verlangend liebkosten die Augen des Kranken den schönen Kopf des Tieres. Auch Komet liebte den Knaben, der ihn immer so sorglich gepflegt, und leise wiehernd blickte er mit seinen großen, guten Augen in die dunkle Hütte.

In der Nacht ist Nikodemus zu Jesus gegangen. Er ist beim ewigen Leben stehengeblieben.

Noch manchen Tag bin ich auf dem nimmermüden blauen Pferd, mit den zwei großen Medizinflaschen in der Satteltasche, hin und her geritten, und noch an manch offenem Grabe stand ich in diesen Wochen. Dann verschwand die Krankheit so plötzlich, wie sie gekommen, und Komet, der in jenen Wochen recht mager geworden, hatte wieder Zeit, sich rund und glatt zu fressen.

Siebentes Kapitel.

Wie Komet zu seinem Ende kam.

Es war gegen Ausgang des großen Krieges, aber wir wußten noch nichts von den Zeichen des Zerfalls. Meine Kriegsgefangenschaft war nur ein loses Band, und doch drückte selbst dies Band und schnitt wie eine schwere Kette. Untätig und allein sitzen zu müssen, während andere Weltgeschichte machten, ein erfolgloses, einsames Leben führen zu müssen, während andere ihr Leben für die Brüder hingaben, das war ein ständiges Zerren und Zehren vaterländischen Gewissens. Allerhand wilde Gerüchte kamen zu mir, von dem Durchbruch einer Kamelreiterkolonne von Süd-West, von dem Einbruch der Truppe von v. Lettow in Rhodesia.

Warum konnte ich nicht tun, was andere taten? Saß ich nicht an der Nordgrenze des Landes, und hätte ich nicht in ein paar Wochen bei v. Lettow sein können?

Diese unüberlegten Gedanken gewannen immer mehr Boden in meiner Seele, und ich beschloß, den Versuch zu machen. Wenn ich einen Paß für den Besuch meiner nördlichsten Gemeinde Huilbusch in der Nähe des Limpopo erhalten könnte, so würde ich von dort aus in wenigen Stunden über den Fluß nach Betshuanaland kommen und dann den Ritt nach Norden antreten können.

Nach einigen Bedenken des Beamten erhielt ich von dem zuständigen Kommissar die Reiseerlaubnis und packte meinen Eselwagen. Komet mußte fürs erste geschont werden und trottete ohne Sattel hinter dem Wagen. Ohne Fährnis kam ich zu der Gemeinde Huilbusch und hielt zum letzten Male, wie ich dachte, die Sonntagspredigt.

Dann packte ich am andern Morgen zwei Decken unter Komets Sattel, stopfte die Satteltasche soweit möglich mit Kost, hängte Feldflasche und Kaffeekessel an den Sattel, gürtete meine Patronengurte mit fünfzig Patronen um und hängte den Mauser über. Die Leute glaubten, ich gehe noch einen Tag jagen und würde am Dienstag wieder beim Wagen sein. Das war unauffällig genug, da mein Paß vierzehn Tage Zeit ließ.

Ich wäre längst über der Grenze gewesen, ehe der Kommissar wieder nach mir gefragt hätte. Ich wußte nicht, daß sich zufällig zwei berittene Polizisten in der Nähe aufhielten, die die Grenzjagd versahen.

So ritt ich durch die Mpaniforste. Komet trabte gut; denn er war frisch und witterte irgendein Jagdabenteuer.

(Fortsetzung folgt)

Mühselig und beladen, aber erquickt von ihrem Heiland, gehen Gottes Kinder durch diese Welt voll Unruhe und Angst; gesegnet trotz des Uebels, ja gerade durch das Uebel.

Eine Weihnachtsreise

zum schönen Fräsertale.

Die Examen, die so manchem Studenten große Anstrengungen gekostet haben, waren zum Abschluß gekommen. In den Zimmern des Canadian Mennonite Bible College hatte sich eine Gruppe Studenten versammelt, deren Angesichter eine unbeschreibliche Freude zeigten. In der Vorhalle stand ein Anzahl Koffer. Wir warteten auf die Ankunft des Autobusses, der uns zusammen mit etwa 20 Studenten unseres Schwestercollege und zwei Studenten des Winnipeg Bible Institutes, zur Westküste unseres lieben Kanada transportieren sollte. Die Greyhound Bus Company war sehr zuvorkommend gewesen, indem sie uns eine ermäßigte Rate angeboten hatte.

Nach etlichen Abschiedsgrüßen fuhren wir in die Nacht hinein. Unsere Blicke streiften über die weite, von hellen Sternen beleuchtete geliebte Prärie. Die strahlende Venus erweckte in uns die Erinnerung an die uns wohlbekannte Geschichte des Sternes, der einst drei Reisende zu Bethlehems Stalle leitete. Diese Gedanken stimmten unsere Herzen zugleich auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein. Das wurde noch vom kräftigen Singen schöner Weihnachtslieder unterstützt.

Die weiße Decke, die die Umgebung Winnipegs bedeckte, fehlte unserem Blicke, als wir am folgenden Morgen zu den Fenstern hinausschauten. Der Anblick der Felder und das herrliche Morgenrot, spornten wohl jeden zum innigen Lobpreis dessen an, der alle Dinge erschaffen hat, Ihm vertrauten wir uns auch für den, vor uns liegenden Tag an.

Wir näherten uns Regina, der Hauptstadt der Provinz Sakatchewan, die ihres goldenen Weizens halber weltberühmt ist. Als wir in der Stadt angekommen waren, wuschen wir uns den Schlaf der unruhigen Nacht aus den Augen und verstreuten uns in die verschiedenen „Cafes". Etliche entschlossen sich, das Museum im Collegiate zu besuch en. Das erwies sich als eine interessante Erfahrung. Nachdem wir nach langem, ungeduldigem Warten, endlich den Bus wieder bestiegen hatten, wurde unter der geschickten Leitung eines Studenten des M.Br.G.-Bibelcollege wieder mit dem Singen verschiedener Lieder fortgefahren. Es war eine frohe Gesellschaft, und die wenigen, die nicht zu unserer Gruppe gehörten, werden's wohl gemerkt haben, daß hier junge Menschen seien, die etwas in sich tragen, das nicht ein jeder in sich trägt. Und wir fühlten uns so glücklich, in einer Gesellschaft zu sein, in der man nicht immer mit der unreinen Luft, die so oft in den Bussen herrscht, zu kämpfen braucht. Auch der Geist der Reisenden sprach unserem inneren Menschen zu. So oft erfährt man sonst auf Reisen, daß viel loses Gespräch gepflegt wird.

Die erste Studentin verließ uns in Medicine Hat, Alta., und nachdem wurde unsere Gruppe langsam kleiner. Besonders erfuhren wir das, als wir zum Städtchen Coaldale kamen. Aber wir erfuhren daselbst noch etwas anderes und dafür möchte ich im Namen der Reisenden unseren innigen Dank aussprechen. Schöner Kuchen, Aepfel und andere Leckerbissen taten unseren Magen gut. Die Liebe, die aus dieser Tat hervorleuchtete, sagte unserem Inneren jedoch noch viel mehr zu. Wie schön ist es doch, wenn Menschen untereinander lieben und dienen.

In McLeod hatten wir wiederum eine lange Wartezeit. Man merkte schon den Geist der Ungeduld heraufsteigen; möchte man doch so gerne weitereilen, um die von unbeschreiblich schönen Bergen umgebene Heimat so schnell wie möglich zu erreichen.

Erich Giesbrecht, ein Student aus Paraguay vom M.Br.G.-Bibelcollege, der auf dem Wege war, seinen Onkel in B. C. zu besuchen, war besonders erstaunt, als wir die von Schnee bedeckten im Sternenlichte glänzenden Berge erreichten. Aber auch wir, die wir schon öfter die Berge durchkreuzt hatten, wurden aufs neue von ihrer prächtigen, majestätischen Schöne und Größe ergriffen.

Am darauffolgenden Tage führte der Weg durch die wunderschönen „Rocky Mountains". Obzwar ich tief überzeugt bin, daß die Hand eines Schreibers die Herrlichkeiten der Natur Gottes, und besonders solche Szenen, die vor unseren Augen vorbeiglitten, nicht mit Worten beschreiben kann, so habe ich's dennoch gewagt, etliche der Gedanken, die uns währenddessen überwältigten, in Worten zum Ausdruck zu bringen:

O glänzende Berge, ihr prachtvollen Höhen;
Wie weckt ihr aufs neue im zagenden Herz
Vertrauen zu dem, der allein kann verstehen
Das heißeste Sehnen, den bittersten Schmerz.

Entkleidet der Frische, des anziehenden Frühlings —
Entbürdet der Lasten der heißen Sommerszeit —
Beraubet des letzten Schmuckes des Herbstes —
Und nun — bedecket mit schneeweißem Kleid.

Ihr predigt uns Christum, den siegenden Heiland;
Der einst auch entkleidet der herrlichen Pracht;
Beladen mit Bürden — beraubt ward der Schöne —
Und durch den doch alles ward herrlich gemacht.

Dir wollen auch ferner wir völlig vertrauen;
Sei auch unser Himmel mit Wolken umhüllt —
Bis wir einst von Angesicht den werden schauen,
Der hier unsere Herzen mit Fried' schon gefüllt.

Friedlich lag am folgenden Morgen das schöne Fräsertal, die liebliche Heimat der meisten Reisenden vor uns. Eine unbeschreibliche Spannung hielt die Herzen der Heimkehrenden gefangen.

Der liebe himmlische Vater hatte unsere Gebete erhört. Wohlbehalten, gesund, und wenn auch etwas ermüdet, erreichten wir unser Ziel. Die Herrlichkeit Gottes in der Natur hatte uns aufs neue angespornt, Ihm auch unseren ferneren Lebensweg anzuvertrauen.

Das Weihnachtsfest durfte uns zum wahren Freudenfest werden und mit Freuden lauschten wir der hoffnungbringenden Botschaft, die uns während der Festtage in die Herzen klang.

Jacob W. Dick.
Canad. Menn. Bible College
Winnipeg.

Dank von „Bethesda".

Teure Geschwister und Freunde! Wir grüßen euch mit Römer 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind."

Immer wieder spricht der Apostel Paulus in seinen Briefen vom „Wissen" und von der „Gewißheit". In dieser Welt voll Ungewißheit und Dunkel gibt es Menschen, die festen Grund haben, denen das Licht auf den Pilgerpfad scheint. Welch eine Gnade ist doch den Gläubigen in Christo Jesu geworden!

Die schöne Weihnachtszeit ist wieder vorbei. Ob sie allen „zum Besten" gedient hat? Manchen ist die Weihnachtszeit statt ein Segen, ein Unsegen gewesen. Wer den Herrn nicht liebt, den macht auch die größte Gabe nicht glücklich. Das haben wir hier in Bethesda auch schon so erfahrer. Aber beim letzten Weihnachtsfest 1954 waren alle froh und zufrieden. Niemand hat das Geschenk im Wert von 3–4 Dollar zurückgewiesen. Das freut uns, wenn es gelingt, für jeden das richtige Geschenk zu wählen.

Wir danken allen Gebern für die Gaben und Segenswünsche und wir glauben, daß der Herr euch alles reichlich vergelten wird.

Auch wir persönlich haben viele Karten erhalten. Es ist uns nicht gut möglich, alle in gleicher Weise zu beantworten. Wir danken allen Freunden und Verwandten für die Liebe und Gebete und wünschen euch viel Glück und Segen an Leib und Seele und Geist im Jahr 1955!

Eure, im Dienste des Herrn,
H. und A. Bartsch.
Vineland, Ont.

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

The Christian and War

A wide selection of books and pamphlets on the position of a Christian in warfare.

A DECLARATION OF CHRISTIAN FAITH AND COMMITMENT .... 5¢
COMPROMISE WITH WAR. Edw. Yoder, Ph.D. .... 10¢
PEACE IS THE WILL OF GOD. A Testimony to the World Council of Churches .... 30¢
WHAT OF NONCOMBATANT SERVICE. M. Gingerich .... 25¢
THE CHRISTIAN AND CONSCRIPTION. Yoder & Smucker .... 25¢
REINHOLD NIEBUHR AND CHRISTIAN PACIFISM J. H. Yoder .... 20¢
BEFORE YOU DECIDE. H. Charles and J. Hoover .... 25¢
THE THEOLOGICAL BASIS FOR CHRISTIAN PACIFISM D. E. Smucker .... 25¢
SYMPOSIUM ON WAR. John Horsch .... 10¢
STUDIES IN NONRESISTANCE. An Outline for Study and Reference. J. Lapp. 12 Lessons. .... 35¢
DIE BIBLISCHE LEHRE DER WEHRLOSIGKEIT. John Horsch .... 40¢
WAR, PEACE AND NONRESISTANCE. G. F. Hershberger $2.50

Order from:

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Dictionaries!
Worterbücher!

The Advanced Learner's Dictionary of current English.
Hornby, Gatenby and Wakefield. Specially compiled for students of English as a foreign language. Pronunciation and much useful information is provided and explained. 1400 drawings. 1556 pages. Oxford University Press. Price $3.25

The Concise Oxford Dictionary
New edition. 1540 pages. It meets every want the user of a dictionary can know, it is compendious, authoritative, accurate. $3.50
With thumb index $4.50

Collins' New Gem Dictionary
Expertly compiled pocket dictionary. 756 pages .... 75¢

Webster's Vest Pocket Dictionary
Selfpronouncing, latest and most complete. Nearly 50,000 words. 192 pages .... 65¢

Webster's New School and Office Dictionary
900 pages, more than 52,000 entries. This dictionary is for the busy person who must be able to find quickly and easily the spelling, pronunciation and meaning of a word $1.50

Webster's New World Dictionary
of the American Language, containing the most modern and complete record of words and phrases, the fullest etymologies, and the most discriminating synonymies of any college dictionary in print. Over 142,000 vocabulary entries — More than 1,200 illustrations — 1,760 pages. Very good binding, only $5.50
With thumb index $6.50

Cruden's complete Concordance
to the Old and New Testaments. Revised Edition with over 225,000 References. 783 pages....$3.95

German-English / Engl.-Germ. Dictionary
mit Regeln und Aussprache von K. Wichmann. Ein neues 750-Seiten-Wörterbuch in Lateinschrift $2.50

Oxford Taschenwörterbuch,
Germ.-Engl. / Engl.-Germ. 660 Seiten. Modern und in passender Größe $2.25

New Russian-English / Engl.-Russian Dictionary
by M. A. O'Brien. Complete and convenient. 736 pages, 70,000 terms $3.50

Englisch-Deutsches Brockhaus Bild-Wörterbuch
Ein neuartiges Wörterbuch mit über 1,100 erklärenden Bildern. Ein praktisches, leicht benutzbares und doch genaues Wörterbuch mit vielen Beispielen über den Gebrauch der Wörter. 728 Seiten $4.50

Der Sprach-Brockhaus
Deutsches Bildwörterbuch für jedermann. Verbesserte Auflage. 1586 Spalten mit 5,400 Abbildungen und Übersichten. Das Wörterbuch, das keine Antwort schuldig bleibt. 800 Seiten. $4.50

Duden —
Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Neue große Auflage. 690 Seiten. $3.95

Duden —
Grammatik der deutschen Sprache. Eine Anleitung zum Verständnis des Aufbaues unserer Muttersprache. 420 Seiten. Ganzleinen $2.95

Der Große Brockhaus
12 Bände. Band I, II, III, IV V und VI lieferbar.
Ganzleinen, per Band $10.50
Halbleder, per Band $12.25

Der Gesundheitsbrockhaus
Volksbuch vom Menschen und der praktischen Heilkunde. 1552 Spalten Text auf 776 Seiten mit 1500 Abbildungen im Text und auf 58 einfarbigen und bunten Kunstdrucktafeln, einem mehrteiligen Modell des menschlichen Körpers und einem Anhang "Erste Hilfe". Ganzleinen...... $9.00

Brockhaus der Naturwissenschaften und der Technik
2., völlig neubearbeitete Auflage. 1264 Spalten Text mit 2,000 Abbildungen im Text und auf 44 bunten und einfarbigen Tafeln, sowie 33 Übersichten. Ganzleinen $5.50

— Portofrei zu beziehen von —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Das Schicksal kanadischer...

(Fortsetz. von S. 8—5)

Kinder ihre Eltern aufgegessen haben. Die kommunistischen Agitatoren waren gezwungen auf „unwesentliche" Ernährungsschwierigkeiten im Sowjetstaat hinzuweisen, weshalb die wachsamen und vorsichtigen galizianischen Auswanderer den Entschluß faßten, in Kanada Lebensmittel einzukaufen und nämlich nicht bloß auf die Reise, sondern auch für die erste Zeit der Einrichtung ihrer Farmen. Nach dem Einkauf von Speck, Zucker, Reis, Kaffee, Kakao und anderer Lebensmittel war man zur Abfahrt bereit. In der letzten Stunde erinnerte man sich noch, höchstwahrscheinlich durch die Initiative des Agenten an einen „wichtigen" Umstand. Wie konnte man so einfach und mit leeren Händen vor Genosse Lenin und Genosse Trotzky erscheinen?

Auf einem rasch einberufenen Meeting verfaßte man eine Resolution, in welcher der Dank der kanadischen Arbeiterklasse zum Ausdruck gebracht wurde, für die väterlichen Sorgen der Sowjetführer um das Weltproletariat. Diese Resolution schien so unbedeutend, daher entschloß man sich, zwei Füllfederhalter in Luxusausführung zu kaufen, um dieselben den Genossen Lenin u. Trotzky zu präsentieren. Mit Geschenken der Grubenarbeiter Kanadas sollten die Führer des Weltproletariates ihre Dekrete unterzeichnen, die Glück den Werktätigen und Verderben der Burgeosie und den Ausbeutern versprachen.

Die letzten Vorbereitungen waren getroffen und unter den Klängen der Internationale betraten sie das Schiff. Im Hafen hatten sich die Verwandten und Freunde der Rückwanderer versammelt. Unter ihnen befanden sich auch solche, die sich zur Rückreise nicht entschließen konnten, aber im Inneren die Glücklichen beneideten, die in absehbarer Zeit ihre eigenen Farmen und ihre eigene Scholle haben würden. Am Kai erschienen auch solche, die ihren Entschluß im letzten Augenblick änderten und deshalb unter Gelächter vom Schiff auf die Schiffstreppe zurückgetragen wurden. Wieder andere schrien hysterisch „ni pojdu" – ich fahre nicht, sie versuchten im letzten Moment das Schiff zu verlassen. Unter diesen befand sich auch die Frau des Pawlo Schlemko, die viele Tränen vergoß, weniger nach ihrem Manne, als nach ihrer lieben kleinen Tochter Olene, die der Vater von der Mutterbrust wegriß und mit Gewalt auf der Suche nach neuem Glück mitnahm. Frau Schlemko blieb bei ihren Eltern in Kanada, und sie brauchte es nicht zu bereuen. (Fortsetzung folgt)

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

demselben Tage, doch auf einem andern Dampfer, traten die Missionsschwestern Marg. Willems und Edna Gerdes von New York ihr Rückreise nach Indien an. Schw. Willems konnte ein Auto mitnehmen. — Zwei Brüder aus der Missionsbehörde, J. A. Harder, Yarrow, und Sekretär A. E. Janzen, sollen die Missionsstationen in Colombia besuchen. — Die Brüder J. B. Töws und D. J. Gerbrandt besuchten per Auto die Missionsstation in Durango, Mexiko. — Außer der Mission unter den Indianern im Chaco, ist in Ost-Paraguay nun eine Arbeit unter den Eingeborenen Paraguayern geplant. Ein Br. Albert Enns geht in diesen Dienst. — Die Jugendvereine von B. C. haben die Mittel gesammelt, daß für Pred. J. M. Alaniz, Piedras Negras, Mexiko, ein „Jeep"-Missionsauto gekauft werden konnte.

— Am 19. Januar stürzte auf Aaron Penners Farm, etwa 6 Meilen nordöstlich von Morden, Man., ein kleines Flugzeug ab. John H. Dyck, der im Auto auf dem Hochwege fuhr und Augenzeuge des Unfalls war, konnte aus den Trümmern seine beiden Brüder Henry, 25, und Jim, 32, hervorholen und die Schwerverletzten zum Hospital bringen. Henry war in der Luftwaffe Flieger gewesen, und diese Maschine war ein Eigentum der Brüder auf der Farm ihres Vaters John W. Dyck bei Morden.

— Pred. Reuben M. Bärg, früher Lehrer am M.Br.G.-Bibelcollege in Winnipeg und zuletzt Leiter des P. B. J. in Fresno, Calif., tritt am 1. März an als Pastor der M.Br.-Gem. in Buhler, Kansas.

— Pred. A. J. Löwen schreibt aus Clearbrook, B. C., daß er seinen „Christian Book Store" an John H. Derksen verkauft hat.

— Aus Ontario berichtet Korr. J. A. Kutz, daß Abram Reimer, 47, Waterloo, am 19. Jan. gestorben ist. — Schw. Marg. Enns befindet sich nach einem Schlaganfall im K.-W.-Hospital.

— In Vancouver starb K. D. Friesen, 57, während der Arbeit bei der Ford Motor Co. Die Leiche wurde zur Beerdigung nach Steinbach, Man., geschickt.

— Am 14. Jan. war in Winkler, Man., im M.Br.G.-Bethause die Begräbnisfeier des alten Predigers der Rudnerweider Gemeinde Isaak A. Hoeppner, 70. Beerdigt wurde er in seiner Gemeinde auf dem Friedhofe bei Glencroß, Man.

— A. J. Thießen, Rosenfeld, Man., wurde aufs neue zum Präsidenten der Vereinigung der Schulräte von Manitoba gewählt.

— Br. W. M. Enns, Winkler, MCC-Direktor, fährt wieder nach Mexiko, um die Notlage der Mennoniten in Mexiko zu prüfen und das MCC-Hospital zu besuchen.

— In der Bergthaler Kirche zu Morden, Man., hatten sich am 12. Januar 78 Personen zu einer Versammlung eingefunden, auf der die Frage zur Beratung kam, ob in diesem Distrikt nicht auch eine mennonitische Hochschule zu gründen sei. Beschlossen wurde, die Gretna-Schulbehörde zu bitten, ihren letzten Beschluß, mit dem M.C.J. in Gretna zu bleiben, nochmals zu erwägen.

— Corn u. Umgegend in Oklahoma, USA, hatten einen sehr trockenen Herbst und der Winterweizen wollte nicht recht aufgehen. Nun regnete es in der zweiten Woche im Januar einen ganzen Tag und dann fielen noch etliche Zoll Schnee, wofür man sehr dankbar ist.

— Pred. J. K. Klassen, Lehrer in Reinland, Man., hat sich zum MCC-Dienst gemeldet und wird im Juni d. J. die Betreuung des Menno-Heims in Westberlin übernehmen. Dort ist gegenwärtig Pred. David Neufeld, der im April nach Rosemary, Alberta, zurückkehrt.

— Bei Crooked Creek, Alta., zerstörte Feuer unlängst die Isaak & Esau - Sägemühle. In der Gegend sind viele Mennoniten mit Holzfällen, -flößen und -sägen beschäftigt.

— Norman Seibel, Student der Medizin, wurde am 9. Januar in Hillsboro, Kans., beerdigt. Er wurde seit dem 19. Dezember vermißt, und am 7. Jan. fand man seinen Leichnam in einem Brunnen in der Nähe von Kansas City. Als Todesursache wurden selbstzugefügte Wunden festgestellt.

— „The Christian Witneß", Konferenzblatt der Krimer M.Br.-Gem., hat in Otto Schrag, Bridgewater, S.D., einen neuen Schriftleiter erhalten.

— Die Jugendorganisation der Mennonitengemeinden Kanadas hat die Aufgabe übernommen, die Kapelle im zukünftigen Canadian Mennon. Bible College anszustatten. Dazu soll jeder Jugendliche der Vereinigung im Laufe von 8 Wochen 25c wöchentlich beitragen.

— Die Westheimer Mennonitengemeinde in Rosemary, Alberta, will am 6. Februar das 25-jähr. Jubiläum ihres Bestehens feiern

— Die Baptisten in Israel haben immer noch keine Religionsfreiheit. Man hat ihrem Prediger die Erlaubnis verweigert, christliche Trauungen zu vollziehen, und Ziviltrauungen gibt es dort nicht.

— Der Juli war der größte Monat im Kirchenbau-Programm in der ganzen Ver.-Staaten-Geschichte. Religiöse Gruppen haben 41 Millionen Dollar für den Bau ihrer Kirchen angewandt. Dies waren 5 Millionen Dollar mehr als im Juni ausgegeben worden waren und 11 Millionen mehr als im Juli letzten Jahres.

* * *

Großbritannien. — Im Jahre 2000 werden die Städte ein Plastikdach haben und die Beleuchtung der Häuser und Wohnungen werden fluoreszierende Wände liefern. Diese Voraussagen gehören zu dem Ergebnis eines Wettbewerbs für Zukunftsbilder des praktischen Lebens, den die königliche britische Gesellschaft für Wissenschaften ausgeschrieben hatte. Von den 184 Teilnehmern wird weiter die Raketenpost prophezeit, die Postkarten mit Rückantwort London–Sydney–London in einem Tag befördert. Statt der Bürgersteige wird es Rollbänder für Fußgänger geben, die sich mit erheblicher Geschwindigkeit bewegen, und in der Stratosphäre werden natürlich Weltraumstationen schweben. Bis zum Jahr 2000 dürfte auch — so wird zuversichtlich geäußert — die Wissenschaft ein Mittel zur Verhinderung von Atomexplosionen gefunden haben. In den Schulen wird durch Hypnose gelehrt.

— Die Regierung von Premier Churchill hat sich dafür entschieden, Frankreichs Vorschläge für eine europäische Waffengemeinschaft als unpraktisch zu verwerfen. Statt des Pariser Plans, der eine strikte Kontrolle vorsieht befürworteten die Briten ein zwangloses Kooperativ-Programm, das sie bei der Sitzung der sieben westeuropäischen Nationen in Paris entwickeln werden.

* * *

Sowjetrußland. — Die Sowjetunion machte am 15. Jan. erneut den Vorschlag zu einer Viererkonferenz, auf der die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands behandelt werden sollte; gleichzeitig machte die Sowjetregierung das Angebot, daß sie normale diplomatische Beziehungen mit Westdeutschland aufnehmen möchte. Diese Vorschläge wurden nicht in einer formellen, diplomatischen Note gemacht, und man kann daher nicht genau sagen, was dieses Angebot in Wirklichkeit bedeutet.

Nachdem in der Moskauer Erklärung das deutsche Volk gewarnt worden war, daß es selber wählen müssen, welchen Weg es in der Zukunft befolgen wolle, wurde besonders folgendes hervorgehoben:

Für eine Regelung des deutschen Problems sei es wichtig, die Wiedervereinigung Deutschlands herbeizuführen. Hierzu seien Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten, England, Frankreicht und der Sowjetunion notwendig. Die Wiedervereinigung müsse auf der Grundlage gesamtdeutscher, freier Wahlen erfolgen. Verhandlungen zwischen den vier Großmächten würden jedoch keinerlei Sinn haben, wenn die Pariser Verträge ratifiziert werden würden.

— Der Bund der Baptisten in der UdSSR hatte sich an die Leitung des theologischen Seminars der schwedischen Baptisten in Stockholm mit der Frage gewandt, ob angehende Geistliche der russischen Baptisten - Kirche dort ausgebildet werden könnten. Die schwedischen Baptisten sind bereit. diesem Wunsch nachzukommen.

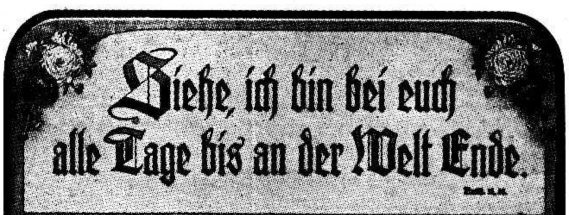
* * *

Rotchina. — Die Chefdelegierten bei den Verein. Nationen in New York konferierten mit Generalsekretär Dag Hammarskjold und legten anschließend einen vorsichtigen Optimismus an den Tag, daß die in Rotchina gefangengehaltenen amerikanischen Flieger freigelassen werden würden.

In Rotchina sind nicht nur die als Spione eingekerkerten 11 Flieger, sondern auch noch 4 Düsenjägerpiloten, die von den Kommunisten seinerzeit abgeschossen wurden. Auch zwei Zivilangestellte der amerikanischen Armee sind noch in rotchinesischer Gefangenschaft.

* * *

Panama. — Präsident Jose Ramon Guizado wurde am 15. Jan. von der Nationalversammlung Panamas abgesetzt, die seine Verhaftung sogleich anordnete. Er wird unter der Anklage vor Gericht gestellt werden, die Ermor-



Soeben eingetroffen: Eine neue Sendung

Holzbrand-Wandsprüche

in allen Größen und im Preise von

$ 0.30 bis $ 18.–

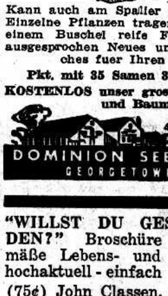
Wir laden ein, dieselben persönlich zu besichtigen oder brieflich zu bestellen.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Zu vermieten
2 möblierte Zimmer und Küche.
421 William Ave.
— Phone 93-8139 —

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
166 Irving Pl., N.K.
Winnipeg — Phone 50-5396

Die zuckersuesse neue Hybriden-Tomate



Der Zuckergehalt ist so gross, dass sie wie Weintrauben schmecken, wenn man sie roh isst. Groesse eines Golfballes, feurig rot, fest im Fleisch, schoene Form, frueh reif. Eine wahre Tischueberraschung als Pickles, Eingemachtes, zum Garnieren, als Salat, Nachspeise u.s.w. Schoene grosse Pflanzen bis zu 6 Fuss Durchmesser.
Kann auch am Spalier gezogen werden. Einzelne Pflanzen tragen haeufig bis zu einem Buschel reife Fruechte. Etwas ausgesprochen Neues und Ungewoehnliches fuer Ihren Garten.

Pkt. mit 35 Samen 35c frei Haus.
KOSTENLOS unser grosser 1955-Samen- und Baumschulenkatalog.
488
DOMINION SEED HOUSE
GEORGETOWN, ONT.

"WILLST DU GESUND WERDEN?" Broschüre für naturgemäße Lebens- und Heilweise — hochaktuell - einfach geschrieben. (75¢) John Classen, 62 High Park Ave., Toronto, Ontario.

dung seines Vorgängers, Präsident Jose Antonio Remon, angezettelt zu haben.

Die neueste Sensation seit dem Attentat des 2. Januar trat ein, nachdem die Abgeordneten fast 4 Stunden in einer Sondersitzung beraten hatten. Der zweite Vizepräsident Ricardo Arias Espinosa wurde zum dritten Präsidenten ernannt, den diese mittelamerikanische Republik in weniger als nur zwei Wochen hatte.

* * *

Indien. — Indische Elefanten, die durch die zunehmende Verwendung von Traktoren beim Holzfällen „brotlos" wurden, werden jetzt, wie die Behörden des Staates Madras berichten, zu einer Gefahr für die Reisfelder.

— Nach einem im November vorgelegten Bericht befanden sich Ende 1953 insgesamt 5783 zugelassene ausländische Missionare in Indien. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies eine Steigerung um 245 neu zugelassene Missionare.

* * *

Oesterreich. — Der Verkehr über den Brenner-Paß nach Italien hat in einem Maße zugenommen, daß der Bau einer zweiten Straße notwendig ist. Auf italienischer Seite ist jetzt mit dem Bau begonnen worden, während auf österreichischer Seite ein neues Zollhaus errichtet wird. In der Hauptsaison im vergangenen Jahr passierten täglich etwa 30,000 Personen die Brennerstraße.

* * *

Marokko. — Das landwirtschaftliche Büro der Vereinten Nationen berichtet, daß Französisch-Marokko von einer Heuschreckenplage heimgesucht wurde.

* * *

Tschechoslowakei. — Von allen Minderheiten in der Tschechoslowakei weist die deutsche die geringste Geburtenquote auf. Auf je 1000 der in der Heimat zurückgebliebenen Sudetendeutschen kommen pro Jahr nur drei Neugeburten.

* * *

Japan. — Die Leiter der demokratischen Partei des Premierministers Ichiro Hatoyama verlangen eine Auflösung des Parlaments, damit am 27. Februar Neuwahlen stattfinden können.

* * *

U.S.A. — Ein Toter sprach in Idaho-Falls bei seinem eigenen Begräbnis. Er ließ schon vor einigen Jahren Tonbandaufnahmen machen, bei denen er seine eigene Grabrede hielt. Sein letztes Wort war: „Lebt wohl!" Niemand ergriff sonst das Wort bei dieser Beerdigung.

— Beim CBS in New York wurden Versuche gemacht, bei denen durch die Kombinierung eines besonderen Mikroskops mit einem Gerät für farbige Fernsehübertragungen Vergrößerungen von 1 zu 15,000 erzielt wurden. Rote Blutkörperchen erschienen z. B. am Fernsehgerät in der Größe von Tennisbällen.

— Hammerskjold erklärte, daß seine Reise nach Peking der „erste Schritt zu weiteren Verhandlungen" gewesen ist, und er sagte, „mit Geduld, Zurückhaltung und unter Vermeidung harter Worte kann die Tür zu neuen Verhandlungen offen gehalten werden."

Präsident Eisenhower hat dieser Ansicht zugestimmt, wenn er erklärte, daß man in diesem Augenblick nicht von „Vergeltung" und ähnlichem sprechen sollte.

— Die „Nautilus", das erste Unterseeboot der Welt, das mit Atomkraft angetrieben wird, macht gegenwärtig — etwa 2 Monate früher als erwartet — die erste Probefahrt. Das Tauchbot ist mit atomischer, Diesel-, und elektrischer Triebkraft ausgestattet und kostet $35 Millionen.

* * *

Westdeutschland. — Der Oberkommandierende der amerikanischen Armee in Europa, General William H. Hoge, erklärte, daß die Sowjetunion zwar einen aufs Ganze gehenden politischen Kampf gegen die Aufrüstung Westdeutschlands führe, daß aber die russischen Truppen in Ostdeutschland nicht verstärkt worden seien.

„Die Sowjets scheinen jetzt weniger Angriffsabsichten zu haben, als in der Vergangenheit", sagte Hoge, „aber sie tasten ab, wie weit sie gehen können, um der deutschen Aufrüstung Hindernisse in den Weg zu legen."

Hoge sagte auch, daß die russische Armee hinter der Elbe Atomwaffen besitze, aber man wisse nicht, in welchem Ausmaße.

Die amerikanische Armee in Deutschland verfügt über 30 Atomkanonen und zahlreiche Raketen.

— Adenauer hat das seinem Parlament gegebene Versprechen eingehalten, daß er eine Klärung über das Abkommen zur Europäisierung der Saar erreichen wollte.

Mendes-France stimmte mit Adenauer darin überein, daß das Plebiszit der Saarbevölkerung über die Europäisierung durch eine „Internationale Kommission" überwacht werden soll. Beide klärten auch die Funktionen des „Neutralen Kommissars", der das Saargebiet kontrollieren soll.

— Gegenwärtig leben in Deutschland einschließlich des Saargebietes und in der Sowjetzone insgesamt 71,581,249 Deutsche. Davon entfallen auf Westdeutschland 49,652,000, West-Berlin 2,149,600, Sowjetzone 17,645,000, Ost-Berlin 1,175,000 und das Saargebiet 959,649.

— Im Laufe der letzten zwei Jahre ist in Marburg dank der Spenden eines kanadischen Mäzens eine Kanada-Bibliothek entstanden, die der Marburger Universitätsbibliothek angegliedert ist. Seit 1952 stiftete der Kanadier Alan Coatsworth 800 Bände. Jedes Jahr sollen weitere 200 Bände hinzukommen.

— Bisher sind seit Kriegsende über 2,73 Millionen deutsche Soldaten amtlich als vermißt registriert worden. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das Schicksal von über einer Million verschollener deutscher Soldaten im Osten noch immer ungeklärt. Die Sowjetunion hat sich bisher nicht an dem internationalen Auskunftssystem beteiligt.

— Mit den Dreharbeiten zu einem Kulturfilm über die Bibel wurde in Hamburg begonnen. Der Film, der mit etwa 15 Minuten Spieldauer im Beiprogramm der Lichtspielhäuser gezeigt werden soll, wird in populärwissenschaftlicher Form die Aktualität der Bibel beweisen und ihre Weltbedeutung und Weltverbreitung aufzeigen.

— Am 1. Juli letzten Jahres waren im Bundesgebiet insgesamt 1,396,887 Personenkraftwagen gemeldet. Darunter befanden sich 3529 Krankenwagen und 32,985 Kombiwagen. Gleichzeitig war etwa jeder zehnte Personenwagen vorübergehend aus dem Verkehr gezogen. Seit Mitte 1953 hat sich die Zahl der Personenkraftwagen im Bundesgebiet um fast ein Viertel des Bestandes erhöht. Gemessen an der Zahl der Einwohner ergibt das eine Personenkraftwagendichte von 28 Wagen auf 1000 Einwohner gegenüber 23 im Vorjahr.

— Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat beschlossen, den 77. Deutschen Katholikentag 1956 in Köln abzuhalten.

* * *

Ostdeutschland. — Für die Kinder in den Schulen der Sowjetzone ist nur eins nötig: die vollkommene Beherrschung der kommunistisch-materialistischen Lehre. Mit dieser Forderung soll die heranwachsende Jugend zu Gefolgschaftsleuten eines Regimes erzogen werden, das nichts anderes im Auge hat, als den Menschen wie ein Stück Materie zu behandeln. Daß diese Erziehungstendenzen der christlichen Grundhaltung vieler Eltern und Kinder zuwiderlaufen und schwere Gewissenskonflikte auslösen, läßt die sowjetzonalen Machthaber völlig kalt. Um so dankbarer wird deshalb der Schritt der evangelischen Landeskirchen in Ostdeutschland begrüßt, die gegen die Ausweitung aller Schulen zu Bekenntnisschulen einer materialistisch-atheistischen Weltanschauung protestiert haben. Diese Praktizierung, so heißt es in der Entschließung, bedeute einen Bruch der sowjetzonalen Verfassung, die allen Bürgern Glaubens- u. Gewissensfreiheit zubilligt. Es verletze aber auch das Versprechen des Ministerpräsidenten Grotewohl, wonach niemandem die Lehre des Marxismus aufgezwungen werden dürfe. Die Kirche fordert die Pankower Regierung auf, eine grundsätzliche Aenderung herbeizuführen. Falls dies nicht eintrete, müsse sie die Errichtung von Privatschulen verlangen. Hier wird wieder einmal deutlich sichtbar, daß zwischen den Worten und den Taten der Kommunisten eine große Kluft besteht.

— Die Gründung eines „Zentralen Ausschusses für Jugendweihen" in Ostdeutschland, durch den die Kinder bei der Schulentlassung „ungeachtet ihrer Weltanschauung" zur Teilnahme an einer Jugendweihe aufgefordert werden sollen, hat die Kirchenleitung veranlaßt, Eltern und Kinder an eine klare Unterscheidung zwischen Konfirmation und Jugendweihe zu erinnern.

— Das kommunistische Regime Ostdeutschlands hat seinen Bürgern geboten, monatlich nicht mehr als ein Paket ins Ausland zu schicken und andererseits auch keine größere Menge von jenseits der Grenzen zu empfangen. Weitere Beschränkungen wurden insofern auferlegt, als die ins Ausland bestimmten Pakete weder Fleisch, noch Fette, Oele, Trockenmilch, Eier, Zucker oder optische Instrumente enthalten dürfen.

* * *

Indochina. — In Indochina müssen die Franzosen ihren Einfluß an die Amerikaner abgeben. Die Verein. Staaten haben sich entschlossen, im kommenden Jahr 300 Millionen Dollar an den freien Staat Vietnam zu zahlen — aber nicht mehr über den Umweg von Paris, wo bislang die Dollars erst in Francs umgewechselt wurden. Den Löwenanteil davon bekommt die Armee von Vietnam, die trotzdem vom Ministerpräsidenten Diem von 200,000 auf etwa 70,000 Mann reduziert werden muß. Die Regierung in Saigon ist allerdings der Ansicht, daß nur eine 200,000-Mann-Armee die innere Sicherheit aufrecht erhalten kann — ganz zu schweigen von der möglichen Notwendigkeit, sich eines Tages gegen den roten Norden wehren zu müssen.

Die Franzosen, die seit 1950 2,3 Milliarden Dollar von den USA für Indochina einnahmen und mit diesem Geld weitgehend ihre Devisenbilanz ausgleichen konnten, haben dem neuen Abkommen nur sehr ungern zugestimmt. Auch der Trostpreis von 100 Millionen Dollar für das französische Expeditionskorps, den Frankreich von den USA für das kommende Jahr erhält, hat der Regierung Mendes-France ihren Stand vor der Nationalversammlung nicht sehr erleichtert.

* * *

National-China. — Die Rotchinesen haben erneut die Tachen-Inseln angegriffen. Sie benutzten für den Angriff in Rußland gebaute Flugzeuge und warfen ungefähr 100 Bomben auf strategische Punkte auf der Insel-Gruppe. Insgesamt wurden 66 Flugzeuge gezählt. Von nationalchinesischer Seite erfolgten sofort Vergeltungsangriffe. Die für den Angriff auf die Inseln bereitgestandenen Landstreitkräfte sollen weitgehend zerschlagen worden sein. Ebenso wurden die für die Invasion bereitliegenden Schiffe in Brand geschossen. Die nationalchinesischen Vergeltungsangriffe gehen weiter.

* * *

Kanada. — Um mit den Erschließungen der reichen Hilfsquellen unseres Landes Schritt halten zu können, müssen die kanadischen Eisenbahngesellschaften das Schienennetz ständig erweitern. Die Canadian Pacific Railway ist dabei, neue Gleisanlagen zu den Kohlenbergwerken, chemischen Werken und Raffienerieanlagen in Ontario und Alberta zu legen, die fast acht Millionen Dollar kosten werden. Die Canadian National Railway hat ungefähr 70 Millionen Dollar bereitgestellt, um 600 Meilen in Quebec, Ontario, Manitoba, Brit. Columbia und Nova Scotia zu legen. Bergwerke, Papierholzprojekte und das neue Aluminiumwerk in Kitimat müssen versorgt werden. Außerdem legt die C.N.R. Schienen, um dem neuen Caso-Weg zu begegnen, der Cape Breton mit dem Festland von Nova Scotia verbinden soll. Im Jahre 1954 wurde eine vollkommen neue Strecke fertiggestellt, die die Seven Islands in Ontario mit den riesigen Eisenerzfeldern in Labrador verbindet. Die 360 Meilen lange Anlage kostet 14 Millionen Dollar. In Brit. Columbia hat die Pacific Eastern für 70 Mill. Dollar gebaut. Eine Strecke von 65 Meilen soll das Peace River-Land mit den Hauptlinien verbinden.

— Obwohl während des Jahres 1954 Kanadas Gesamtexporte gegenüber 1953 um rund acht Prozent fielen, hat sich der westdeutsche Anteil an ihnen um rund 20 Prozent erhöht. Die westdeutschen Exporte nach Kanada betrugen rund 42 Millionen Dollar gegenüber 35 Millionen Dollar 1953. Kanadas Exporte nach Westdeutschland werden 1954 erstmalig die Einhundert-Millionen-Dollar-Grenze erreichen, während sie 1953 rund 92 Millionen Dollar ausmachen.

— Die bisher unter dem Namen „Baptist World Alliance Immigration" bekannte Organisation teilt mit, daß sie ab sofort die Bezeichnung „North American Baptist Immigration and Colonization Society" trägt. Die neue Anschrift lautet: North American Baptist Immigration and Colonization Society, 303 McIntyre Block, 516 Main Str., Winnipeg 2, Manitoba.

— Handelsminister Howe gab kürzlich im Unterhaus bekannt, daß für Kanada Versuchs-Atomelektrizitätswerke als gemeinsames Unternehmen der „Atomic Energy of Canada Ltd." und ausgewählter privater Elektrizitätsgesellschaften geplant sind. Dieses ist der nächste Schritt in Kanadas Programm für die friedliche Anwendung der Atomenergie.

— Die Besitzer van Einzelhäusern und die Eigentümer von Häusern mit abgeschlossenen Wohnungen können Darlehen bis zu $2500 bzw. $6250 nach den neuen Bestimmungen über Heimverbesserungsdarlehen erhalten, die am 1. Februar in Kraft treten werden. Die Banken werden diese Darlehen auf Eigenwechsel ausgeben. Damit ist es den Hausbesitzern möglich, Geld zu leihen, um ein neues Zimmer oder ein neues Dach fertigzustellen oder z. B. neue Installationen anzubringen. Für Darlehen, die $1250 nicht übersteigen, beträgt die Rückerstattungszeit drei Jahre, für höhere Summen fünf Jahre. Der höchste Zinssatz wird 5½ Prozent sein.

— Die Erhöhung und Erweiterung der ergänzenden Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1955 wird ca. $8,000,000 kosten.

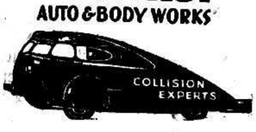
Die Ergänzungsunterstützung an Winterarbeitslose soll über einen Mindestzeitraum von 60 Tagen gezahlt werden. Augenblicklich ist kein Mindestzeitraum festgelegt. Die Ergänzungsunterstützung steht solchen Personen zu, die berechtigt sind, reguläre Unterstützung zu empfangen, deren Unterstützungsberechtigung jedoch während des Winters schon erschöpft hat.

Die Ergänzungsunterstützung betrug bisher 80 Prozent der normalen Unterstützung. Laut Vorschlag des Arbeitsministers soll sie auf 100 Prozent erhöht werden.

— Man rechnet im kommenden Sommer mit einer Konferenz von Vertretern der Bundesregierung und den einzelnen Provinzregierungen zwecks Diskussion der bestehenden Steuerabkommen. Die jetzigen Steuerabkommen zwischen der Bundesregierung und allen kanadischen Provinzen, mit Ausnahme von Quebec, werden im März 1957 ungültig.

DIE NATUR HEILT! Geruchlose **Knoblauchkapseln** Prof. Schönenberger ($1.40) gegen: Blutdruck, Art.-Verkalk., Herz- und Kreislaufstör., Magen-Darmgeschwüre, Blähung., Manager-Krankheiten u.a. **Pflanzensäfte für alle Beschwerden.** Beratg. u. Prosp. gratis. — John Classen, 62 High Park Ave., Toronto — Phone:MU-1108.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Ein Buch von
Dr. A. H. Unruh
"Nikodemus"
Wie kommt man in das Reich Gottes?

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

— Kauft es für die Hausbibliothek und auch für Schulen und Gemeinden.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Briefe von Lesern: —

Didsbury, Alberta.

Wir danken für Eure treue Arbeit an der M. Rundschau, die uns jede Woche besucht. Sie bringt uns so manche Notiz über das Wohl und Wehe unseres Volkes, das mir so sehr am Herzen liegt. Dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern wünsche ich Gottes reichen Segen zu der Arbeit. Wir haben auch schon öfters von Lesern Grüße erhalten und grüßen auf diesem Wege auch unsere Verwandten, Freunde und Bekannten im Leserkreise!

Das Wetter ist hier wunderbar schön und wir können viele Arbeit ausführen, und das stimmt mich dankbar. Gesund sind wir auch einigermaßen, nur meine Frau leidet noch an den Folgen eines Autounfalles vor 2 Jahren.

Die herrliche Weihnachtszeit mit allen Freuden ist wieder vorbei und das Jahr 1955 ist noch jung — was wird es uns allen bringen? Gewiß nicht nur Sonnenschein, das lehrt uns die Erfahrung. Doch über den Wolken ist es immer klar, und die Gnadensonne Gottes scheint noch immer.

1954 haben wir 40½" Schnee und etwa 24¼" Regen erhalten, wogegen der Durchschnitt für die Provinz Alberta nur 14" Regen ist, und das für eine gute Ernte zulangt. Unsere Ernte wäre besonders gut ausgefallen, wenn der Hagel nicht 110,000 Acres beschädigt hätte, und dann der Frost nicht noch den Rest dazu getan hätte. Doch in diesem Lande der Hoffnung blicken wir nun schon aus aufs nächste Jahr und erwarten das Beste. Wir haben hier nie gehungert, haben immer Kleider gehabt, zudem eine Regierung, die Gottes Willen respektiert. Wir müssen nur dankbar unsere Knie beugen, dafür, daß unsere Leiber nicht in Sibiriens Verbannungsstätten modern.

Also, müssen wir trotz Mißernte bekennen, es könnte viel schlimmer sein. — Gott sei Dank für alles!

Mit herzlichem Wohlwunsch grüßt

H. J. Rempel.

Als wir die „Rundschau" vom 12. Januar erhielten, sah ich ein bekanntes Bild, nämlich meines Vetteronkels Peter Wiebes Orchester vor 55 Jahren. Da sitzt vorne meine Cousine Tina Wiebe, weiter Margaretha Löwen, die Schreiberin jenes Berichtes, bin mit ihr 3 Jahre in Gnadenfeld zur Schule gegangen. In der 2. Reihe sehe ich Anna P. Wiebe, meine Schwester; Maria J. Wiebe, meine Cousine; Helena P. Wiebe, meine Schwester. In der 3. Reihe steht mein Onkel Johann Wiebe mit dem Pikkolo in der Hand.

Es ist mir eine gute Erinnerung aus früherer Zeit und schätze es, daß die M. R. es gebracht hat.

J. P. Wiebe,
365 McKay Ave.,
N.-Kildonan, Man

Der
"Meteor-Stapler"
ist eine gute, garantierte
Drahtheftmaschine

Nur 5" lang, leicht und stark, kann 25–30 Blätter mit Draht zusammenheften, auch Pappe oder Papier an platte Flächen heften. Für Büroarbeiter, Lehrer, Prediger, Geschäft und Haushalt. Standard — ½" Heftdraht. Gebrauchsanweisung. Preis $2.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Die Studenten, die nach Weihnachten neu hinzugekommen sind, wurden am Freitag abend, am 7. Januar, bei Kaffee und „Donuts" ins gesellige Leben der College-Familie eingeführt. Lehrer und Studenten lernten sich besser kennen und ein jeder versuchte, die vielen neuen Namen zu behalten.

Rev. P. K. Regier, Exekutiv-Sekretär der Allgemeinen Konferenz, der jetzt durch die Gemeinden Kanadas reist, besuchte Montag und Dienstag das College. Er sprach zu den Studenten und wohnte auch etlichen Klassen bei.

Cornelia Lehn.

Fr. Gerh. H. Hiebert †

geb. Susanna Löwen, wurde am 27. Dezember 1888 in Winkler, Manitoba, als Tochter von Bernhard Löwen geboren. — Sie heiratete Gerhard H. Hiebert in der Winkler Bergthaler Mennonitenkirche am 25. Juli 1915, und die Trauhandlung vollzog Pred. Benj. Ewert. Das Ehepaar wohnte bis 1932 in Winkler, wo ihnen drei Kinder geboren wurden. Von 1932 bis 1951 wohnten sie in Winnipeg und zogen von hier 1951 noch Brit. Kolumbien, wo sie zuletzt zu N.-Clearbrook gewohnt haben, wo sie am 1. Jan. 1955 gestorben ist.

Frau Hiebert wird betrauert von ihrem Gatten, zwei verheirateten Töchtern: Frau C. S. Tully und Frau H. Dickens mit ihren Männern, einem Sohn Roland, noch zu Hause, drei Großkindern, einem Bruder, sechs Schwestern und von anderen Verwandten und Freunden.

Frau Hiebert hatte ein Herzleiden und war infolgedessen 29 Tage im Hospital zu Abbotsford. Darnach war sie kurze Zeit zu Hause und dann noch wieder 10 Tage im Hospital, hatte viel zu leiden und große Schmerzen zu erdulden. — „Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand; führt uns von der Reise heim ins Vaterland. Dann ists' ausgerungen, ach, dann sind wir da, wo ihm wird gesungen ein Halleluja!" — Und so ist sie denn gestorben, um ewig und selig bei dem Heiland zu sein, – laut Joh. 14, 1—6.

Betreffs der Begräbnisfeier der lieben Dahingeschiedenen und der Ihrigen sei noch mitgeteilt: Zuerst wurde eine schöne Begräbnisfeier in Abbotsford abgehalten. Darnach wurde die Leiche nach Winnipeg gebracht, wo in der „Bethel"-Missionskirche, deren Glied sie und ihr Gatte gewesen waren. Sonntag, am 9. Januar nachmittags, eine weitere Begräbnisfeier stattfand. Aelt. Js. J. Friesen und Unterzeichneter amtierten, und viele Verwandte und Freunde nahmen an der Feier teil. Am folgenden Tage wurde die Leiche zur Beerdigung nach Winkler gebracht, wo sie vor 67 Jahren geboren war und wo auch ihre Eltern beerdigt sind.

Berichtet von

Benjamin Ewert.

Die Russen nach Sibirien gelockt

Nikita Kruschtschew,, der Sekretär der K.P., erklärte in einer Ansprache an junge Leute im Bolschoi-Theater, sie sollen in Sibirien Land urbar machen und Familien gründen, die in den neuen landwirtschaftlichen Gebieten blühen und gedeihen könnten.

Er erklärte, die Sowjetunion habe jetzt 200,000,000 Einwohner, „aber wenn ihr sie um weitere 100,000,000 vermehren würdet, dann wäre das immer noch nicht genug, um das weite Land zu füllen."

Die Regierung will viel Neuland in Sibirien und Mittelasien unter Pflug bringen, um die Nahrungsmittelproduktion zu erhöhen, und bemüht sich mit allen Mitteln, Freiwillige für den Plan zu gewinnen. Ein Jugendführer

(Fortsetz. auf Seite 15—3)

First Sixty Years of M. B. Missions

By Mrs. H. T. Esau
552 Pages. Well bound, cloth cover. In popular style this book gives us an opportunity to learn much about our Foreign Missions and relates many personal experiences of the missionaries.
It is well written and generously illustrated. $3.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
312 Boyd Building
WINNIPEG. MAN.
Telephone 92-7670

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 – 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Die Gemeinde Jesu Christi und ihr Auftrag.
Ein schöner Band von 410 Seiten nebst 15 Illustrationen mit den **Vorträgen und Verhandlungen der 5. Menn. Weltkonferenz** $2.00
„Dieses Buch soll nicht nur ein Echo aus der Vergangenheit sein oder als Andenken dienen, sondern ein lebendiges Zeugnis für Gegenwart und Zukunft sein. Es soll eine Stimme sein, die zu uns und durch Gottes Geist in uns und unseren Gemeinden reden will."
— H. S. Bender.

Sammlung deutscher und englischer
Vorträge über Wehrlosigkeit
von der
"Mennonite Peace Study Conference"
in Winnipeg, Man., im April 1954. Wertvolles Material für Jugendarbeiter, Lehrer, Prediger und für Bibliotheken. (Vorrat beschränkt.)
Gut geheftet, portofrei **$1.50**
Man bestelle obige Sachen jetzt, da der Vorrat wirklich nur sehr klein ist.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1681

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — **Telef. Resid.: 3-4222**
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — **Telef. Resid.: 75-1348**
Empfangsstunden täglich von 2 – 5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

BIBLES

No.	size	(Please state No. when ordering)	
150	5⅛"x7½"	**The Bible – King James – Authorized Version.** Edited by John Stirling. 500 drawings by H. Knowles. Good binding, cloth covered. With pictur aids at the very places where help is needed. A very nice present for everybody. Only	1.65
	5" x 7"	The Oxford School Bible, clothbound, coloured edges	1.75
	4" x 5"	Bible for Sunday School, with coloured illustrations, clothbound, coloured edges	1.50
41G	4" x 6"	Nice pocket size Cambridge Bible, gilt edge	2.75
31	5" x 7½"	Very clear print, good paper, fine hard cover	1.75
OI44Z	4" x 5¼"	Fine Morocco leather binding with Zipper	6.50
A 1701 sy	4½"x7"	Oxford ref., leather, red under old edge	5.00
A 1701 y	4½"x7"	Blue leather, blue under gilt edge	5.00
1700½ yd	4½"x7"	A fine stiff cover, gilt edge, round cor.	2.50
A1771y	4" x 6"	Morocco leather, round corners, gilt edge	4.50
XA1701y	5" x 7"	Fine, thin Oxford ref. Bible, gilt edge, thumb index	6.00
XA1723sym	5½"x8½"	same as above with thumb index	11.00
WA1793y	6½"x8½"	Ref. Bible, leather lined, with wide margins for notes, round corner, gilt edge, very fine bible	22.50
A 2441 yx	4½"x7"	Scofield ref. Bible red under gold edge, leather binding	10.00
CA2441syx	4½"x7"	Same as above with Concordance	11.50
53	5" x 7"	Scofield Reference Bible. Leather. Gilt edge	10.00
80	5½"x8"	Scofield ref. Bible, revised marginal renderings, help on the same page as text, summaries, definitions, index, with stiff cover, red edge	4.50
30	4¾"x7"	Same as above, except size	3.75
1700	6" x 9"	Collins Text Bible, blue edge, stiff cover super large type, presentation page, family record, maps	3.50
A 2623 sym	5¾"x8½"	The Oxford Concordance Bible, gilt edge, india paper, round corners, leather	13.50
A 2501 y	4½"x7"	Same as above	6.50
A2571y	5" x 7¼"	Concordance Bible, leather, gilt edge etc.	8.50
XA361sy	3½"x5¼"	Oxford Text Bible, leather, gilt edge, nice pocket size, with thumb index	5.00
A 271 y	3" x 4½"	Leather, gilt edge, round corners	3.75
646 Z	4¼"x6½"	**The Holy Bible – "World" – Young Folk's Text. King James Version. Illustrated.** Red edges. Clear print. Zipper closed	3.75
M300	4" x 5¼"	**The Holy Bible — World Junior Gift.** King James Version. Full colour illustrations. Maroon overlapping binding. Presentation page. Pocket size.	1.50

NEW TESTAMENTS

353 Z	4" x 5¾"	**Red Letter – "World" – Testament.** Pocket size. Red edges. Zipper closed	3.00
	2¾"x4½"	Small pocket size. Linen cover	.50
	2¾"x4¾"	Revised Standard Version	.85
	2¾"x4½"	Small pocket size, hard covers	.95
PA423y	2½"x4"	Morocco leather, round corners, gilt edge	4.00
PAO485y	3" x 4½"	Leather, thin pocket size	3.50
PAO480½y	2½"x4¾"	A nice pocket size, blue leather binding, blue under gilt edge	2.25
AO270½	3¼"x5"	Oxford New Testament, very thin, gilt edge	1.50

(mailed to any place free of charge)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Die Russen...

(Fortsetz. von S. 14—4)

hat mitgeteilt, daß sich in Moskau allein schon über 3000 Leute für diese Arbeit gemeldet haben.

„Es ist sehr gut, wenn unsere jungen Leute das jungfräuliche Land in unseren weiten Gebieten besiedeln", sagte der Parteisekretär. „Es ist für sie leichter, das zu tun, als für große Familien. Aber ihr müßt wissen, daß dieses Neuland nicht wieder nach einem oder zwei Jahren verlassen werden kann. Es kommt darauf an, daß es dauernd besiedelt wird. Es ist daher nötig, daß sich diese Leute verheiraten. Ein Mann, der eine Familie hat, ist ein guter Bürger."

Er teilt mit, daß er persönlich dafür verantwortlich war, daß in der Sowjetunion besondere Steuern für Junggesellen und kinderlose Ehepaare eingeführt wurden, und sagte: „Ich habe Stalin vorgeschlagen, ein derartiges Gesetz zu entwerfen, und das geschah und das Gesetz wurde angenommen. Ich halte er für ein gutes Gesetz. Wir müssen an die Entwicklung des Volkes denken und das ist der Grund, weshalb eine Familie wenigstens drei Kinder haben sollte, die gut aufgebracht werden müssen.

„Wir müssen an die Zukunft denken. Wir müssen an unsere sozialistische Gesellschaft denken, damit sie sich entwickeln kann, und so werden wir stark werden, und die Wurzeln unserer Gesellschaft werden niemals ausgerissen werden.

„Im laufenden Jahr werden wir Millionen Acker Steppe unter den Pflug bringen. Auf Weideland wird Getreide wachsen."

Premier Georgi Malenkow befand sich unter den Zuhörern.

Dankbrief.

Ihr lieben Jugendlichen im Norden! — Im Matthäus-Evangelium 25, 40 lesen wir folgende Worte Jesu: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Ihr, lieben Jugendlichen, habt für uns sehr viel getan, indem Ihr es möglich gemacht habe, daß Lehrer Peters bei uns arbeiten durfte und konnte. Seine Arbeit in der Bibelschule hier auf der Siedlung bei Bage hat den Schülern große Werte gebracht, die bestimmt in der Zukunft Früchte zeitigen werden. Außerdem hat der Bruder in der Gemeinde wertvolle Dienste geleistet: Predigt, Jugendarbeit usw. Nachdem der Br. G. H. Rosenfeld nach Sao Paulo gegangen ist, vermissen wir dessen gediegenen u. inhaltsreichen Predigten sehr. Lehrer Peters hat nun diese Lücke ausgefüllt. Wir hoffen nun und freuen uns, daß der liebe Bruder uns das ganze kommende Jahr hindurch wird dienen dürfen. Wir, Gemeinde und Jugendliche hier im Süden Brasiliens, danken Euch warm und herzlich für Eure Opfer und für Euer Bemühen für uns hier in Südamerika. Den Segen, den wir genießen, werdet Ihr vom Herrn wiederempfangen. Der Herr gebe Euch viel Mut und Kraft zur weiteren Arbeit im Weinberge des Herrn.

Im Auftrage der Gemeinde grüßend,

Jacob Martens.

Darauf kommt es an, daß wir unsere Geliebten, hier oder dort, in Ihm lieben, daß unsere irdische Liebe immer reiner und selbstloser wird, gegründet auf die große, unaussprechliche Liebe unseres Herrn.

*

Ich möchte nichts verlieren von dem, was Gott mich lehren will in Freude und Leid, in Glück und Not, in Einsamkeit und Gemeinsamkeit.

Klavierstimmer

Telefonieren Sie
50-9131
Peter Friesen.

THE MENNONITE BRETHREN CHURCH
by
John H. Lorenz
(In englischer Sprache)

835 Seiten, feiner Leineneinband $2.50
1. Teil — Mennon. Brüd. Gem. in Rußland.
2. „ — Mennon. Brüd. Gem. in Nordamerika.
3. „ — Menn. Br. Gem. und ihre Missionen in andern Ländern.
4. Kurze Lebensgeschichten führender Brüder.

Reichlich illustriert. Einfach geschrieben und guter Druck.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

W. TOEWS-PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

ENGLISH DICTIONARY
Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢
Zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Krankheitshalber
zu verkaufen

1 Acre mit Wohnhaus 16' x 20', 2-stöckig, 4 Zimmer, Vollkeller, Veranda 11' x 10', Elektrizität und Wasserleitung. Holzschuppen 28' x 10½'. Hühnerstall mit Zaun für 30 Hühner. ¼ Acre Himbeeren, ¼ Acre Erdbeeren, Gemüsegarten und Kartoffelfeld, 2 Pflaumenbäume, 4 Haselnußbäume, Weintrauben, Stachelbeeren, Johannisbeeren. ¼ Meile von M.-Br.-G.-Kirche und M. Hochschule, ½ Meile von Kaufläden und Postamt. Postlieferung zum Kasten am Wege.
DANIEL P. KRAUSE
Old Yale Rd., R.R. 3
Abbotsford, B.C.

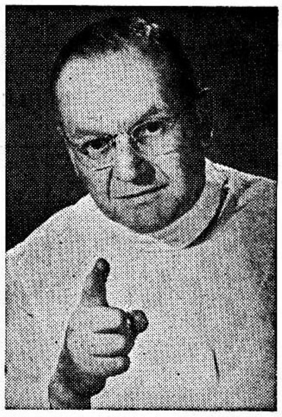
Wir kaufen und verkaufen
Häuser und Lots
im Nordende, Westende, in Elmwood, East- und North-Kildonan. Telefonieren Sie:
Office — 92-8446 - 7
Resid. — 3-1725
FRANK QUIRING

Häuser zu verkaufen:

East-Kildonan — Gut erhaltenes 8-Zimmer-Haus, nahe zum Hochweg, 2 Stockwerke, 4 Zimmer unten, 4 Zimmer oben, Oelheizung, großes Grundstück, nahe zu Schule, Geschäften u. Omnibus. Preis: $11,000.
Außerdem viele andere Angebote zur Auswahl.
Frank Quiring
Büro-Telefon: 92-8446 Wohnungs-Telefon: 3-1725

Leiden Sie an

Verdauungsstörung
Gase und Blähungen
verstimmtem Magen
Kopfschmerzen
Schlaflosigkeit
Nervosität
hervorgerufen durch
Hartleibigkeit?



Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend—sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden,—die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben, — erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
Name ....
Adresse ....
Postamt ....
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO. Dept. C178-59-J
4541 N. Ravenswood Avenue, Chicago 40, Ill.
256 Stanley Street, Winnipeg, Man., Canada

Zur Kenntnisnahme.

In Angelegenheiten der M.Br.-Gemeinde zu Matsqui, B.C., bitte sich an den gegenwärtigen Leiter Br. Johann F. Klassen, Harris Road E., R.R. 1, Matsqui, B. C., zu wenden.

Grüßend, G. A. Konrad.

Pred. A. G. Neufeld schreibt aus Buenos Aires, Argentinien, vom 11. Januar:

Liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu! — Ich kam am 10. Januar abends glücklich in Buenos Aires an. Der Herr hat mich auf der Reise bewahrt und, wie ich bestimmt glaube, hierher geführt. Nun stehe ich vor der heiligen, großen und verantwortungsvollen Aufgabe der Evangelisationsarbeit, die ich allein im Aufblick zu Gott und dank Eurer Fürbitte tun kann. Christum, den Gekreuzigten, den Seelenretter und Seligmacher zu predigen, das ist mein Ziel. Ich bedarf der Träger. (Nehemia 4, 4. 10).

Hiermit sende ich meinen Arbeitsplan und Adressen ein, damit Ihr mich schriftlich besuchen könnt, besonders aber auch meiner fürbittend gedenkt.

1. In Argentinien, **10. bis 18. Januar,** % Mennonite Central Committee, San Lorenza 249. Committee, San Lorenza 249, Villa Ballester, F.N.G.B.N.

2. In Uruguay, **19. Jan. bis 10. Febr.,** % Mennonite Central Committee, Vilardebo, 964, Montevideo, Uruguay, S. A.

3. In Paraguay, **10. Febr. bis 1. Aug.,** % Mennonite Central Committee, Casilla de Correo 166, Asuncion, Paraguay.

4. In Brasilien, **1. Aug. bis 1. Sept.,** % Mennonite Central Committee. Rua Vergueiro 2048, Villa Marianna, Sao Paulo, Brazil.

Euer im Herrn verbundener,
A. G. Neufeld.

Br. Frank J. Wiens, gewesener MCC-Direktor in Paraguay, teilt mit, daß er die Gemeinden in Br. Col. im Februar besuchen und ihnen mit Berichten dienen wird.

Nach 7 Jahren hat er mit Familie diese letzten Weihnachten endlich daheim in Kalifornien feiern dürfen.

In Verbindung mit seiner bevorstehenden Reise durch B. C. will er auch die Gemeinden in Oregon und Washington besuchen.

Eine Bitte.

Wer könnte einem jahrelang an Gicht-Rheuma Leidenden einen erprobten Kräutertee, den er selbst mit Erfolg angewandt hat, empfehlen, mit Angabe der Anwendung etc. Der Unterzeichnete wäre sehr dankbar für entsprechende Angabe. Wer hat bei schwerem Rheuma-Leiden gute Erfahrungen mit „Kanada-Disteltee" oder „Alfalfa-Leaftee" gemacht? und wo sind solche Kräuter zu kaufen?

Mit Dank im voraus für jede Erwiderung. Jac. A. Neufeld,
6 Lorrain, Virgil, Ontario.

„Messias"-Vortrag.

Wir haben in Kanada viel bekannte Musikanten und Sänger. Unter diesen ragen zwei Sänger hervor: James Milligan und John Vickers von Toronto. Vickers kommt von Sask. Beide haben in den letzten Jahren große Preise gewonnen.

Vickers wird im April die Tenor-Solos singen, wenn der Swift Current Philharmonische Chor den „Messias" vortragen wird unter K. H. Neufelds Leitung.

Milligan wird alle Baß-Solos in dem obenerwähnten Vortrag singen. Dieser Vortrag erfolgt zweimal, in Herbert und in Swift Current. Die Anzeigen darüber erfolgen im April.

K. H. Neufeld.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche Jakob J. Friesen. Seine letzte Adresse war Box 55, Grünthal, Manitoba. Mein letzter Brief kam zurück. Wir wohnten seiner Zeit zusammen in einem Blockhaus in Gronau, Westfalen. Ich würde gerne erfahren, wo Br. J. Friesen sich aufhält.

Von hier ist zu berichten, daß noch Schnee auf den Bergen ist, aber heute haben wir mal wieder einen richtigen B.C.-Regen, schon bald 24 Stunden.

Es grüßt,

Peter Hiebner,
Box 5, Black Creek,
V. J., B. C.

Dirigenten- und Sängerkursus

Dr. Walter H. Hohmann,

Musiklehrer am Bethel-College, Newton, Kansas, wird vom

31. Januar bis zum 4. Februar

am Canad. Mennonite Bible College für Dirigenten, Sänger und Musikliebhaber einen Kursus in folgenden Gegenständen bieten:

Dirigieren, Chorgesang, Aussprache und Geschichte unsers Kirchenliedes.

Außerdem werden gründliche, praktische Besprechungen über Probleme der Dirigenten und Sänger stattfinden.

Anfragen um Auskunft u. Anmeldungen richte man an das Canad. Mennonite Bible College, 515 Wellington Cresc., Winnipeg.

Berichtigung.

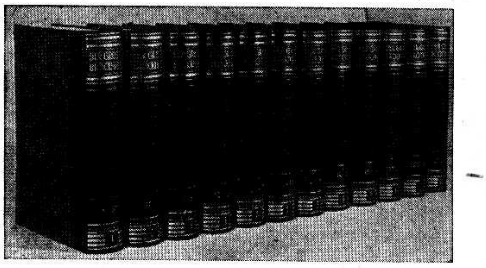
In meinem Silberhochzeits-Bericht in M. R. Nr. 1, soll es nicht heißen, daß wir „schon fast 14" Jahre hier in Ontario sind, sondern „fast 17 Jahre". Auch war mein Mann nicht im „Kleinwarengeschäft" angestellt, sondern in einer „Maschinenfabrik" der Aktiengesellschaft J. B. Kleiner u. Co. in Bolschoj Tokmak.

Grüßend,

Frau J. Boldt,
R.R. 3, St. Catharines, Ont.

(Ursache der Fehler war unklare Schrift im Bericht. — Red.)

Der Große Brockhaus



Neu von A bis Z in zwölf Bänden.

Die ersten sechs Bände sind erschienen!
(Band 7—12 lieferbar jeweils nach Erscheinen)

Dieses große in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band **$12.25**
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände, „ **10.50**

— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —

Seltene Gelegenheit!

in North Kildonan, Manitoba, einen gutgehenden

"JEWELLERY & ELECTRICAL APPLIANCES STORE"

zu erwerben, in vollem Betrieb, mit den besten Vertretungen wie:
FRIGIDAIRE, McCLARY'S, MOFFAT etc.
Eine besonders günstige Gelegenheit für einen Elektriker oder Möbelhändler.

Käufer mit $15,000 wende sich bitte an
H. W. REDEKOPP
1126 Henderson Hwy. Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probennummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Achtung!

Die Bibeln, christlichen Schriften, Bücher, Sprüche, Kalender, Karten u.a.m.

von der

Christian Press, Ltd.
WINNIPEG

sind zu denselben Preisen und in guter Auswahl auch von folgenden Vertretern unsers Buchhandels erhältlich:

REV. A. H. REDEKOP
92 Sherwood Ave.
ST. CATHARINES, ONT.

*

THE CHRISTIAN BOOKSTORE
266 Hawthorne Ave.
NORTH KILDONAN, MAN.

*

"ECONOMY CORNER"
H. Nikkel
COALDALE, ALTA.

*

OLFERTS BOOK & MUSIC SUPPLY
in Henry Lepp's Trucking Bldg.
BOX 22, ABBOTSFORD, B.C.

* * *

Alle genannten Buchhändler nehmen auch Bestellungen auf die „Mennonitische Rundschau" und Zahlungen für das Blatt entgegen.

The Mennonite Brethren Churches of North America

A well illustrated survey by H. J. Wiens. 192 pages, good binding $2.50

* * *

Missionary Album

of the M. Br. Conference fields.

New and very conveniently arranged in loose-leaf format, so that new pages can be added as they are published by the Board of Missions. 176 pages in binder .... $2.25.

order from

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Auto zu verkaufen

Chevrolet Bell-Air 1953,

hat 25,000 Meilen gelaufen, ist in sehr gutem Zustande und kann am 15. Februar übernommen werden.. Preis nur ....**$1,600.**

Es hat Eile; wird nur verkauft, weil wir im Februar zurück auf unser Missionsfeld in Indien fahren.

A. A. UNRUH,
377 Bronx Ave., E. Kildonan
Winnipeg 5. Phone 50-2977

Gesucht

erfahrenes Mädchen oder Frau

als Hilfe im Haushalt in kleinem angenehmen Heim. 1 Kind. Guter Lohn. „Sleep in". Nahe zur Bus-Haltestelle.

Telefon 59–1056

For... WIRING REPAIRS APPLIANCES

CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA

Ein ganz neues Buch!

"Botschafter an Christi Statt"

315 Entwürfe v. 64 Predigern

Starker Einband und Deckel mit Goldschrift, gutes Papier, klarer Druck.

Zu beziehen für $3.50 vom Herausgeber

G. D. HUEBERT
96 Martin Ave., Winnipeg 5, Man., Canada. — Tel. 50-5348

*

Siehe Näheres im Artikel: „Wie soll ich predigen?" von Dr. A. H. Unruh. (M.R. Nr. 52, Seite 5)